

Hochrangige Geistliche waren verantwortlich

Bischof Gregor Maria Hanke begegnete dem Finanzskandal im Bistum Eichstätt durch eine Transparenzoffensive. Ein Prüfbericht deckt nun auf, wer für den Skandal verantwortlich ist (Foto: KNA). **Seite 5**



Von Juliana zum Juwel der Romanik



Wegen der Märtyrerin Juliana pilgern Tausende in die spanische Stadt Santillana del Mar. Die Stiftskirche birgt die Reliquien der Heiligen und zahlreiche Motivminiaturen (Foto: Drouve). **Seite 15**

Bischof Rudolf zu Gast im Krankenhaus



Zum „Welttag der Kranken“ hat Bischof Rudolf Voderholzer das Klinikum St. Elisabeth in Straubing besucht. Dort feierte er eine Heilige Messe und sprach mit Patienten (Foto: pdr). **Seite I**

Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Als kürzlich im Bayerischen Fernsehen unter dem Titel „DokThema: Eine Frau kämpft um Aufklärung“ das Gespräch des Wiener Erzbischofs Christoph Schönborn mit der früheren Nonne Doris Wagner ausgestrahlt wurde, erregte dies weit über Bayern hinaus große Aufmerksamkeit. Wagner berichtete von ihrer Vergewaltigung durch einen Priester. Der Kardinal schilderte Erlebnisse aus seiner Jugend, als ihn ein Geistlicher auf den Mund küssen wollte. Dass das Gespräch sehr sensibel geführt wurde und die missbrauchte Frau, der lange nicht geglaubt wurde, ohne Hass ihre schlimmen Erfahrungen schilderte, erhöhte die Betroffenheit der Zuschauer. Jedem wurde klar, wie dringend eine furchtbare Realität mit vielen Facetten aufgearbeitet werden muss. Beitragen dazu soll die Bischofskonferenz, über die Papstberater Hans Zollner im Interview informiert (Seite 2/3). Es bleibt offen, warum er den Ausdruck „Missbrauchsgipfel“ unsäglich findet und vom „Treffen zum Kinderschutz in der Kirche“ spricht. Dabei wäre es zur Rettung kirchlicher Glaubwürdigkeit überfällig, den Schmutz zunächst einmal offen beim Namen zu nennen.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Nigeria: Kirche traut Regierung nicht

Stephen Dami Mamza, Bischof der nigerianischen Diözese Yola, weiß, was Terror und Gewalt anrichten können: Seit Jahren betreut er Flüchtlinge, die von der Islamistenmiliz Boko Haram vertrieben wurden. Kurz vor der Präsidentschaftswahl kritisiert er die Regierung seines Landes scharf: Am Kampf gegen den Terrorismus habe Präsident Muhammadu Buhari wenig Interesse. **Seite 13**



Foto: KNA



▲ Bischöfe und Ordensobere aus aller Welt kommen in diesen Tagen im Vatikan zusammen, um mit dem Papst über den Schutz von Kindern vor Missbrauch zu beraten.

Fotos: KNA

INTERVIEW MIT PAPSTBERATER

„Bewusstsein wächst“

Bischöfe aus aller Welt diskutieren Missbrauch und besseren Kinderschutz

ROM – Ab Donnerstag treffen sich im Vatikan die Vorsitzenden der weltweiten Bischofskonferenzen sowie Vertreter der Orden, um mit dem Papst über das Thema Missbrauch und Kinderschutz zu beraten. Der deutsche Psychologe und Theologe Pater Hans Zollner gehört dem Vorbereitungskomitee an. Im Interview erklärt der Vorsitzende des Kinderschutzzentrums an der Päpstlichen Universität Gregoriana, was er sich von dem Treffen erwartet und welche weiteren Aufgaben im Bereich Missbrauch auf die Kirche warten.

Pater Zollner, der offizielle Titel des Treffens ist sehr lang. Wie bezeichnen Sie das Treffen kurz?

„Treffen zum Kinderschutz in der Kirche“ – das unsägliche Wort des „Missbrauchsgipfels“ bitte ich dringendst zu vermeiden.

Kommen alle, die der Papst auffordert hat?

Fast alle, die eingeladen wurden, haben sich angemeldet. Ein oder zwei kommen aus gesundheitlichen Gründen nicht. Wenn jemand einen Stellvertreter hat, schickt er diesen; manche Bischöfe haben keinen, weil sie keiner Bischofskonferenz angehören.

Wie nehmen Sie die medialen Erwartungen wahr?

Das Interesse reicht von Zustimmung und Unterstützung bis hin zu Zweifel, Ablehnung und Skepsis. Diese Vielfalt ist der realistische Ausdruck unterschiedlicher jeweils für sich berechtigter Sichtweisen und Anliegen. Sie ist für mich aber auch der Ausdruck eines „lagerübergreifenden“ positiven Interesses an der Zukunft der Kirche, weil man weiß oder ahnt, dass die Kirche in dieser Welt eine wichtige Rolle hat oder haben könnte. Auch ausdrückliche Kritik würde ich so

verstehen. Es heißt ja zu recht: Wer dich kritisiert, der hat dich nicht aufgegeben.

Was sind realistische Erwartungen?

Unrealistisch wäre es auf jeden Fall zu glauben, mit einem Treffen wie diesem sei das Thema Missbrauch ein für alle Mal erledigt. Dennoch hoffe ich sehr darauf, dass das in Rom Ver- und Behandelte über die Teilnehmer seinen Weg in die jeweiligen Ortskirchen findet: dass die Teilnehmer diesbezüglich ihre Leitungsverantwortung wahrnehmen; dass Klarheit über notwendige Instrumentarien gewonnen wurde, die dann auch eingesetzt werden. Vor allem hoffe ich auf die Bereitschaft, dieses Treffen nicht das letzte seiner Art sein zu lassen.

Entscheidet der Ausgang des Treffens über das Pontifikat dieses Papstes?

Wie sonst auch, hängt eine seriöse Beurteilung einer Regierungszeit nicht an einem einzelnen Geschehen oder Ereignis. Dass für die Kirche der angemessene Umgang mit Missbrauch in ihrem Verantwortungsbereich ein Schlüsselthema ist, dürfte unbestritten sein. Schon jetzt aber dürfte klar sein: Das Pontifikat von Papst Franziskus ist eines von denjenigen, in denen schwere Probleme offen angesprochen und flächendeckend angegangen werden, auch wenn am Ende dieses Pontifikats die Bearbeitung jener Probleme noch nicht am Ende sein wird.

Wird das Thema Missbrauch von einigen gegen Franziskus instrumentalisiert?

Nun ja, es gibt Leute, die diesen Papst aus verschiedensten Gründen nicht mögen, und da ist dann jede Bemerkung, jedes Thema recht. Ich glaube nicht, dass das Thema Missbrauch besonders hervorsteicht.

Sie haben immer wieder gesagt, das Bewusstsein in der Weltkirche zur Bedeutung des Problems sei unterschiedlich. Wo ist es groß, wo gering?

Erstens: Das Bewusstsein und das Engagement in Sachen Missbrauchsbekämpfung wachsen beständig weiter, weltweit. Zweitens: Ja, es gibt große Unterschiede. In jedem Land gibt es Leute, die weit voran sind, und Leute, die nichts tun. Ich erlebe nicht, dass aktiv dagegen gearbeitet wird. Das Bewusstsein zu diesem Thema in der gesamten Gesellschaft und das in der Kirche bedingen sich gegenseitig. In Deutschland wird ja auch erst seit Januar 2010 in großer Öffentlichkeit darüber gesprochen.

In den unterschiedlichen Kulturen gibt es verschiedenste Verständnisse von Nähe und Distanz, Sexualität, Gewalt, Kindheit oder von Autorität und Macht. Das hat großen Einfluss darauf, ob und wie Maßnahmen gegen Missbrauch wirksam werden können. Zudem wird sich eine Ortskirche, die verfolgt wird, schwerer tun, mit internen Problemen offen umzugehen, als dort, wo die Kirche – noch – Akzeptanz und Wertschätzung erfährt.



◀ Hans Zollner leitet das Kinderschutzzentrum an der Universität Gregoriana. Er bereitet das Bischofstreffen mit vor.

Das soll keine Entschuldigung für Versäumnisse sein. Aber wir müssen verstehen, wo wir sachgerecht anzusetzen haben. In allen Erdteilen existieren andere Probleme: Kindersoldaten, Kinderarmut, Kinderarbeit und Ähnliches. In manchen afrikanischen Ländern herrscht das Empfinden, dass sexuelle Gewalt in einem größeren Kontext von Gewalt gesehen werden muss.

Sie haben kürzlich angekündigt, bei dem Treffen solle den Bischöfen eine „Task-Force“ vorgeschlagen werden. Wie sähe eine solche Eingreiftruppe aus?

Ich habe zwar Ideen, aber die müssen erst einmal vorgestellt und diskutiert werden. Meines Erachtens sollte es regionale „Task Forces“ geben, die für Kontinente oder Regionen zuständig sind. Die Teams könnten aus drei bis fünf Leuten bestehen, die herumreisen und für verschiedene Bereiche eine Expertise mitbringen – Theologie, Psychologie, Recht –, die sich umhören und herausfinden, was zu tun ist.

Sollten die kirchenrechtlichen Strafen für Täter verschärft werden?

Die gängige Strafe ist die schärfste, die einem Priester auferlegt werden kann: die Entlassung aus dem Klerikerstand. Die übrigen Strafen richten sich nach der Schwere der Tat. Aber die meisten werden entlassen. Die Kirche hat keine Gefängnisse und keine anderen Sanktionsmöglichkeiten. Das ist Aufgabe des Staates.

Wie hilfreich ist es, öffentlich Namen von Leuten, insbesondere Bischöfen, zu nennen, die ihrer Aufgabe in Sachen Aufklärung nicht gerecht geworden sind?

Das ist eine Gratwanderung. Über Menschen zu sprechen, von denen wir meinen, dass sie Missbrauch vertuscht haben, die sich aber nicht mehr erklären können, weil sie gestorben sind, ist schwierig. Für viele Betroffene ist es aber ein wichtiger Schritt zu hören, dass Menschen konkret benannt werden, weil ihnen konkret Leid angetan wurde.

Bisher geht es oft um Missbrauch von Minderjährigen. Durch die „Causa McCarrick“ rückte der Umgang mit volljährigen, aber abhängigen Seminaristen ins Blickfeld. Vereinzelt melden sich Ordensfrauen als Opfer klerikalen Missbrauchs. Irgendwann kommt womöglich die Frage nach Frauen als Tätern. Wie wird sich die Sache weiter entwickeln?

Information

Etappe auf „schmerzhaftem Weg“

Papst Franziskus hat das Ziel des weltweiten Bischofstreffens zum Thema Missbrauch vom 21. bis 24. Februar erläutert: Es sei „ganz wesentlich“, dass die Bischöfe nach ihrer Rückkehr aus Rom „die anzuwendenden Gesetze kennen sowie die notwendigen Schritte unternehmen, um Missbrauch zu verhindern, sich um die Opfer zu kümmern und sicherzustellen, dass kein Fall vertuscht oder begraben wird“.

In einer Vatikan-Erklärung heißt es, das Bischofstreffen solle „keine akademische Konferenz“ sein. So sind neben Plenarrunden und Arbeitsgruppen eine Bußfeier sowie Vorträge von Betroffenen vorgesehen. Der Papst wolle am gesamten Treffen teilnehmen. Die Plenarversammlungen soll

der frühere Vatikansprecher Federico Lombardi moderieren. Zum Abschluss der Bischofsversammlung am Sonntag ist eine Heilige Messe geplant. „Ein weltweites Problem kann nur weltweit angegangen werden“, begründet der Papst seine Entscheidung, die Vorsitzenden sämtlicher Bischofskonferenzen und Ostkirchen sowie Vertreter katholischer Orden in den Vatikan einzubestellen. Angesichts der hohen Erwartungen an das Treffen betont der Vatikan, dass die Kirche nicht erst am Anfang ihres Kampfes gegen Missbrauch stehe. Die Versammlung sei eine wichtige Etappe „auf dem schmerzhaften Weg“, den die Kirche schon „seit 15 Jahren entschieden und ununterbrochen“ gehe. KNA

Der vor kurzem erfolgte Rücktritt einer an einer kirchlichen Hochschule tätigen amerikanischen Ordensfrau, aber auch die Medienberichte über einen der Vergewaltigung einer Ordensfrau angeklagten indischen Bischof haben eines ganz deutlich gemacht: Die Beschäftigung mit dem Thema darf nicht auf die Frage nach dem Kindermissbrauchenden Priester reduziert werden.

Das Phänomen Missbrauch beschränkt sich nicht auf den sexuellen Bereich, sondern kann ebenso den des Spirituellen umfassen. Papst Franziskus hat dies deutlich angesprochen, als er darauf hinwies, dass „sexueller Missbrauch, Missbrauch des Gewissens und Machtmissbrauch“ oft miteinander einhergehen. Dem genauer nachzugehen, wird Aufgabe der nächsten Jahre sein. Interview: Roland Juchem



◀ Während seiner Irlandreise im August 2018 betete Papst Franziskus in einer Seitenkapelle der Saint Mary's Pro-Cathedral in Dublin. Diese ist dem Gedenken an Minderjährige gewidmet, die von Priestern missbraucht wurden. Das Weltfamilientreffen in Dublin war überschattet von der Missbrauchskrise. Wenige Tage später kündigte Franziskus das weltweite Bischofstreffen zum Kinderschutz an, das nun stattfindet.

Kurz und wichtig



Pater noch am Leben?

Der vor über fünf Jahren in Syrien verschleppte Jesuitenpater Paolo Dall'Oglio (Archivfoto: KNA) ist angeblich noch am Leben. Das berichtet die britische Zeitung „Times“ unter Berufung auf kurdische Quellen. Demnach wollen IS-Milizen den italienischen Ordensmann bei Verhandlungen als Faustpfand einsetzen. Dall'Oglio setzte sich offen für die Opposition ein. 2012 verließ er Syrien zunächst auf Wunsch der Kirche und der syrischen Regierung. Im Sommer 2013 versuchte er auf eigene Faust, verschleppte Geiseln aus Rakka zu befreien, wurde dabei aber selbst entführt. Seither fehlt von ihm jede Spur.

Muslim-Kita verboten

Rheinland-Pfalz hat der ersten und bislang einzigen muslimischen Kita des Landes die Betriebslaubnis entzogen. Die Mainzer Kindertagesstätte Al Nur muss bis zum 31. März geschlossen werden, verordnete das zuständige Landesamt. Der Trägerverein könne das Kindeswohl in der 2009 gegründeten Einrichtung nicht mehr gewährleisten. Er vertrete Inhalte der Ideologie der Muslimbruderschaft, habe eine Nähe zum Salafismus und stehe damit nicht mehr auf dem Boden des Grundgesetzes.

Kritik an teurer Studie

Die von Gesundheitsminister Jens Spahn (CDU) geplante Studie zu psychologischen Folgen von Abtreibungen steht in der Kritik. SPD-Bundestagsabgeordnete Hilde Mattheis zeigte sich schockiert darüber, dass fünf Millionen Euro für eine „wissenschaftlich unsinnige und ideologisch motivierte Studie vergeudet werden“. Auch FDP, Linke und Grüne kritisieren die Studie als überflüssig. Laut der frauenpolitischen Sprecherin der FDP-Fraktion, Nicole Bauer, sei die Untersuchung lediglich ein Zugeständnis „an radikale Lebensschützer“. Die psychischen Folgen seien seit Jahren umfassend untersucht.

Firmen in der Pflicht

Das Hilfswerk Misereor begrüßt die Pläne von Bundesentwicklungsminister Gerd Müller (CSU), deutsche Unternehmen bei der Einhaltung von Menschenrechten stärker in die Pflicht zu nehmen. Der laut einem Zeitungsbericht erarbeitete Entwurf für ein „Wertschöpfungskettengesetz“ sei überfällig. Vor allem die Erfahrungen im Textilsektor zeigten, dass nur ein Teil der Unternehmen bereit sei, freiwillig Verantwortung zur Wahrung der Menschenrechte zu übernehmen, sagte Misereor-Hauptgeschäftsführer Pirmin Spiegel.

Sorge vor Brexit

Wegen des Brexits befürchtet der britische Kardinal Vincent Nichols einen „signifikanten“ Anstieg sozialer Not im Land. Die Caritas des Erzbistums Westminster entwickle ein Programm, um auf Probleme wie Nahrungsmangel zu reagieren. Nichols berichtet zudem von zunehmender Unsicherheit unter den Katholiken: „In London haben wir sehr viele Gemeindeglieder, die aus Europa kommen, und ihre Sorgen sind spürbar.“

„Abschreckendes Beispiel“

Patientenschützer kritisieren Sterbehilfe für Kinder

BRÜSSEL (KNA) – Als abschreckendes Beispiel hat die Deutsche Stiftung Patientenschutz das Sterbehilfegesetz Belgiens bezeichnet. Fünf Jahre nach Zulassung aktiver Sterbehilfe auch für Kinder rege sich niemand mehr auf über das Vorgehen der dortigen Mediziner, kritisierte Vorstand Eugen Brysch.

Unter dem Deckmantel der Selbstbestimmung würden auch

Kinder, psychisch Kranke und Demenzpatienten getötet, sagte Brysch. „Für die deutsche Sterbehilfediskussion muss diese Entwicklung ein abschreckendes Beispiel sein.“

2014 erlaubte das belgische Parlament aktive Sterbehilfe unter bestimmten Umständen auch für Kinder und Jugendliche. Seitdem erhielten laut Regierungsangaben mindestens drei Kinder und Jugendliche aktive Sterbehilfe.

SÄKULARISATION

Zahlung für enteignete Güter

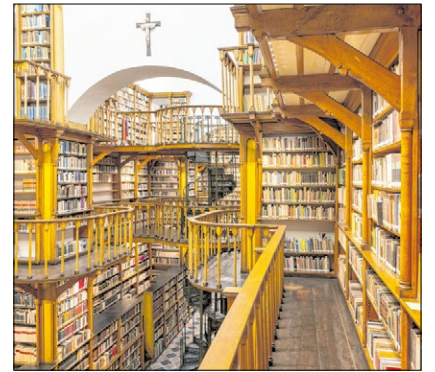
Einige Parteien planen Ende der Staatsleistungen an Kirchen

BERLIN (KNA) – Die FDP-Bundestagsfraktion hat eine Initiative zur Ablösung der sogenannten Staatsleistungen an die Kirchen angekündigt. Auch AfD und Linke sehen Handlungsbedarf.

Als Staatsleistungen werden historisch begründete Zahlungen an die Kirchen in Deutschland bezeichnet, zu denen sich der Staat 1803 im Gegenzug für enteignete Kirchengüter verpflichtete. Seit der Weimarer Verfassung 1919 besteht ein Verfassungsauftrag, diese Leistungen abzulösen.

Das Ende der Staatsleistungen wäre „nicht nur ein wichtiger Beitrag für weltanschauliche Neutralität, sondern würde auch die Glaubwürdigkeit der Kirchen durch die völlige Gleichstellung mit anderen Körperschaften steigern“, sagte der religionspolitische Sprecher der FDP, Stefan Ruppert. Dabei gelte es, „die Rechte der Kirchen zu beachten“ und „mit ihnen in konstruktive Gespräche einzutreten“.

Die AfD bereitet nach Worten ihres religionspolitischen Sprechers Volker Münz ebenfalls eine Initiative zur Ablösung vor. Münz begründete diese Position auch mit einer kritischen Sicht auf die Kirchen: Es mangle ihnen an „Standfestigkeit gegen die Stürme des Zeitgeistes“. Die religionspolitische Sprecherin



▲ Während der Säkularisation wurden zahlreiche Klosterbibliotheken geplündert – so auch in Maria Laach. Foto: KNA

der Linksfraktion, Christine Buchholz, forderte die Bundesregierung auf, „endlich den Verfassungsauftrag umzusetzen“.

SPD und CDU sehen keinen akuten Handlungsbedarf. Der religionspolitische Sprecher der SPD-Fraktion, Lars Castellucci, erklärte, die betroffenen Bundesländer hätten bislang kein Interesse an der Ablösung, schon weil sie „verständlicherweise die dann fällige Einmalzahlung“ scheuen würden. Der religionspolitische CDU-Fraktionssprecher, Hermann Gröhe, bezeichnete „polemische Kritik an den Staatsleistungen“ als unangemessen, da sich beide große Kirchen „zu Gesprächen über eine Ablösung bereit erklärt haben“.

Lifestyle, Stars und Glaube

Y wie YOU! – Eine besondere Zeitschrift für pfiffige Jugendliche

„Es geht um dich“ – so könnte man den Namen der Zeitschrift YOU! übersetzen und interpretieren. Das Heft, das 1992 nach amerikanischem Vorbild in Österreich gegründet wurde, will Jugendliche im Alltag und Glauben stärken.

„Schminken oder nicht“ – „Stimmungstief? Wie du Down-Phasen den Kampf ansagst“ – „Sex auf Mausclick. Was Pornografie mit uns macht“: Solche Schlagzeilen stehen etwa neben Meldungen über Stars, Musik und Trends auf der Titelseite. Kennt man aus der „Bravo“, könnte man meinen.

Was also macht die YOU! so besonders? Identitätssuche in Leben und Glauben steht im Mittelpunkt. Laut Chefredakteur Michael Cech funktioniert die Zeitschrift so gut, weil sie „den Glauben mit dem Leben verbindet“. Mit Erfahrungsberichten oder persönlichen Fragen



REDAKTION

kommen die Jugendlichen selbst zu Wort. Bei Krisen und Problemen steht ein Mönch als Seelsorger zur Seite. Modern und gleichzeitig mit Tiefe werden Songtexte sowie Filme und Serien auf christliche Bezüge hin betrachtet. Berichte über Jugendfestivals vermitteln gemeinsamen Glauben.

Seit 2012 erscheint die YOU! in Kooperation mit dem Augsburgischer Sankt Ulrich Verlag sechsmal im Jahr in Deutschland. Lydia Schwab

MILLIONENVERLUSTE DURCH US-IMMOBILIEN

Anwälte: „System Eichstätt“

Prüfbericht sieht diözesane Machtstrukturen mitverantwortlich für Finanzskandal

EICHSTÄTT – Schonungslos wird ein ganzes Domkapitel an den Pranger gestellt – und das von den Anwälten des eigenen Bischofs. Im Eichstätter Finanzskandal beginnt mit der Vorlage eines 148-seitigen Prüfberichts ein neues Kapitel.

Im Finanzskandal des Bistums Eichstätt geraten ein Jahr nach seiner Bekanntmachung hochrangige Geistliche ins Visier. Die Anwälte der Diözese nennen in ihrem Prüfbericht „die maßgeblichen und führenden Mitglieder des Domkapitels in den Jahren 2004 bis 2015 als faktisch Hauptverantwortliche“. Zum eigenen Machterhalt hätten sie eine Organisationsstruktur etabliert, „die letztlich einem ‚Feuchtbiotop‘ für Straftäter im Vermögensbereich gleichkommt“.

„Unvertretbare Risiken“

Auffällig sei, dass zum Teil bis heute „von diesem Zirkel“ die Teilnahme an der Leitung der Diözese beansprucht, die eigene Verantwortung für den Skandal aber „nahezu ausnahmslos negiert“ werde. Insbesondere der damalige Finanzdirektor und Domdekan habe seine Fähigkeiten überschätzt. Er sei „unvertretbare Risiken“ eingegangen.

Ihn fassen die Anwälte in ihrem Bericht deutlich härter an als bisher. Vor einem Jahr hielten sie es noch für denkbar, dass der Finanzdirektor von seinem Vize getäuscht wurde. Inzwischen sprechen die Juristen von einem „System Eichstätt“.

Gregor Maria Hanke, seit 2006 Bischof von Eichstätt, spricht der Bericht eine Mitverantwortung zu, weil er die Strukturen in der Finanzverwaltung nicht umfassend reformiert habe. Gleichzeitig wird ihm bescheinigt, den Einfluss des „Systems“ verringert zu haben – wenn auch zunächst nicht energisch genug. Erst durch Hankses Transparenzoffensive 2015 habe der Skandal aufgedeckt und weiterer Schaden vermieden werden können, bestätigen die Anwälte.

Aus der ungewöhnlich langen Vakanz vor der Weihe des heutigen Bischofs sind keinerlei Akten mehr vorhanden. Als Hanke darin habe Einsicht nehmen wollen, sei sein Wunsch vom Ordinariat „erst zurückhaltend bearbeitet“ worden, heißt es in dem Bericht. Dann habe man ihm geantwortet, das sei nicht



Bischof Gregor Maria Hanke hat mit seiner Transparenzoffensive den Stein ins Rollen gebracht. Der Prüfbericht spricht von einem „System Eichstätt“.

Foto: KNA

mehr möglich, da die Akten „bei einem Umzug verloren gegangen seien“. Generell bescheinigen die Anwälte der Bistumsverwaltung ein höchst mangelhaftes Dokumentenmanagement. Deren Handeln lasse sich nur noch schwer oder gar nicht mehr nachvollziehen.

Der Benediktiner Hanke wurde am 3. Dezember 2006 in Eichstätt zum Bischof geweiht – als Nachfolger von Walter Mixa, den Papst Benedikt XVI. im Juli 2005 nach Augsburg befördert hatte. Der Eichstätter Bischofsstuhl war also mehr als 16 Monate verwaist.

Mixa kommt im Bericht der Anwälte nicht gut weg. Er trage seinen Anteil daran, dass in Eichstätt einige wenige hochrangige Geistliche die faktische Macht an sich gerissen und damit die Leitung durch den Bischof unterlaufen oder sogar pervertiert hätten.

Regelwidrig besetzt

In einer „Nacht-und-Nebel“-Aktion habe Mixa 2004 am Tag vor Heiligabend ein Dekret unterzeichnet, in dem pro forma ein Diözesanvermögensverwaltungsrat errichtet worden sei – 21 Jahre nach Inkrafttreten entsprechender Vorschriften. Für Aufsicht und Kontrolle war

das Gremium offenbar regelwidrig besetzt. Ein „enger Zirkel hochrangiger Kleriker“ habe sämtliche Schaltstellen in der Verwaltung besetzt und zugleich Kontrolle sowie Beratung ausgeübt – „unter der bewussten Inkaufnahme der eigenen fachlichen Inkompetenz“.

Nicht nachvollziehen können die Anwälte, warum die in der Kirchenrechtsabteilung des Ordinariats tätigen leitenden Mitarbeiter die aus Sicht ihres Fachs rechtswidrigen Systemdefizite zu keinem Zeitpunkt thematisiert hätten.

Heimliche Provisionen

Als „gesichertes Ermittlungsergebnis“ hält der Bericht fest, dass der frühere stellvertretende Finanzdirektor im Zuge der von ihm eingefädeltten Darlehen für US-Immobilien über insgesamt 60 Millionen Dollar heimliche Provisionszahlungen von einer Million Dollar erhalten habe. Zugleich war er demnach an einigen der Darlehensnehmer mittelbar und verdeckt beteiligt, mit der Aussicht auf weitere Gewinnchancen. Das bedeutet: Er hat sich die Kredite praktisch selbst zugeschanzt.

Sein US-Geschäftspartner, der bisher zweite Hauptbeschuldigte, finanzierte mit einem der Eichstätt-

ter Darlehen den Angaben zufolge erst mal die Errichtung seines Privathauses. Von alledem bekamen die eigentlich zur Kontrolle der Vermögensverwaltung eingesetzten Gremien nichts mit – weil dort diese Darlehen niemals ausführlicher thematisiert wurden und auch niemand Fragen stellte, hieß es.

Erfolgreiche Reform

Der Prüfbericht wurde der Staatsanwaltschaft und dem Vatikan zugeleitet. Ob es dort zu neuen Schritten kommt, bleibt abzuwarten. Vom „System Eichstätt“ ist aus Sicht der Anwälte nach den Verwaltungsreformen nicht mehr viel übrig.

Derweil bemüht sich das Bistum um Begrenzung des finanziellen Schadens – mit überschaubarem Erfolg. Von den noch ausstehenden US-Darlehen in Höhe von rund 54 Millionen Dollar sind bereits mehr als 44 Millionen fällig, aber nicht zurückgezahlt. Die Verhandlungen mit den Darlehensnehmern schleppen sich hin. Die Eichstätter sprechen von Verzögerungstaktik und wollen nun einen Anspruch über zwei Millionen Dollar in einem ersten Fall gerichtlich durchsetzen.

Christoph Renzikowski/epd

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt „Eigene Stiftung gründen“ von Stiftung des Deutschen Caritasverbandes, Köln. Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Verkaufsprospekt von Bayerisches Münzkontor, Waldaschaff, und Prospekt Optik Degle GmbH, Augsburg. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Kaufgesuche

Wir kaufen
Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160, www.wm-aw.de Fa.

Verschiedenes

Schmalfilm & Video auf DVD
Super8, Normal8, Doppel8
Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV
www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75



NATIONALSOZIALISMUS

Achteinhalb Stunden Terror

Nonne recherchiert über römische Klöster, die Juden Unterschlupf gewährten

ROM – Versteckt in Kirchen, Klöstern und anderen religiösen Einrichtungen: Während der Verfolgungen durch die Nazis in Rom im Zweiten Weltkrieg haben sich etliche kirchliche Institute um die jüdische Gemeinschaft gekümmert. Erst seit wenigen Jahren sind Beweismaterial und Dokumente wieder zugänglich.

Sie erzählen die Geschichte vieler Juden in Rom, die den Überfällen der Nazis entkamen. Graziano Sonnino zum Beispiel: Er wurde mit neun Jahren im Jesuitenkolleg von Mondragone untergebracht, 30 Kilometer südöstlich von Rom. Kardinal Prosper Grech war Zeuge, wie der Augustiner-Orden in Rom Verfolgte wie Sonnino aufnahm. Der Kardinal half nun der Historikerin Schwester Grazia Loparco bei der Rekonstruktion dieser Seite der Geschichte. Schwester Loparco ist Professorin für Kirchengeschichte an der Päpstlichen Fakultät für Bildungswesen „Auxilium“.

Eine offene Tür, ein sicherer Hafen, um dem Tod zu entkommen,

seien viele Klöster während der Verfolgungszeit gewesen, erinnert sich Kardinal Grech. Mehr als 220 Klöster, Kirchen und Häuser verschiedener Ordensgemeinschaften in und um Rom halfen mit, hat Ordensfrau Loparco herausgefunden. Diese Einrichtungen hätten inmitten der nationalsozialistischen Verfolgung etwa 4500 Juden in Rom Unterschlupf geboten – fast die Hälfte der jüdischen Gemeinde der Hauptstadt.

Achteinhalb Stunden Terror, von 5.30 bis 14 Uhr: Am 16. Oktober 1943 führte die SS eine umfassende Judenrazzia in Rom durch. Ein Tag, den der heute 85-jährige Sonnino wohl nie vergessen wird. Die Truppen umstellten das jüdische Ghetto und zogen mit Namenslisten von Haus zu Haus. Auch in allen anderen Stadtteilen, in denen Juden lebten, kam es zu Massenverhaftungen. Es geschah an einem Samstag, dem Fest der Ruhe für die Juden. Den Sabbat hätten die Nazis nicht zufällig dafür ausgewählt, sagt Sonnino.

Als die Operation zu Ende war, lag nur noch eisiges Schweigen in den verlassenen Straßen des Ghet-



▲ Kardinal Prosper Grech hat die Judenverfolgung in Rom selbst miterlebt.

tos. Dort, wo noch kurz zuvor die Schmerzensschreie der 1259 Juden erklangen, 689 Frauen, 363 Männer und 207 Jungen und Mädchen, die mit Gewalt von den Truppen der SS verschleppt wurden. Die Zahlen hat Schwester Loparco recherchiert. 1023 Juden wurden sofort in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert, nur 16 von ihnen sind heimgekehrt. Andere waren in den Nachtstunden vor der Razzia geflohen.

Es ist schwierig, die Gesamtzahl der von der Kirche versteckten und geretteten Juden zu beziffern. Dafür

gibt es viele Gründe: Einer ist das fast völlige Fehlen einer schriftlichen Dokumentation, die aus Vorsichtsgründen vermieden wurde. Deshalb basiert die historische Forschung in dieser Angelegenheit hauptsächlich auf mündlichen Zeugnissen.

Bewiesen ist, dass die Ordensgemeinschaften in Rom nicht tatenlos zuschauten. Die Hilfe fand auf verschiedene Weise statt: Mal wurden ganze Familien aufgenommen, mal nur Männer, Frauen oder Kinder. In vielen Fällen mussten die „jüdischen Gäste“ aus Sicherheitsgründen die christlichen Gebete lernen. Manch einer zog die damals verbreitete schwarze Priester-Soutane an, wenn Razzien angekündigt wurden.

Treffpunkt Katakombe

Schwester Loparcos Recherche ergibt ein vielfältiges Bild. Die Zeugnisse berichten von Juden, die sich aus eigener Initiative in kirchlichen Häusern versteckten, von Juden, die auf Anweisung des Heiligen Stuhls in Klöstern untergebracht wurden, von christlichen Stätten wie den Katakomben von Priscilla, die zu Treffpunkten für den Erwerb falscher Dokumente geworden waren, bis hin zu kirchlichen Häusern, die vom Vatikan Nahrung erhielten, um die aufgenommenen Flüchtlinge zu versorgen. Es wird von Einrichtungen berichtet, die ihre Türen kostenlos öffneten, aber auch von solchen, die eine Gebühr forderten.

Die meisten Überlebenden bezeugen, dass Nonnen und Priester vollen Respekt für den jüdischen Glauben hatten, fasst Loparco zusammen. Zweifellos waren die Monate des Zusammenlebens auch eine Gelegenheit zum interreligiösen Austausch, der dazu beitrug, viele gegenseitige Vorurteile abzubauen, lautet das Fazit der Historikerin.

Mario Galgano



▲ Der neunjährige Jude Graziano Sonnino (Foto rechts) versteckte sich im Jesuitenkolleg in der Villa Mondragone vor den Nazis.

DIE WELT



Leben voll „Heiligkeit“

Seligprechungsprozess für Pater Arrupe eröffnet

ROM – Seit Anfang des Monats läuft das Seligsprechungsverfahren für Pater Pedro Arrupe. 1965 war Arrupe zum Generaloberen der Jesuiten gewählt worden. Er führte den Orden durch eine Zeit des Umbruchs und der kirchlichen Erneuerung, die durch die Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils eingeleitet wurde.

Pater Arrupe gehört zu jenen „Lehrern“, die den heutigen Papst in seiner Zeit als Jesuitenpater in Argentinien prägten. In den vergangenen Jahren würdigte Franziskus den früheren „schwarzen Papst“, wie Jesuitengeneräle umgangssprachlich genannt werden, mehrmals. Er bezeichnete ihn als „Sinnbild eines guten Menschen“. Und bei einem Besuch des Jesuiten-Flüchtlingsheims in Rom sagte der Heilige Vater: „Das Aufnahmezentrum ‚Centro Astalli‘ in Rom ist ein Beispiel dafür, was aus der prophetischen Vision von Pater Pedro Arrupe geworden ist.“

Große Bedeutung

Zur Eröffnung des Seligsprechungsverfahrens schrieben die Jesuiten: „Der Wunsch, für den in den



vergangenen Jahren so viele gebetet haben, wird wahr.“ Der heutige Jesuitengeneral und Nachfolger Arrupes, Pater Arturo Sosa, sagte: „Arrupe ist eine Figur von großer Bedeutung für uns und wir wollen einen Menschen hervorheben, der die Heiligkeit sein ganzes Leben lang auf tiefe und originelle Weise gelebt hat: als junger Mann, als Jesuit, als Novizenmeister, als Provinzial und als General.“

Vorbild für andere

Der Seligsprechungsprozess berücksichtigt nicht nur die Amtszeit als Jesuitenchef, sondern die gesamte Person, die sich ein Leben lang mit dem Herrn identifiziert habe. So heißt es in der Mitteilung, mit der die Diözese Rom das Verfahren eingeleitet hat. „Die Hoffnung ist die, durch das Leben Pater Arrupes alle darauf hinzuweisen, wie man dem Herrn begegnen kann“, erläuterte Pater Sosa.

Arrupe starb 1991. Infolge eines Schlaganfalls im Sommer 1981 war er gelähmt und hatte die Fähigkeit zu sprechen verloren. Ganz besonders lag ihm das Wohlergehen der Ärmsten am Herzen. Er rückte das Thema Gerechtigkeit ins Zentrum des Ordens, was auch den damals jungen Jorge Mario Bergoglio prägte.

Pater Arrupe verbrachte viel Zeit mit Flüchtlingen und forderte seine Ordensbrüder dazu auf, in diesem Bereich aktiv zu sein. Ihm ist es zu verdanken, dass der Jesuiten-Flüchtlingsdienst heute in vielen Teilen der Welt tätig ist – und mit Franziskus ein Papst auf dem Stuhl Petri sitzt, der sich ebenfalls dafür stark macht.

Mario Galgano

◀ *Pater Pedro Arrupe, langjähriger Generaloberer der Jesuiten, prägte auch den heutigen Papst Franziskus. Nun soll Arrupe seliggesprochen werden.*

Foto: KNA

Gedenktag für Papst Paul VI. festgelegt

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat den 29. Mai als Gedenktag für seinen Vorgänger Paul VI. (1963 bis 1978) bestimmt. Heiliggesprochen wurde Paul VI. am 14. Oktober 2018. Gemäß dem Dekret zur Aufnahme des Feiertags in den Römischen Generalkalender ist der 29. Mai als nichtgebotener Gedenktag in alle Kalender und liturgischen Bücher einzufügen. Mit der Amtszeit von Paul VI. ist vor allem das Zweite Vatikanische Konzil (1962 bis 1965) verbunden, bei dem die katholische Kirche ihr Verhältnis zur modernen Welt und den anderen Religionen neu bestimmte.

Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Februar

... dass alle, die dem Menschenhandel, der Zwangsprostitution und der Gewalt zum Opfer gefallen sind, mit offenen Armen in unserer Gesellschaft aufgenommen werden.

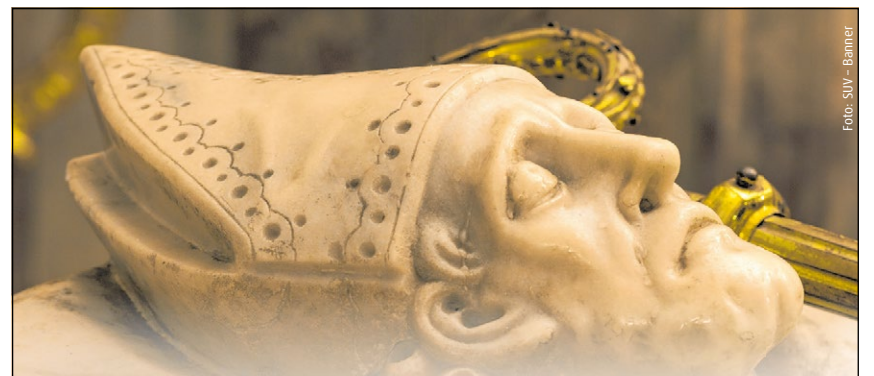


Foto: SUV - Banner

Großen Heiligen auf der Spur Das große Lesergewinnspiel

der Katholischen Sonntagszeitung und der Neuen Bildpost

Gewinnen Sie 2 x 500 Euro

und 50 attraktive Buchpreise!

So können Sie gewinnen:

15 Wochen lang gibt es jede Woche eine Rätselfrage. Ihre Wochenlösung tragen Sie bitte in die vorgegebenen Kästchen im Gewinnspielcoupon ein. Am Schluss müssen Sie nur noch die Buchstaben der nummerierten Kästchen in die Schlusslösung einfügen, um das Lösungswort zu erhalten.

Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 4) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 17. Mai 2019** an:

**Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg**

Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

4. Rätselfrage

Der Heilige, nach dem wir diesmal suchen, wurde im dritten Jahrhundert in der Nähe von Wien geboren. Er starb den Märtyrertod durch Ertränken, nachdem er versucht hatte, verfolgte Christen zu retten. Das sehr populäre Glaubensvorbild wird als Schutzpatron der Feuerwehr verehrt.

	L				
--	---	--	--	--	--

Aus meiner Sicht ...



Gerda Röder ist freie Journalistin. Von 1998 bis 2004 war sie Chefredakteurin der Katholischen Sonntagszeitung.

Gerda Röder

Was tut Europa für mich?

Die Jungen sind desinteressiert und die Alten nörgeln: Wenn solch ein trüber Eindruck tatsächlich der am meisten verbreiteten Einstellung zu Europa entspricht, dann sieht die Zukunft dieses Staatenbundes düster aus. Dabei wäre es gerade an der älteren Generation, die großen Fortschritte zu schätzen und zu rühmen, die die europäische Zusammenarbeit in den zurückliegenden Jahrzehnten gemacht hat.

Die Älteren könnten sich an die tastenden Versuche erinnern, die die Menschen in Europa nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs einander näher brachten. Die Deutschen waren verhasst in aller Welt. Geradezu mutig fühlten sich in den 1950er Jahren manche

der jungen Leute aus Frankreich, Spanien, Italien, Skandinavien, Großbritannien und anderen Ländern, die sich in internationalen Jugendlagern mit den ehemaligen Feinden zur Zusammenarbeit an gemeinnützigen Projekten trafen. Freundschaftliche Beziehungen konnten über die Grenzen hinweg entstehen. Heute spielen jene Grenzen kaum mehr eine Rolle.

Für die Jungen ist dieses Europa ohne Grenzen selbstverständlich, ob zum Reisen, Lernen oder Arbeiten. Die bisher letzte EU-Erweiterung liegt fast 15 Jahre zurück. Damals traten Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, die Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn und Zypern der Union

bei. In der Nacht zum 1. Mai 2004 herrschte Feierstimmung vom Baltikum bis Malta.

Es gibt kein Fest, das Jahrzehnte dauert. Auseinandersetzungen gehören zum Alltag, gemeinsam Leben ist ein gutes Stück Arbeit, im privaten Bereich wie in der großen Politik. Damit das Errungene, das friedliche Miteinander erhalten bleibt, ist Interesse an Europa erforderlich, Bereitschaft zur Mitarbeit, neue Begeisterung für dieses Projekt. Information ist nötig, um Nörgelei und Desinteresse abzustellen, Vorteile in Erinnerung zu rufen. Die Internetseite www.das-tut-die-eu-für-mich.eu ist da eine Fundgrube. Ende Mai wird das Europaparlament neu gewählt: eine Chance zur Mitwirkung, die alle nutzen sollten.



K. Rüdiger Durth ist evangelischer Pfarrer und Journalist.

K. Rüdiger Durth

Damit der Sozialstaat funktioniert

918 Milliarden Euro – das sind rund 30 Prozent des Bruttoinlandsprodukts – wenden Bund, Länder und Gemeinden pro Jahr für den Sozialstaat auf. Aufgebracht wird dieses Geld vor allem durch die Sozialabgaben der Arbeitgeber und -nehmer und freiwilligen Zusatzversicherungen. Dazu kommen zunehmend aber auch allgemeine Steuern.

Dennoch steigt ständig die Zahl der Schlagworte, die den Sozialstaat in Gefahr sehen und deutlich machen sollen, dass viele Bürger in einem der reichsten Länder der Welt zu kurz kommen: Kinder- und Altersarmut, Ärztemangel auf dem Land, Pflege-notstand, steigende Kosten für Versicherungen, Hartz IV, Missbrauch von Sozialhilfe,

Flüchtlinge, Kindergeldzahlungen ins Ausland etc. Zudem warnt Bundesfinanzminister Olaf Scholz vor nachlassenden Steuereinnahmen und ruft zum Sparen auf – wo doch der Staat Milliarden-Beträge für Digitalisierung, Klimawandel, Mobilität, Verteidigung und internationale Hilfen benötigt.

Im Blick auf bevorstehende Wahlen und in Sorge vor einem weiteren Erstarken sogenannter Populisten, haben die traditionellen Parteien den Sozialstaat in den Blick genommen. Sie wollen ihn weiter ausbauen. Woher kommen die notwendigen Milliarden? Diese Frage wird entweder mit Kürzungen in anderen Bereichen oder mit Erhöhung der Steuern beziehungsweise der Sozialabgaben

beantwortet. Die möglichen Folgen für den Gesamtstaat werden gern verschwiegen.

Um den bewährten Sozialstaat zu erhalten, müssen sich die politisch Verantwortlichen dringendst mit den Kirchen, Sozialverbänden, Arbeitgebern und Gewerkschaften an einen Tisch setzen: Wo ist sozialer Wildwuchs zu beschneiden? Wo muss notleidenden Menschen effektiver als bislang geholfen werden? Auch muss der wachsenden Mentalität gewehrt werden, möglichst viel Geld vom Staat zu bekommen, obwohl es einem eigentlich nicht zusteht.

Ist der Sozialstaat in Gefahr? Er ist es nicht, wenn alle ihren Beitrag dazu leisten, dass er nicht in Gefahr gerät.



Simone Sitta ist Redakteurin unserer Zeitung.

Simone Sitta

Der Artenschutz geht alle an

Es sind alarmierende Zahlen: Ein Drittel der in Deutschland vorkommenden Tier- und Pflanzenarten steht auf der Roten Liste und gilt als gefährdet. In Bayern hat ein Volksbegehren für Artenschutz, das vor allem die Landwirtschaft betrifft, die Gemüter erhitzt und zu leidenschaftlichen Diskussionen darüber geführt, wie die Bienen, Insekten, Vögel und Pflanzen gerettet werden können. In einem waren sich Befürworter und Gegner des Volksbegehrens einig: Das Artensterben muss gestoppt werden.

Damit dieses Anliegen Erfolg hat, ist neben gesetzlichen Regelungen der Einsatz jedes Einzelnen gefragt – und das gilt nicht nur für den Freistaat. Etwa 17 Millionen Haus- und

Kleingärten gibt es in Deutschland. Zusammen genommen stellen sie 930 000 Hektar Grünfläche. Hier ist viel Raum für Natur- und Artenschutz. Gerade Privatgärten bieten Vögeln wichtige Nahrungsquellen, Brut- und Unterschlupfmöglichkeiten.

Bei einem Volksbegehren ist einfach und schnell unterschrieben. Aber nur, wer auch den eigenen Garten naturnah gestaltet und mit seinem Kaufverhalten zum Artenschutz beiträgt, übernimmt tatsächlich Verantwortung. Blumenwiesen statt englischem Rasen, Sträucher statt Thujahecken, farbenfrohe Gärten statt Steinwüsten: Wer auf heimische Pflanzen und fruchttragende Gehölze setzt und bei der Auswahl der Pflanzen

darauf achtet, dass möglichst lange über das Jahr verteilt immer etwas blüht, kann damit schon viel bewirken. Der Verzicht auf chemische Unkrautvernichter und Mähroboter, das Aufstellen von Nisthilfen für Vögel und Insekten und ein bisschen mehr „Unordnung“ im Garten tragen ebenfalls maßgeblich zur Artenvielfalt bei. Und auch wer ökologische Lebensmittel kauft und dabei auf Regionalität achtet, betreibt Naturschutz.

Der Erhalt der Artenvielfalt ist nicht nur Sache der Landwirte und der Politik. Diese Aufgabe geht alle etwas an. Denn jeder Mensch braucht sauberes Trinkwasser, reine Luft, gesunde Nahrung, ein gutes Klima und eine lebenswerte Umwelt.

Bildung bedeutet Zukunft

Bildung ist ein Menschenrecht. Doch in vielen Teilen der Erde sind die Menschen weit entfernt davon, dieses Recht auch zu bekommen. Dies gilt insbesondere für die Ärmsten der Armen, Kinder in Afrika, Asien, Lateinamerika oder dem Kaukasus beispielsweise. Schulgeld und Lernmaterialien sind für sie schlicht unbezahlbar, wenn überhaupt Schulen in erreichbarer Nähe vorhanden sind. Auch im vermeintlich reichen Deutschland ist der gleichberechtigte Zugang für Kinder zur Bildung abhängig vom familiären Einkommen. So stellt alleine die Erstattung der I-Dötze oder die Teilnahme an Schulausflügen sozial benachteiligte Familien vor Herausforderungen. Die Folge: Armut wird vererbt.

Förderung von Kindern

Die Stifterfamilie unter dem Dach der Caritas-Stiftung Deutschland hat es sich zur Aufgabe gemacht, in solchen Notlagen zu helfen. „Viele Stifterinnen und Stifter haben die Förderung von Kindern und Jugendlichen explizit als Stiftungszweck festgelegt“, berichtet Stiftungsdirektorin Natascha Peters. „Deshalb engagieren sie sich oft für Projekte, die jungen Menschen durch Bildungsmaßnahmen Chan-



◀ *Natascha Peters, Stiftungsdirektorin der Caritas-Stiftung Deutschland, erklärt, wie eine Stiftung es möglich macht, über den Tod hinaus Gutes zu tun.*

Foto: Caritas

cen auf ein selbstbestimmtes und selbstwirksames Leben eröffnen.“ Oft fördern die Stifterinnen und Stifter über mehrere Jahre ein und dasselbe Projekt – so wirkt ihre Hilfe zur Selbsthilfe besonders nachhaltig.

Möglich wird dieses Engagement aufgrund des Charakters von Treuhandstiftungen: Ihr Kapital wird niemals angetastet, sondern gewinnbringend angelegt. Die jährlich erwirtschafteten Erlöse dienen dazu, den humanitären Zweck zu finanzieren. Die Caritas-Stiftung Deutschland bietet ihrer Stifterfamilie dabei eine Reihe von Vorteilen.

• Sie übernimmt die gesamte Stif-

tungsadministration: So können sich die Stifterinnen und Stifter ganz auf ihr humanitäres Engagement konzentrieren.

• Sie ermöglicht den Aufbau einer Treuhandstiftung über mehrere Jahre: Auf diese Weise können bereits wenige tausend Euro als Grundstock dienen, der nach und nach ausgebaut wird.

• Sie eröffnet den Stifterinnen und Stiftern mit der Caritas ein weltweites Netzwerk aus Projektpartnern: So können sie sicher sein, dass ihre Unterstützung genau da ankommt, wo sie helfen möchten.

„Wir beraten unsere Stifterinnen und Stifter bei der Auswahl der sozialen Projekte, indem wir ihnen diejenigen vor-

stellen, die optimal zu ihrem jeweiligen Stiftungszweck passen“, erläutert Natascha Peters. „Auf internationaler Ebene arbeiten wir dabei mit dem Hilfswerk Caritas international zusammen; hier in Deutschland sind die lokalen oder regionalen Caritasverbände unsere Ansprechpartner.“

Gute Voraussetzungen

2018 engagierte sich die Stifterfamilie hierzulande erneut für sozial benachteiligte Familien. Außerdem förderte sie Zentren für Straßenkinder in Äthiopien, Armenien, Bangladesch und Mosambik. Kinder und Jugendliche finden dort nicht nur Raum zum ungestörten Lernen. Je nach Region und Situation erhalten sie außerdem Schulgeld, Nachhilfe, Lernmaterialien oder sogar eine Berufsausbildung – beste Voraussetzungen für ein eigenständiges Leben!

Kontakt:

Caritas-Stiftung Deutschland
Werthmannstr. 3a, 50935 Köln
Ansprechpartner: Natascha Peters
Telefon: 0221/941 00 20

Internet:

www.menschlichkeit-stiften.de



„Viele Menschen auf dieser Welt haben es nicht so gut getroffen wie wir. Ihnen will ich helfen.“

Jürgen Frenger

DCV/IMA (1-3), CSD (4)

Leben Sie Ihr Engagement

und werden Sie Teil der Stifterfamilie

www.menschlichkeit-stiften.de

Caritas-Stiftung Deutschland | Werthmannstraße 3a | 50935 Köln | Tel. (0221) 941 00 20

 **caritas**
stiftung
deutschland

Frohe Botschaft

Sechster Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr C

Erste Lesung

Jer 17,5–8

So spricht der HERR: Verflucht der Mensch, der auf Menschen vertraut, auf schwaches Fleisch sich stützt und dessen Herz sich abwendet vom HERRN. Er ist wie ein Strauch in der Steppe, der nie Regen kommen sieht; er wohnt auf heißem Wüstenboden, im Salzland, das unbewohnbar ist. Gesegnet der Mensch, der auf den HERRN vertraut und dessen Hoffnung der HERR ist. Er ist wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist und zum Bach seine Wurzeln ausstreckt: Er hat nichts zu fürchten, wenn Hitze kommt; seine Blätter bleiben grün; auch in einem trockenen Jahr ist er ohne Sorge, er hört nicht auf, Frucht zu tragen.

Zweite Lesung

1 Kor 15,12.16–20

Schwestern und Brüder! Wenn aber verkündet wird, dass Christus von den Toten auferweckt worden ist, wie können dann einige von euch sagen: Eine Auferstehung der Toten gibt es nicht?

Denn wenn Tote nicht auferweckt werden, ist auch Christus nicht auferweckt worden. Wenn aber Christus nicht auferweckt worden ist, dann ist euer Glaube nutzlos und ihr seid immer noch in euren Sünden; und auch die in Christus Entschlafenen sind dann verloren. Wenn wir allein für dieses Leben unsere Hoffnung auf Christus gesetzt haben, sind wir erbärmlicher daran als alle anderen Menschen. Nun aber ist Christus von den Toten auferweckt worden als der Erste der Entschlafenen.

Evangelium

Lk 6,17.20–26

In jener Zeit stieg Jesus mit den Zwölf den Berg hinab. In der Ebene blieb er mit einer großen Schar seiner Jünger stehen und viele Menschen aus ganz Judäa und Jerusalem und dem Küstengebiet von Tyrus und Sidon waren gekommen. Jesus richtete seine Augen auf seine Jünger und sagte: Selig, ihr Armen, denn euch gehört das Reich Gottes. Selig, die ihr jetzt hungert, denn ihr werdet gesättigt werden. Selig, die

ihr jetzt weint, denn ihr werdet lachen.

Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen und wenn sie euch ausstoßen und schmähen und euren Namen in Verruf bringen um des Menschensohnes willen. Freut euch und jauchzt an jenem Tag; denn siehe, euer Lohn im Himmel wird groß sein. Denn ebenso haben es ihre Väter mit den Propheten gemacht. Doch weh euch, ihr Reichen; denn ihr habt euren Trost schon empfangen. Weh euch, die ihr jetzt satt seid; denn ihr werdet hungern. Weh, die ihr jetzt lacht; denn ihr werdet klagen und weinen. Weh, wenn euch alle Menschen loben. Denn ebenso haben es ihre Väter mit den falschen Propheten gemacht.

▶
Allerlei Volk „aus ganz Judäa und Jerusalem und dem Küstengebiet von Tyrus und Sidon“ tummelt sich auf diesem Gemälde von Jan Brueghel dem Älteren. Das Bild von 1598 hat die Größe eines DIN-A3-Blattes und ist im Getty Center in Los Angeles ausgestellt.

Foto: gem



Gedanken zum Sonntag

Jesus ergreift Partei für die Armen

Zum Evangelium – von Pfarrer Werner Gallmeier, Stallwang/Wetzelsberg/Loitzendorf



Es ist immer gut, sich bei einem Evangeliumstext zunächst dem zuzuwenden, was einen ärgert, woran man Anstoß nimmt: „Weh euch, die ihr jetzt satt seid“ – „Weh, die ihr jetzt lacht“ – „Weh, wenn euch alle Menschen loben“.

Was will Jesus mit diesen provozierenden Wehe-Rufen mir – uns – sagen? Er macht uns auf eine Gefahr aufmerksam, der wir nur allzu leicht erliegen: Die Reichen und Satten sind ausgefüllt mit dem, was sie haben. Sie sind beschäftigt mit der Sicherung dessen, was ihnen zur Verfügung steht.

Jesus will die Reichen und Satten nicht verurteilen, aber er will sie herauslocken aus ihrer Enge. Er will ihnen die Augen und Herzen öffnen für die anderen Menschen neben ihnen. Jesus ergreift Partei für die Armen und Kleinen, die Weinenden und Ausgegrenzten. Er will, dass auch sie zu ihrem Recht kommen.

Ihnen gilt das vorrangige Interesse Gottes. Sie werden seliggepriesen, weil sie Hunger haben nach mehr, weil sie um ihre Bedürftigkeit wissen. Sie haben recht und sollen auch Recht bekommen. Und zwar jetzt! Nicht erst später, irgendwann einmal, vielleicht erst nach dem Tod.

Nein, Jesu Seligpreisungen sind keine Vertröstung auf das Jenseits, seine Wehe-Rufe keine endgültige Verurteilung. Es geht Jesus um den neuen Menschen, um eine neue

Gesellschaft, in der es keine Angst voreinander und kein Misstrauen gibt. Seine Rede ist eine Herausforderung, eine Vision von einer geschwisterlichen Welt, in der gelungenes und befreites Leben möglich wird. Jesus will uns herauslocken aus unseren Sackgassen.

Es geht um das gelungene Miteinander der Menschen, das jeden Einzelnen und jede Einzelne zu sich, zueinander und zu Gott kommen lässt. Ein Miteinander, wo wir nicht zu schnell zufrieden sind, wenn es nur uns selbst gut geht, wo keiner auf Kosten der anderen lebt, wo Menschenrecht und Menschenwürde gewahrt werden.

Bei den Seligpreisungen und Wehe-Rufen geht es um mich und dich, um jeden Menschen ganz persönlich, aber es geht auch zugleich

um unsere Welt. Wir spüren ihre Zerrissenheit, ihre Gewalt, ihre Ungerechtigkeit.

Die Schere zwischen Gewinnern und Verlierern wird immer größer. Als Christen müssen wir uns für eine Welt einsetzen, wo die Schere wieder mehr geschlossen wird, wo die Menschen wieder mehr zueinanderfinden. Genau darum muss es uns Christen gehen. Jeder von uns kann einen Teil beitragen für eine bessere, gerechtere Welt. Keiner von uns kann die ganze Welt verbessern, das ist klar, aber jeder kann einen Teil ändern und jeder kann und soll etwas tun.

Und wenn viele so denken und handeln, dann ist das schon sehr hoffnungsvoll. Selig, die das begreifen, wehe aber jenen, die nur auf sich schauen!



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 2. Woche

Sonntag – 17. Februar,
6. Sonntag im Jahreskreis
Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So,
in den Hg I-III Einschub vom Sonntag,
feierlicher Schlusssegen (grün);
1. Les: Jer 17,5-8
APs: Ps 1,1-2.3.4 u. 6,
2. Les: 1 Kor 15,12.16-20,
Ev: Lk 6,17.20-26

Montag – 18. Februar
Messe vom Tag (grün); Les: Gen 4,1-15.25, Ev: Mk 8,11-13

Dienstag – 19. Februar
Messe vom Tag (grün); Les: Gen 6,5-8; 7,1-5.10, Ev: Mk 8,14-21

Mittwoch – 20. Februar
Messe vom Tag (grün); Les: Gen 8,6-13.15-16a.18a.20-22, Ev: Mk 8,22-26

Donnerstag – 21. Februar,
hl. Petrus Damiani, Bischof, Kirchenlehrer
Messe vom Tag (grün); Les: Gen 9,1-13, Ev: Mk 8,27-33;
Messe vom hl. Petrus Damiani (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Freitag – 22. Februar,
Kathedra Petri
Messe vom F, Gl, Prf Ap I, feierlicher Schlusssegen (weiß); Les: 1 Petr 5,1-4, APs: Ps 23,1-3.4.5.6, Ev: Mt 16,13-19

Samstag – 23. Februar,
hl. Polykarp, Bischof von Smyrna, Märtyrer
Messe vom hl. Polykarp (rot); Les Hebr 11,1-7, Ev: Mk 9,2-13 oder aus den AuswL

Gebet der Woche

Guter Gott, segne unser Handeln und unser Tun.
Segne die Menschen, die heute hier sind, halte deine schützenden Hände über uns. Lass uns vorangehen, im Vertrauen auf dich.
Segne die Kinder und Jugendlichen, mit denen wir arbeiten.
Schenke uns gute Gespräche und ein vertrautes Klima des Miteinanders.
Sei neben ihnen, damit sie merken, dass du sie begleitest.
Segne die Kinder und Jugendlichen in Europa und der ganzen Welt, die Opfer von Gewalt und Missbrauch sind.
Sei unter ihnen, um sie aufzufangen, damit sie nicht tiefer fallen als in deine schützenden Hände.
Guter Gott, sei über uns, sei neben uns, sei unter uns, damit wir ganz in deinem Segen sind.

Aus der Broschüre „Kinder und Jugendliche stärken! Anregungen zur Achtsamkeit in der Jugendpastoral“

Glaube im Alltag

von Max Kronawitter

Wenn in meiner Schulzeit jemand gefragt wurde, wie alt er sei, hat er das meist in die Formulierung gepackt: „In diesem oder jenem Jahr bin ich auf die Welt gekommen.“ Meine Kinder haben mich darauf aufmerksam gemacht, dass das heute keiner mehr sagt. Mädchen und Jungen, die nach ihrem Geburtsjahr gefragt werden, antworten meist: „Ich bin ... geboren.“ Es hat sich offenbar gewandelt, wie Menschen den Beginn ihres Lebens umschreiben. Wenn sich die Sprache verändert, dann hat das immer auch etwas mit dem zu tun, was die Worte spiegeln: unserem Denken.

Mag es zunächst auch nur ein formaler Unterschied sein, ob ich sage „Ich bin auf die Welt gekommen“ oder „Ich bin geboren worden“ – die verschiedenen Formulierungen drücken auch unterschiedliche Vorstellungen aus.

„Ich wurde geboren“ verweist auf einen biologischen Akt: Ein Kind verlässt den Körper der Mutter, die Nabelschnur wird durchtrennt, die Lebenszeit beginnt. „Ich bin auf die Welt gekommen“ lässt die Vorstellung mitschwingen, dass es vor diesem Kommen bereits einen anderen Ort gegeben hat, wo jemand war. So wie die Sonne, wenn sie kommt, nicht aus dem Nichts erscheint, sondern hinter dem Horizont aufsteigt, so impliziert auch das Auf-die-Erde-Kommen eines Säuglings, dass er vorher anderswo war. Für die Menschen früherer Zeiten stand fraglos fest, woher der Mensch kommt: von Gott.

Die Vorstellung, dass jede Seele sogar bereits vor ihrer Zeugung existiert,

findet sich schon bei Origenes, einem bedeutenden Theologen des dritten Jahrhunderts. Auch wenn seine Präexistenzlehre von der Kirche abgelehnt wurde, so hat sie doch lange nachgehallt. Womöglich ist die katholische Vorstellung, dass Gott jede Seele im Augenblick der Zeugung erschafft, kein großer Widerspruch dazu. Denn wie jeder Künstler weiß, existiert das Geschaffene nicht erst, wenn es ausgeführt wird. Lange bevor etwas konkret wird, treibt es seinen Schöpfer um.

„Als ich noch gestaltlos war, sahen mich bereits deine Augen. In deinem Buch sind sie alle verzeichnet: die Tage, die schon geformt waren, als noch keiner von ihnen da war“, heißt es im Psalm 139. Demnach dürfen wir davon ausgehen, dass Gott nicht erst durch den Zeugungsakt der Eltern aufmerksam wird, so wie es Großeltern ergehen mag, die überrascht erfahren, dass ein Enkelkind unterwegs ist. Als Gedanke Gottes waren wir schon da, als unser Kommen noch ausstand. Ob nun als präexistente Seele oder als Idee, ist dabei letztlich zweitrangig.

Für mich ist das eine schöne Vorstellung, weil damit der Himmel nicht nur unser Ziel ist, sondern unsere Heimat: der Ort, an den man wieder zurückkehren darf. Deshalb werde ich mich auch künftig nicht scheuen zu unterstreichen, dass ich nicht nur geboren, sondern auch auf die Welt gekommen bin.



WORTE DER DIENER GOTTES:
BLANDINA SEGALÉ

„Den Rest überlasse Gott!“

Bekannt sind Blandinas Briefe an ihre Schwester Justina.

Ihr schrieb sie 1886: „Eines Tages um acht Uhr abends – das Thermometer zeigte 20 Grad unter Null an – schellte die Türklingel. Ich fragte: ‚Wer ist da?‘ ‚Zwei hungrige und wirklich fast erfrorene Männer.‘ Keine Schwierigkeit, den letzten Teil des Satzes zu bestätigen. Ich öffnete die Tür und es traten zwei Männer ein, die sich völlig voneinander unterschieden. Ein Mann war groß, von dunkler Gesichtsfarbe, der andere ein kleinwüchsiger, fröhlicher Mann, der sagte: ‚Außer dass wir fast erfroren sind, sind wir auch beinahe verhungert.‘ Ich antwortete: ‚Ihr könnt dem Thermometer danken für euren Eintritt hier zu später Stunde.‘

Schwester Eloisa und ich machten Feuer und bereiteten für die beiden Männer das vor, was für das Frühstück der Schwestern vorgesehen war: einen Topf Kaffee und Haschee. Wir schnitten einen Laib hausgemachten Brots auf, in ein paar Minuten war er verschwunden. Wir schnitten einen anderen Laib auf – er erlitt dasselbe Schicksal. Der kleine Mann sagte: ‚Ich sagte Ihnen, dass wir hungrig seien‘, so brauchten wir einen weiteren Laib, der ebenfalls gegessen wurde. Wir boten keinen vierten Laib an, denn das war alles, was wir für das Frühstück hatten.“



Die beiden boten am nächsten Morgen ihre Dienste an, um ihre Dankbarkeit zu erweisen. Der größere als Zimmermann, der kleinere mit Namen Jimmy als Matrose ohne spezielle Berufserfahrung. Blandina teilte ihnen verschiedene Arbeiten zu. Als sie Jimmy unter vier Augen fragte, ob er seinen Begleiter schon lange kenne, verneinte er dies und meinte auch, dass es nicht gut sei, dass er sich hier aufhalte. Tatsächlich ergab sich sehr schnell die Möglichkeit, ihn loszuwerden. In der Zeitung wurde ein Mann beschrieben, der dringend gesucht wurde und dessen Beschreibung genau auf den Zimmermann zutraf. Jimmy teilte dies dem Gesuchten mit, worauf dieser ein Blatt Papier nahm, etwas darauf kritzelte und sich dann davonmachte.

Jimmy brachte es Blandina, die Folgendes las: „Schwester, du hast meine schwarze Seele vor zusätzlichen Verbrechen bewahrt. Hätte ich 20 Jahre früher deine Art, Vertrauen zu

Dienerin Gottes der Woche

Blandina Segalé

geboren: 23. Mai 1850 in Cicagna (bei Genua)
gestorben: 23. Februar 1941 in Cincinnati
Als Ehrwürdige Dienerin Gottes anerkannt
Gedenktag: 23. Februar

Mit vier Jahren wanderte Rosa Maria Segalé mit ihrer Familie in die USA aus. 1866 trat sie mit dem Ordensnamen Blandina bei den Barmherzigen Schwestern ein. In Colorado, wo sie arme Kinder unterrichtete, begegnete sie unter anderem dem berühmten Banditen Billy the Kid. 1873 wurde sie nach Santa Fe (New Mexiko) versetzt, von wo aus sie verschiedene Schulen gründete und sich für Arme, Kranke und Indianer einsetzte. 1882 organisierte sie den Wiederaufbau des zerstörten Klosters in Albuquerque, wo sie auch eine Klinik gründete. 1897 gründete sie ein Institut zur Unterstützung von Einwanderern. 1932 wurden ihre Briefe an ihre Schwester Justina unter dem Titel „Am Ende des Santa-Fe-Trecks“ veröffentlicht. Sie dienten als Vorlage für die TV-Serie „Tage im Tal des Todes“. red

schenken, getroffen statt einer Anzahl Männer aus einem ‚Teufelskult‘, wäre ich nicht das, was ich heute bin – ein ausgestoßener Abschaum der ganzen Gesellschaft. Ich meine, es stünde nicht in deiner Macht, die große Katastrophe, die vom ‚Teufelskult‘ geplant war, abzuwenden; sie sollte von diesem Ausgestoßenen ausgeführt werden, aber du hast sie abgewendet durch die Behandlung, die du den beiden Männern gabst, die hungrig und beinahe erfroren waren. Der Begleiter, dem du mit mir Speise und Herberge gegeben hast, weiß nichts von mir noch von dem, was ich tun sollte. Wenn ich jemals mein Menschsein wiedergewinne, werde ich einen Weg finden, dich zu benachrichtigen – wenn du nichts von mir hörst, wird es bedeuten, dass ich allein in die Tiefen [des Abgrunds] gegangen bin. Der Ausgestoßene.“

Abt em. Emmeram Kränkl;
Fotos: CHI St. Joseph's Children

Blandina Segalé finde ich gut ...



„Ich bin davon überzeugt, dass sie eine Heilige ist. Sie inspirierte unseren Aufsichtsrat und mich zu Änderungen, die den Ärmsten zugutekommen. New Mexiko hat landesweit die höchste Rate an Kinderarmut, und Blandinas Werk ist heute dabei, dieses Problem zu heilen. Sie wird nach ihrer Heiligsprechung Patronin der zugewanderten Kinder sein. Gott stellt Heilige bereit, wenn sie gebraucht werden, und unsere Grenze zu Mexiko braucht eine Heilige für die kleinen Kinder, die Schutz in unserem Land suchen.“

Allen Sánchez, Vorstand des CHI St. Joseph's Children in Albuquerque, einer Gründung von Sr. Blandine, ist im Auftrag des Erzbischofs von Santa Fe für ihre Seligsprechung zuständig.

Zitate

von Blandina Segalé

„Ich habe einen Trend zur Bigotterie [religiöser Heuchelei] beobachtet. Wir dagegen haben ein Beispiel für Liberalität gesetzt und den Pfad für Sittlichkeit und Selbstopfer gebahnt – was uns jetzt noch verbleibt, ist, tatsächlich geopfert zu werden.“

„Was können schon ein paar Sympathisanten tun, um die Ausrottung der Indianer zu stoppen? Wie du weißt, Liebste, war meine Handlungsweise immer: Tue, was du in der Stellung, in der du dich befindest, tun kannst! Den Rest überlasse Gott!“

„Besorgnis zeigte sich auf dem Gesicht der Bittstellerin. Dann sagte sie: ‚Schwester, ich bin keine Katholikin.‘ Ich erwiderte: ‚Von Christus war nie bekannt, dass er fragte: Bist du einer von meinen Jüngern?‘“

„Sommer 1882. Ich soll mich mit der Schulverwaltung treffen. Wir trafen uns. Die Absicht des Treffens war, mir mitzuteilen: ‚Unter keinen Umständen wünscht die Schulverwaltung, dass Sie Ihre Dienste aufgeben, aber wir bitten Sie, Ihre Kleidermode zu ändern.‘ Ich schaute den Vorsitzenden fest an und erwiderte: ‚Die Verfassung der Vereinigten Staaten gibt mir dasselbe Privileg, diese Kleidermode zu tragen, wie Ihnen, Ihre Hose zu tragen.‘“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Bekenntnis zu Europa und intensive Diskussion

„Wir brauchen Europa“, hat Europaministerin a.D. Emilia Müller bei der Frühjahrsvollversammlung des Diözesankomitees mit Hinblick auf die Europawahl betont. Außerdem prägte eine intensive Diskussion zum „Marsch für das Leben“ die Versammlung. **Seite II**

Seelsorgliche Hilfe bei Eintritt in Ruhestand

Der Umstieg vom Berufsleben in den Ruhestand kann zu einer echten Herausforderung werden. Die Hauptabteilung Seelsorge des Bischöflichen Ordinariates bietet für Seniorenbeauftragte in den Pfarreien eine Veranstaltungsreihe zur seelsorglichen Unterstützung an. **Seite III**

BWS-Team bei Special-Olympics-Winterspielen

„Gemeinsam stark“ hat sich das erfolgreiche Wintersport-Team der Bischof-Wittmann-Schule (BWS) der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) bei den Special-Olympics-Winterspielen in Reit im Winkl präsentiert. Die Athleten holten mehrere Gold-, Silber- und Bronzemedailen. **Seite VII**

„Unser Leben ist ein Geschenk“

Pontifikalamt mit Bischof Rudolf Voderholzer zum „Welttag der Kranken“

STRAUBING (pdr/md) – Eigentlich braucht es für einen Bischof keinen besonderen Grund, ein Krankenhaus zu besuchen, denn bei seiner Weihe übernimmt er die Pflichten zur karitativen Diakonie an den Armen und Kranken. Neben dem Verkündigungs- und Gottesdienst ist der Dienst am Nächsten Teil seines bischöflichen Leitungsamtes. Der „Welttag der Kranken“ am 11. Februar war deshalb willkommener Anlass, dass Diözesanbischof Rudolf Voderholzer am Tag zuvor in der Hauskapelle des Klinikums Sankt Elisabeth die Sonntagsmesse zelebrierte und anschließend auf der Palliativ- und Intensivstation sowie weiteren Stationen Krankenbesuche machte.

„Schön, dass Sie da sind, Herr Bischof“, sagte Krankenhauspfarrer Hermann Berger voller Freude bei der Begrüßung am Sonntagmorgen in der Hauskapelle. Er erinnerte an das soeben kräftig gesungene „Nun jauchzt dem Herren alle Welt“, in dem das Lob Gottes, aber auch das In-den-Dienst-stellen-Lassen als zwei Grundhaltungen des christlichen Glaubens deutlich zur Sprache kämen.

Erster offizieller Besuch

Bischof Rudolf betonte, dass er sehr gerne zum ersten offiziellen Besuch ins Klinikum gekommen sei. Er freue sich auf die Begegnungen mit der Trägerschaft, dem Personal und den Patienten. „Gut, dass es die Technik gibt. So sind wir mit den Kranken in ihren Zimmern verbunden und ich grüße sie alle ganz herzlich“, so der diözesane Oberhirte.

Kurz ging er auf den Welttag der Kranken ein, der 1993 von Papst Jo-



▲ Beim Rundgang (von links): Dr. med. Tryphon Mukwayakala, Krankenhauspfarrer Hermann Berger, der Provinzial der Barmherzigen Brüder, Frater Benedikt Hau, Bischof Rudolf Voderholzer mit Ministrant Vinzent Brunner, Klinikums-Geschäftsführer Dr. Christoph Scheu, Frater Seraphim Schorer vom Pastoralrat der Barmherzigen Brüder, Pfarrer Dr. Christoph Seidl, Beauftragter für die Krankenhauseelsorge im Bistum Regensburg, und Chefarzt Dr. Robert Obermaier vom Klinikum Straubing. Foto: pdr

hannes Paul II. initiiert wurde und auf den Gedenktag „Unserer Lieben Frau in Lourdes“ fällt. Dorthin, aber auch zur heiligen Mutter Teresa von Kalkutta, zur heiligen Anna Schäffer und dem seligen Frater Eustachius Kugler aus dem Bistum Regensburg sowie zur heiligen Elisabeth, der Patronin dieses Klinikums, werde heute die Brücke geschlagen, denn sie alle seien ganz besondere Fürsprecher für die Kranken.

In seiner Predigt nahm Bischof Rudolf Bezug auf das Sonntagsevangelium und erklärte, dass der Evangelist Lukas als Arzt eine besondere Begabung hatte, sensibel mit dem Blick des Arztes die Hilfsbedürftigkeit der Menschen zu beschreiben. Beim Tagesevangelium konzentrierte sich der Evangelist Lukas auf Simon Petrus und was in ihm vorging: „Ganz fein beschrieb Lukas die Entwicklung, die Berufungsgeschichte

des Simon Petrus, der sich schließlich in den Dienst nehmen ließ und im Namen Gottes wirken durfte.“

Damit schlug der Bischof die Brücke zum seelsorgerlichen Tun im Krankenhaus und betonte: „Unser Leben ist ein Geschenk“ – für die Patienten, die Besucher, die Ärzte, die Schwestern, die Verwaltung. Alle seien dazu berufen, die Liebe Gottes weiterzuschenken, „weiterzugeben an jene, die uns zur Seite gestellt wurden“. „Von Herzen“ sagte Bischof Rudolf Dank an alle, die sich in den Dienst dieses Hauses stellten und stellen.

Die Barmherzigen Brüder trügen dabei finanzielle und wirtschaftliche Sorge. So viele Menschen setzten ihre Fähigkeiten im medizinischen und pflegerischen Bereich ein. „Du bist nicht allein“, das werde den Kranken auf vielfältige Weise vermittelt – und dabei sei auch die Krankenhauseel-

sorge für die Patienten und für das Personal wichtig. „Gemeinsam tragen wir Verantwortung im Weiter-schenken der göttlichen Barmherzigkeit“, betonte der Bischof mit einem herzlichen „Vergelt's Gott“.

Die Eucharistie feierte Bischof Rudolf am Altar gemeinsam mit Krankenhauspfarrer Hermann Berger, Pfarrer Dr. Christoph Seidl, dem Beauftragten für die Krankenhauseelsorge im Bistum Regensburg, und Pfarrer Dr. med. Tryphon Mukwayakala. Während in der Krankenhauskapelle die heilige Kommunion gereicht wurde, waren verschiedene Kommunionhelfer – wie an jedem Sonntag – im ganzen Haus auf den Stationen unterwegs und brachten die Kommunion den Kranken.

Priester wird Facharzt

Nach dem Pontifikalamt nahm sich Bischof Rudolf viel Zeit, um die Patienten auf der Palliativstation und Intensivstation zu besuchen. Auch für die Mitarbeiter hatte er herzliche Worte. Ein besonderer Besuch stand noch auf der Station 13 an, denn der kongolesische Priester Dr. med. Tryphon Mukwayakala hatte sein Messgewand mittlerweile mit dem weißen Kittel gewechselt und berichtete von seiner Ausbildung zum Facharzt für viszerale Chirurgie am Klinikum.

Abgeschlossen wurde der Bischofsbesuch mit einer Vorstellung des Klinikums, das mit seinen 450 Planbetten das größte katholische Krankenhaus Niederbayerns ist, und dem Austausch mit der Geschäftsführung, der Ordensleitung und weiteren Gruppen und Gremien des Hauses. Und auch das leibliche Wohl kam dabei nicht zu kurz.

SPINDLHOF/REGENSTAUF (ih/md) – Die Frühjahrsvollversammlung des Diözesankomitees der Katholiken im Bistum Regensburg für die 47 Mitglieder aus den Verbänden und geistlichen Gemeinschaften hat mit einem Gottesdienst mit Bischof Rudolf Voderholzer in der Hauskapelle im Bildungshaus Schloss Spindlhof begonnen. Im Studienteil hielt Europaministerin a.D. Emilia Müller einen Impulsvortrag zum Thema „Europa in einer globalisierten Welt“. Außerdem wurde ein Antrag zur Löschung des Diözesankomitees aus der Unterstützerliste für den „Marsch für das Leben“ angenommen. Ein Antrag zur Durchführung einer Fahrt zum diesjährigen „Marsch für das Leben“ wurde ebenfalls angenommen.

Das Diözesankomitee der Katholiken im Bistum Regensburg ist ein Zusammenschluss der Verbände und geistlichen Gemeinschaften und gleichzeitig oberstes Laiengremium im Bistum. Im Diözesankomitee sind die auf Diözesanebene bestehenden katholischen Verbände, geistlichen Gemeinschaften und Bewegungen vereint, um die apostolische Tätigkeit der Kirche vor allem in der Gesellschaft zu unterstützen. Ziel ist es, Richtung zu geben und Richtung zu sein.

Die große Wertschätzung gegenüber diesem Laiengremium drückte zum wiederholten Male Bischof Rudolf Voderholzer aus, der seit seinem Amtsantritt stets sowohl an der Frühjahrsvollversammlung als auch an der Herbstvollversammlung teilnimmt.

Vorsitzende Karin Schlecht begrüßte die Mitglieder, blickte auf die Europawahl im Mai und hieß als Re-

„Europa steht am Scheideweg“

Vollversammlung des Diözesankomitees der Katholiken im Bistum Regensburg

►
Europaministerin a.D. Emilia Müller, Bischof Rudolf Voderholzer und die Vorsitzende des Diözesankomitees Karin Schlecht (von links) bei der Frühjahrsvollversammlung des Diözesankomitees.
Foto: ih



ferentin für den Studienteil „Europa – gestern, heute, morgen – in einer globalisierten Welt“ Europaministerin a.D. Emilia Müller willkommen.

Diese betonte, dass Europa für sie als „überzeugte Europäerin“ eine Herzensangelegenheit ist. Das Jahr 2019 werde zu einem Schlüsselsjahr, denn zentrale Weichenstellungen stünden an und ein neues Europaparlament werde gewählt. Die ehemalige Europaministerin sprach auch die stürmischen Zeiten mit Flüchtlingen und Brexit an und resümierte: „Europa steht am Scheideweg.“ Es gebe Kräfte, die Europa im inneren und äußeren Frieden stören wollten. „Wir brauchen Europa“, stellte Emilia Müller klar. „Europa ist ein Friedensprojekt, eine Solidargemeinschaft. Und es liegt an den Menschen, ‚Europa‘ mit Leben zu füllen“, betonte die ehemalige Europaministerin. „Populismus und

rückwärtsgewandtes Denken darf nicht sein“, hielt sie fest. Das wichtige Ziel sei ein geeintes, starkes Europa.

Ein starkes Plädoyer hielt die ehemalige Europaministerin für die Stärkung der Regionen, die europäische Souveränität, das Leben und Vertreten der europäischen Werte und die Stellung der Kirche mit Europa als Wiege des christlichen Abendlandes, denn noch seien zwei Drittel der Europäer Christen.

Im weiteren Verlauf der Frühjahrsvollversammlung stand der Bericht der Vorsitzenden seit der letzten Herbstvollversammlung an. Geschäftsführer Manfred Fürnrohr stellte den Finanzbericht und den Haushalt 2018 vor. Dieser wurde von den Wahlberechtigten genehmigt. Ebenso gab es die Berichte vom Landeskomitee und vom Zentralkomitee. Behandelt wurde der Antrag der KLJB „Jetzt handeln,

Schöpfung bewahren – Nachhaltigkeit in der Kirche“. Die Mehrheit stimmte für diese Empfehlung.

Intensive Diskussion

Intensiv wurde der Antrag von BDKJ (Bund der Deutschen Katholischen Jugend), KDFB (Katholischer Deutscher Frauenbund), J-GCL (Jugendverbände der Gemeinschaft Christlichen Lebens), DPSG (Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg), Kolpingjugend und KLJB (Katholische Landjugendbewegung) über eine Löschung des Diözesankomitees aus der Unterstützerliste des „Marsches für das Leben“ diskutiert. Mehrheitlich wurde dieser Antrag angenommen.

Seitens der „Jugend 2000“ wurde der Antrag zur Durchführung einer Fahrt zum „Marsch für das Leben“ gestellt. Dieser Antrag fand nach intensivem Pro und Contra die mehrheitliche Zustimmung der Wahlberechtigten, und so wird wieder eine Fahrt des Diözesankomitees zum „Marsch für das Leben“ am 21. September 2019 nach Berlin organisiert. Bei dieser Gelegenheit gab Bischof Rudolf Voderholzer bekannt, dass auch er wie in den vergangenen Jahren am „Marsch für das Leben“ in Berlin teilnehmen wird.

Zuletzt stand die Wahl eines Delegierten in den Wahlausschuss des Diözesansteuerausschusses an. Die Wahlberechtigten entschieden sich für Hanns J. Huber vom BKU (Bund katholischer Unternehmer).

Sonntag, 17. Februar

Pastoralbesuch in der Pfarrei Waltendorf-St. Peter und Paul anlässlich der Segnung des sanierten Pfarrheims:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

Dienstag, 19. Februar

19.30 Uhr: Regensburg – Thon-Dittmer-Palais: Besuch eines Vortrags von Generalvikar Martin Grichting (Chur) zum Thema „Sendung der Laien im Kontext der pluralistischen Gesellschaft“.

Sonntag, 24. Februar

Pastoralbesuch in der Pfarrei Marktleuten-St. Wolfgang:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.



Dem Bischof begegnen

REGENSBURG (pdr/md) – Professor Josef Kreiml und Julia Wächter haben Bischof Rudolf Voderholzer den ersten Band der neuen Reihe „Marianum“ vorgestellt.

Die Reihe, die im Regensburger Verlag Schnell und Steiner erscheint, verwirklicht den Auftrag des Institutum Marianum Regensburg (IMR), Mariologisches weiten Kreisen zur Verfügung zu stellen. „Maria verehren“ ist der Titel des vorliegenden ersten Bandes. Darin sind maßgebliche Texte von Päpsten zur marianischen Frömmigkeit nachzulesen. Professor Kreiml, Vorsitzender des Institutum Marianum, erklärt die Aussagen in beigefügten Texten. Als Herausgeber der gesamten Reihe wirken Professor Kreiml sowie Julia Wächter.

Bischof Voderholzer zeigte sich erfreut über die Initiative. Weitere zu bearbeitende Themen wurden bereits ins Auge gefasst. Julia Wächter wies darauf hin, dass der vorliegende Band sowie auch die künftigen Bände als

Zur Förderung der Mariologie

Ersten Band der neuen Reihe „Marianum“ vorgestellt



► Professor Josef Kreiml (links) und Julia Wächter (rechts) haben Bischof Rudolf Voderholzer den ersten Band der neuen Reihe „Marianum“ vorgestellt. Foto: pdr

Geschenkidee eingesetzt werden können. Außerdem hätten sie auch das passende Format für Schriftenstände in den Kirchen. Bischof Voderholzer wünschte eine gute Verbreitung.

Der erste Band der neuen Reihe „Marianum“ (ISBN: 978-3-7954-3380-2) ist ab sofort bei der Verlagsgruppe Schnell und Steiner zum Verkaufspreis von 5 Euro erhältlich.

Segen für Ruhestand

Projekt für Seniorenbeauftragte in den Pfarreien

SPINDLHOF (jk/md) – Seelsorge sucht in den verschiedenen Lebenslagen des Menschen aus dem Beistand Gottes eine aufbauende Perspektive zu entwickeln. Oft wird dabei gerade der Überstieg aus einer gewohnten Lebensweise in eine neue Phase zur echten Herausforderung. Der Eintritt in den Ruhestand ist so eine einschneidende Phase. Die Hauptabteilung Seelsorge des Bischöflichen Ordinariates Regensburg bietet dazu derzeit eine Veranstaltungsreihe für Seniorenbeauftragte der Pfarreien an. Das zweite Treffen fand auf Schloss Spindlhof in Regenstauf statt.

Mit dem Eintritt in den Ruhestand fallen zwar manche – vielleicht zur Anstrengung gewordene – Belastungen weg. Aber die Betroffenen müssen damit auch liebgewonnene Gewohnheiten umbauen oder ersetzen. Es ändert sich damit ein großer Teil des „Sozialraumes“. Wo bleibt beispielsweise der kollegiale Austausch, der bisher die Lebenssicht des Einzelnen mitgeformt hat? Frauen und Männer schöpfen heute einen großen Teil ihres Selbstwertgefühls aus der Berufs kompetenz. Wenn diese nun nicht mehr fortwährend erlebt wird, wie wird dieser stützende Aspekt ihres Lebens jetzt abgedeckt? Diese ausgewählten Fragen zeigen bereits die Brisanz der Situation. In den nächsten Jahren kommen eine ganze Reihe geburtenstarker Jahrgänge in das Rentenalter. Wie können die Pfarreien im Bistum hier eine seelsorgliche Unterstützung anbieten?

Walter Zahner, stellvertretender Leiter der Hauptabteilung Seelsorge, betonte bei seiner Begrüßung zum Treffen in Spindlhof, dass die 130 Anmeldungen zu dieser Reihe zeigten, wie wichtig diese Fragen in der praktischen Pfarrseelsorge bereits genommen würden.

Josef Kratschmann, Leiter der Fachstelle Seniorenpastoral, benannte im zweiten Abschnitt der Veranstaltung wichtige Erfahrungsmomente beim Übergang in den Ruhestand. Auf dem Hintergrund von C. G. Jungs Aspekten über die „Höhere Schule zur zweiten Lebenshälfte“ stellte er seelsorgliche Akzentsetzungen und Impulse zur praktischen Arbeit mit „Ruheständlern“ vor. Von Biografiearbeit über Stress- und Gefühlsmanagement wurden motivierend Teilfragen thematisiert. Kratschmann schürte bei den Zuhörern die Neugier auf die Fragen der angehenden Rentner und gab zahlreiche Anregungen zur konkreten Gestaltung eines Ruhestandsprojektes. Die Seniorenbeauftragten wurden ermuntert, in ihren jeweiligen Pfarreien eine „Segnung mit begleitender Bildungsveranstaltung“ für angehende oder bereits „praktizierende“ Ruheständler anzubieten. Bildung zielt in diesem Zusammenhang natürlich auf eine Ausreifung der Persönlichkeit ab.

Thomas Albertin, der Mitveranstalter und Geschäftsführer der Katholischen Erwachsenenbildung im Landkreis Regensburg, sagte bei diesem Abend – im Namen aller Bildungswerke – dazu volle Unterstützung und Förderung zu.

Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer bekamen eine umfangreiche Werkmappe zur Ausgestaltung des Ruhestandsprojektes. Abschließend wurde noch auf eine weiterführende Filmreihe mit Heinz Hüttinger von der AV-Medienzentrale im Herbst dieses Jahres hingewiesen.

Für weitere Informationen:

Wer Fragen und Anregungen zum Ruhestandsprojekt der Diözese Regensburg hat, der wendet sich bitte an die Fachstelle Seniorenpastoral (Obermünsterplatz 7, 93047 Regensburg, Tel.: 09 41/5 97-23 00, E-Mail: altenseelsorge@bistum-regensburg.de).



▲ Groß war das Interesse am Ruhestandsprojekt der Hauptabteilung Seelsorge für Seniorenbeauftragte in den Pfarreien des Bistums. Foto: privat



▲ Bei der Vernissage zur Ausstellung „zauberHaft“ in der Galerie St. Klara der KJF (von links): Der Regensburger Bürgermeister Jürgen Huber, Künstlerin Anna Beckstein-Pilz sowie KJF-Direktor Michael Eibl. Foto: Allgeyer

Traumhaft, hinreißend

Ausstellung „zauberHaft“ in der KJF-Galerie St. Klara

REGENSBURG (ca/md) – In die Ausstellung „zauberHaft“ der Beratzhausener Künstlerin Anna Beckstein-Pilz führt KJF-Direktor Michael Eibl wortspielend ein: „Bezaubernd, hinreißend, märchenhaft, traumhaft“ – das sind nur einige der Synonyme, die zu ihren Bildern passen. Aktuell zeigt sie in der Galerie St. Klara der KJF in Regensburg auf zwei außergewöhnlich großen Formaten und in Hinterglasmalerei, was sie bewegt und drängt darzustellen.

Beckstein-Pilz ist eine gesellschaftskritische, politische Betrachterin des Lebens, mit Wurzeln im christlichen Glauben, der es in ihrer aktuellen Schau eindrucksvoll gelingt, den Finger in die Wunden unserer Zeit zu legen. In der Galerie St. Klara, ein außergewöhnlicher Ort für Kunst, wo Künstlerinnen und Künstler mit und ohne Behinderung ausstellen, sind die Werke von Anna Beckstein-Pilz bis 3. März zu sehen.

Beheimatet ist die Galerie St. Klara im Refektorium des ehemaligen Klarissenklosters in der Kapuzinergasse in Regensburg. Dieser Raum, in dem früher die Klosterfrauen zusammenkamen, um miteinander zu essen, ist jetzt ein Ort der Kunst, der Fantasie und Inspiration.

Den Fährten folgen

Bei der Vernissage, musikalisch begleitet von Singer-Songwriter Thomas von Seckendorff, lud Michael Eibl ein, sich Zeit zu nehmen und den gesellschaftskritischen Fährten zu folgen, welche die Künstlerin in ihren Bildern gelegt hat. In den bei-

den großformatigen Bildern „Zauberhaft I“ und „Zauberhaft II“ finden sich Bezüge zu unterschiedlichen Kunstrichtungen und Motive von der Antike bis ins digitale Zeitalter. Tiere, Märchen- und Komikfiguren, Zeitungsfetzen transformiert die Künstlerin collagenartig in Situationen, die sie mit ihren zu Bild gewordenen Gedanken übermalt, ergänzt und kontrastiert. Damit entlarvt sie Charaktere, stellt sie aber nicht bloß.

Auch Hinterglasmalerei

Das gilt auch für ihre Hinterglasmalerei in kleineren Formaten, die Werke „All inklusive“, „Shopping“ oder „Venezia“, wenn der Betrachter darin die Konsum- und Spaßgesellschaft entdeckt, die Vermüllung unserer Welt oder die Darstellung gesellschaftlicher Trends.

Anna Beckstein-Pilz überlässt es dem Betrachter, ob er sich aufgefordert fühlt, „im turbulenten, verrückten Weltgeschehen eine verantwortliche Rolle zu übernehmen“. Die Künstlerin will nicht belehren, sie lebt eine ehrliche, gesellschaftskritische Haltung in ihren Werken vor. Mit den kleinen Bildern präsentiert sie zum ersten Mal ihre Hinterglasmalerei in einer eigenen Ausstellung.

Anna Beckstein-Pilz lebt und arbeitet in Beratzhausen. Von 1985 bis 1989 studierte sie an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg bei Professor Scharl. Ihre Ausstellungen: Beratzhausen 1995 und 2000, Riedenburg 1997, Regensburg 1993 und 2003, Velburg 1998 und Parsberg 2001. Ihre Werke befinden sich in zahlreichen privaten Sammlungen.



▲ Bei der Verabschiedung (von links): KJF-Vorsitzender Domkapitular Roland Batz, KJF-Direktor Michael Eibl, scheidender Abteilungsleiter Hubert Tausendpfund, sein Nachfolger Wolfgang Berg und Prälat Josef Schweiger. Foto: Allgeyer

Hochachtung erarbeitet

KJF verabschiedet Abteilungsleiter Tausendpfund

REGENSBURG (ca/md) – Als Abteilungsleiter „Wirtschaft und Finanzen“ hatte Hubert Tausendpfund 26 Jahre lang die Rolle des Finanzchefs der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg inne. Er verantwortete den gesamten kaufmännischen Bereich der KJF mit ihren über 70 Einrichtungen

und Diensten – damit der größte sozial-karitative Träger in der Diözese. Michael Eibl, Direktor der KJF, verabschiedete den geschätzten und verdienten Kollegen im Kreise leitender Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Auch Domkapitular Roland Batz, Vorsitzender der KJF, und dessen Vor-

gänger, Prälat Josef Schweiger, vor 26 Jahren Direktor der KJF, zollten dem Diplom-Kaufmann zum Abschied aus dem Berufsleben ihren Respekt für seine herausragenden Leistungen.

Den hohen Rang in der KJF habe Hubert Tausendpfund qua Funktion gehabt, was er sich im Laufe der Jahre erarbeitet habe, daran ließ KJF-Direktor Michael Eibl in seiner Laudatio keinen Zweifel, sei die Hochachtung seiner Kolleginnen und Kollegen für seine Arbeit. „Du hast der Abteilung sukzessive gefestigte und gut entwickelte Strukturen gegeben“, erklärte Eibl, „wir verdanken dir eine hervorragend geführte und weiterentwickelte Abteilung, die sich heute in die Bereiche Finanzbuchhaltung, Rechnungswesen, Controlling, Bauwesen, Zentraler Einkauf und EDV gliedert.“

Darüber hinaus habe Tausendpfund die Integrationsfirmen der KJF mit aufgebaut, die KJF-nahe Stiftung „Für junge Menschen“ als Stiftungsrat mit aus der Taufe gehoben, die KJF-Werkstätten aus der KJF als gemeinnützige GmbH ausgegründet und „last but not least das Meisterstück St. Klara“ – eine inklusive Einrichtung der KJF im ehemaligen Klarissenkloster in der Ostengasse – erfolgreich umgesetzt.

Mit seiner Stellvertreterin Ingeborg Gerlach, die Hubert Tausendpfund schon bald nach seinem Antritt bei

der KJF ins Boot holte, habe Tausendpfund seine Abteilung bestens aufgestellt. Ingeborg Gerlach ließ es sich nicht nehmen, bei Tausendpfunds Verabschiedung die gemeinsamen Jahre Revue passieren zu lassen. „Dein Wort galt, du warst immer authentisch und für uns alle ein verlässlicher Vorgesetzter.“ Gerlach erinnerte an seinen verschmitzten Humor, an so manchen ausgiebigen Lacher im Kreise der Kolleginnen und Kollegen.

Seinem Nachfolger Wolfgang Berg hinterlasse er eine „gmahde Wiesn“. Was genau das bedeutet, erklärte dieser selbst und machte deutlich, wie man die Saat bis zur Ernte bringt. Wolfgang Berg dankte seinem Vorgänger, er könne sich keinen besseren Start wünschen. Michael Eibl führte Wolfgang Berg offiziell in seine neue Aufgabe ein: „Sie bringen die erforderliche wirtschaftliche Kompetenz mit, kennen unsere Einrichtungen aus eigener Erfahrung und identifizieren sich mit unserer Führungskultur!“

Hubert Tausendpfund konnte seine Rührung nicht verbergen. Gleichwohl er sich selbst nicht als einen Mann großer Worte bezeichnete, wollte er bei seinem Abschied seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern „von Herzen für ihr Engagement danken“. „Ich bin zufrieden, dass ich das, was mir möglich war, gegeben habe“, sagte er zudem bescheiden.



Neujahrsempfang mit Ehrungen

HERRNWAHLTHANN (hl/md) – Die Pfarrei Herrnwahlthann hat ihren Neujahrsempfang mit Ehrungen im Pfarrheim gefeiert. Vorausgegangen war ein Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Andreas, der vom Kirchenchor unter Leitung von Fritz Krebler musikalisch gestaltet wurde. Pfarrgemeinderatssprecherin Regina Uretschläger und Pfarradministrator Walter Csar, CRV, begrüßten die Gäste. Mit dem gemeinsamen Abend wolle man allen danken, die das Leben in der Pfarrei bereichern, betonten beide. Geehrt wurde das Führungsteam des Seniorenkreises (unser Bild), der vergangenes Jahr sein 20-jähriges Bestehen begeben hatte. Ebenfalls 20-jähriges Jubiläum feierte der Kirchenchor unter der Leitung von Fritz Krebler. Vor 20 Jahren schlossen sich die Chöre der einzelnen Ortschaften zum Pfarrchor zusammen. Die Lektorin und Kommunionhelferin Maria Wecker gehörte ebenso zu den Geehrten wie auch Ernst Lankes. Er betreut nach wie vor die Homepage der Pfarrei, ist Ansprechpartner für EDV-Fragen und Fotograf bei besonderen Ereignissen der Pfarrei. Allen Geehrten wurde ein Holzrelief als Dank übergeben.

Foto: Lankes



Abschied verdienter Mitarbeiter

PERKAM (mr/md) – Beim Helferabend der Pfarrei Perkam sind auch verdiente ehrenamtliche Mitarbeiter der Pfarrei verabschiedet worden. Am Ende des Dankgottesdienstes ehrten Pfarrer Markus Daschner (rechts) sowie der aktuelle Kirchenpfleger Bernhard Gebhard (links) dessen Vorgänger Karl Gruber (Mitte), der von 2007 bis 2016 der Kirchenverwaltung vorstand. Pfarrer Daschner überreichte ihm eine Sonntagsbibel und dankte ihm sehr herzlich für seine vielfältigen Tätigkeiten. Beim Helferabend dankte Pfarrer Daschner ebenso herzlich allen Helfern für ihre Arbeit. Aus den Kirchenverwaltungen wurden nach den Wahlen im vergangenen Jahr Manfred Riedl (Pönning, 1995-2018), Stefan Huber (Pönning, 2012-2018), Johann Aigner (Oberharthausen, 2012-2018) und Karin Vilsmeier (Frauenhofen-Hirschling, 2012-2018) verabschiedet. Schließlich legten die Kirchenpfleger der Pfarrkirche sowie der Filialkirchen, Bernhard Gebhard, Franz Pömmel, Joseph Peringer und Rosemarie Nebel, kurz Rechenschaft über ihre Arbeit im vergangenen Jahr ab.

Foto: privat

Höchste Auszeichnung

Goldene Bürgermedaille für Kirchenmusiker

TEUBLITZ (mh/md) – „Die geistliche Musik steht seit jeher im Mittelpunkt seines Lebens!“ Die Rede ist vom Teublitzer Dekanatskirchenmusiker Norbert Hintermeier, der für seine großen Verdienste um das Kulturgut „Geistliches Lied“ mit der Goldenen Bürgermedaille, der höchsten Auszeichnung der Stadt Teublitz, bedacht wurde.

Ab seinem 15. Lebensjahr spielte er auf der Kirchenorgel, übernahm als Chorleiter die Teublitzer Kirchenchöre, den Männergesangsverein „Gute Freunde Teublitz“ und den Dekanatschor; er ist Gründer mehrerer Konzertreihen, war Musiklehrer in Burglengenfeld und bei der Diözese in Regensburg, schrieb kirchenmusikalische Stücke und gab Orgelkonzerte in ganz Deutschland. Dies alles stellte Norbert Hintermeier unter den Leitsatz: „Alles zur größeren Ehre Gottes!“

Auch wenn Norbert Hintermeier seit 1977 hauptberuflich als Lehrer an der Hauptschule in Burglengenfeld tätig war, war die Kirchenmusik seine eigentliche Berufung. In Teublitz gab ihm Mitte der 1970er-Jahre der damalige Pfarrer Karl Ketterl eine Anstellung als nebenberuflicher Organist und Chorleiter. Dazu sagt Hintermeier selbst: „Mein eigentlicher Beruf, mit dem ich mich identifiziere, war aber immer Kirchenmusiker!“

Hintermeiers kirchenmusikalische Arbeit war sehr geprägt von seinem überaus geschätzten Lehrer für Chorleitung und Orgel, Kirchenmusikdirektor Karl Norbert Schmid, mit dem er noch 20 Jahre nach seinem Examen eine große Verbindung hatte. So war Schmid auch der Orgel-

sachverständige für den Teublitzer Orgelbau 1990. Hintermeier durfte auch etliche Werke seines verehrten Lehrers uraufführen.

Im Jahre 1981 wurde die Reihe der Saltendorfer Telemann-Konzerte eingeführt. Am Fest Taufe des Herrn fand dieses Jahr bereits das 150. dieser Konzerte in Saltendorf statt.

1982 wurde Norbert Hintermeier vom damaligen Generalvikar Fritz Morgenschweis zum Dekanatskirchenmusiker für das Dekanat Burglengenfeld ernannt. Dieses Ehrenamt erhielt Hintermeier auch nach der Dekanatsreform für das Dekanat Schwandorf. Bei der Diözese arbeitete Hintermeier von 1982 bis 2012 als Orgellehrer in der D- und C-Ausbildung nebenberuflicher Kirchenmusiker.

Neben seiner Familie mit Ehefrau Rita, seinen Kindern Barbara und Norbert-Martin, seinen Schwiegerkindern und seinen drei besonders geliebten Enkeln Martin, Johannes und Franziska sowie seiner Schwester Martina gelten den Sängerinnen und Sängern seiner Chöre seine Hochachtung und große musikalische Liebe. Dazu gehört aber auch „seine“ geschätzte „Mathisorgel“ der Teublitzer Pfarrkirche.

„In den vergangenen Jahren verdanke ich auch viel meinem verehrten Pfarrer und ‚Chef‘ Michael Hirmer, der mir die Freiheit für die liturgischen Gestaltungen übergeben hat sowie immer offen und ehrlich mit mir zusammenarbeitet“, stellte Hintermeier fest. „Meine größte Freude wäre, wenn die Chöre weiterbestünden und diese Einsatzfreude anhalten würde.“



▲ Bei der Ehrung (von links): Rita Hintermeier, Dekanatskirchenmusiker Norbert Hintermeier und Bürgermeisterin Maria Steger. Foto: privat

Im Bistum unterwegs

Eine stimmige Barockkirche

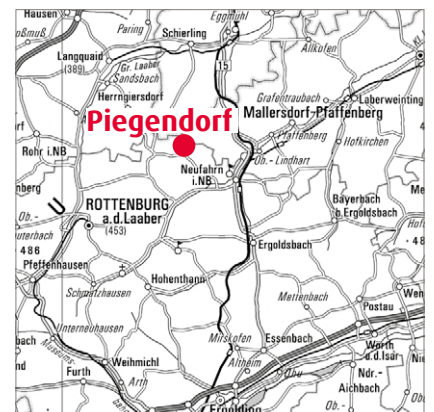
Die Dorfkirche St. Andreas in Piegendorf

Piegendorf ist ein Ortsteil der Gemeinde Neufahrn in Niederbayern im Landkreis Landshut. Bis 1978 war der Ort eine selbstständige Gemeinde. Das Kirchdorf Piegendorf hatte 1849 neun Häuser und 44 Einwohner. Die Dorfkirche ist dem heiligen Andreas geweiht. Es handelt sich um eine Barockanlage, die im Jahre 1724 erbaut wurde. An das Langhaus mit drei Jochen schließt sich der eingezogene Chor mit einem Joch und einem gerundeten Schluss an. Die Wände sind durch verkröpfte Pilaster gegliedert. Der mit Lisenen belegte Turm hat einen zweigeschossigen quadratischen Unterbau und einen Aufsatz mit gerundeten Kanten und einer Zwiebelkuppel. Der Hochaltar stammt aus der Erbauungszeit der Kirche. Vier Säulen und seitliche Akanthusranken mit Bändern umgeben hier das Altarblatt. Dieses zeigt den Kirchenpatron Andreas. Seitenfiguren stellen die Heiligen Erasmus und Stephanus dar. Erasmus ist mit seinem Attribut, dem Wind, versehen; Stephanus ist als Märtyrer gezeigt. Über den Säulen des Altars erhebt sich ein gekröpftes Gebälk, das mit Putten besetzt ist. In dessen rechteckigem Mittelteil schwebt der Heilige Geist in Gestalt einer Taube, umgeben von Putten. Der nördliche Seitenaltar ist auf das späte 17. Jahrhundert datiert. Zwei runde Säulen tragen hier einen gebrochenen Segmentgiebel. Auf dem Altartisch steht eine Figur der Maria Immaculata. Bemerkenswert ist das Altarbild mit der Marter des heiligen Bartholomä-



▲ Die barocke Kirche St. Andreas in Piegendorf wurde im Jahr 1724 erbaut.

Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

us. Der südliche Seitenaltar aus der gleichen Zeit birgt ein Altarbild des heiligen Josef mit dem Jesusknaben im nazarenischen Stil sowie eine Marienfigur aus neuerer Zeit. S. W.

Blasiussegen erteilt

MARIAPOSCHING (jb/md) – Am Fest „Darstellung des Herrn“, in Altbayern „Mariä Lichtmess“ genannt, haben die diesjährigen Erstkommunionkinder in Mariaposching Kerzen mit in den Gottesdienst gebracht, um sie, gemeinsam mit den Kerzen, die das Jahr hindurch in den Gottesdiensten benutzt werden, segnen zu lassen. Zu Beginn der heiligen Messe führte Pfarrer Franz Wiesner, die Osterkerze haltend, die anwesenden Kinder in einer feierlichen Prozession durch das Gotteshaus. Anschließend legte er die Bedeutung des Festtages aus. Am Schluss des Gottesdienstes, der vom Kirchenchor unter der Leitung von Christoph Liebl mit der „Missa parochialis“ von Wolfgang Menschick musikalisch gestaltet wurde, erteilte Pfarrer Franz Wiesner den Blasiussegen.

Kindgerechte Feier

SCHMATZHAUSEN (mh/md) – Auch wenn krankheitsbedingt einige Kinder nicht zur Blasiusfeier kommen konnten, so war das Pfarrheim St. Katharina in Schmatzhausen doch sehr gut gefüllt. Einige junge Familien lauschten den Ausführungen von Karin Blendl und Katrin Röckl, die den Kindern das Leben des Heiligen in kindgerechter Weise näherbrachten. Der Legende nach hat Blasius einen Jungen, der eine Fischgräte verschluckt hatte, durch sein Gebet vor dem Erstickungstod gerettet. Auf dieses volkstümliche Wunder geht seit dem 16. Jahrhundert der Brauch des Blasiussegens zurück. Am Ende der Andacht in Schmatzhausen spendete Pater Michael Selvans den Blasiussegen. Anschließend konnten sich die Anwesenden noch mit einer kräftigen Brotzeit stärken.



▲ Michaela Schuller, Petra Reil und Gerlinde Köppl (vorne, von rechts) teilen sich die Aufgaben als gleichberechtigte Vorsitzende. Bezirksvorsitzende Martha Bauer (vorne, links) ist froh, im Ortsteil Kaimling wieder einen Frauenbund-Vorstand auf die Beine stellen zu können. Anneliese Mittelmeier (hinten, rechts) ist neu im Beirat. Foto: Dobmayer

Gleichberechtigte Vorsitzende

Neuwahlen beim Katholischen Frauenbund Kaimling

KAIMLING (dob/md) – Zukünftig werden sich auch im Ortsteil Kaimling drei Frauen gleichberechtigt in der Frauenbundgemeinschaft in der Führungsspitze bewähren. Bei den turnusgemäß anstehenden Neuwahlen ließ sich die bisherige Vorsitzende Michaela Schuller zusammen mit Petra Reil und Gerlinde Köppl ins Führungsteam einbinden. Sie wollen in den kommenden vier Jahren die anstehenden Aufgaben zusammen bewältigen.

Als Beisitzerinnen arbeiten Maria Faltenbacher, Jenny Maier, Anneliese Mittelmeier (neu), Alexandra Süß und Resi Thomas im Führungskreis mit. Die Kasse prüfen wie bisher Sonja Pausch und Christa Maier. Als geistlicher Beistand wurde Pfarrer Gerhard Schmidt bestimmt.

Inge Bumeder ließ sich neu in die Gemeinschaft aufnehmen und wurde mit einem Blumenstock, dem

Frauenbundtuch und dem Mitgliedsausweis in der Gemeinschaft willkommen geheißen.

Petra Reil gab nach dem Gottesdienst in der Kaimlinger Dorfkirche gemeinsam mit Pfarrer Gerhard Schmidt einen Rückblick über das abgelaufene Vereinsjahr. Kassiererin Marita Eiberweiser listete die Einnahmen und Ausgaben auf und erhielt viel Lob für ihre Arbeit. Großer Dank der Frauenbund-Vorsitzenden wurde auch den Zeitungsausträgerinnen Maria Faltenbacher, Petra Reil und Anna Scheibl zuteil, die dafür ein „süßes Geschenk“ überreicht bekamen.

Bezirksleiterin Martha Bauer leitete die Neuwahlen und zeigte sich froh, dass im Ortsteil wieder eine Vorstandschaft auf die Beine gestellt werden konnte, damit die erfolgreiche Frauenbundarbeit eine Fortsetzung findet. Sie bedankte sich bei allen Mitgliedern, die bereit waren, ein Amt zu übernehmen.

Erster Brautleutetag positiv

17 Paare diskutieren über sakramentalen Ehebund

VIECHTACH (sch/md) – Gut besucht war der erste von drei Brautleutetagen im Dekanat Viechtach im Alten Pfarrhof der Stadtpfarrei.

Diakon Sepp Schlecht und Klaudia Müller begrüßten 17 Paare im Pfarrsaal und stellten den Ablauf des Tages vor. Anschließend wurde in zwei kleineren Gesprächsgruppen gearbeitet, wobei nicht große Vorträge die Arbeit bestimmten, sondern vielmehr der Erfahrungsaustausch unter den Brautleuten im Vordergrund stand. Vormittags ging es beispielsweise um

die Form der partnerschaftlichen Ehe und um die Wesensmerkmale eines sakramentalen Ehebundes. Chordirektor Siegfried Beck sollte dann den Paaren das leidige Problem mit der passenden Musikauswahl bei der Brautmesse näherbringen, da die Lieder einen religiösen und liturgischen Bezug haben müssen.

Recht positiv war die Rückmeldung der Paare, die den Tag als hochinteressant, kurzweilig und informativ bezeichneten und sich bei den Referenten ganz herzlich bedankten.

Mit App an die Herzen

Neue Kommunikationstechnik in der Pfarrei Hohengebraching

HOHENGEBRACHING (je/md) – Näher an den Herzen der Gläubigen will die Pfarreiengemeinschaft (PG) Hohengebraching-Matting sein. Mit ihrer neuen App ist sie eine der ersten Pfarreien im süd- und ostbayerischen Raum sowie eine von 30 in ganz Bayern, die mit der modernen Technik, dem kommunikativen Pfarrei-Marketing, die römisch-katholische Glaubenslehre den Menschen nahebringt. Attraktiv und nutzerfreundlich wird sie im Netz der Zukunft präsentiert.

Durch die neuen Medien könne das Wort Gottes noch schneller zu den Menschen gebracht werden, so Gerulf Belhane von „belhane media“ aus Mainburg, der die kostenlos zu benutzende App eingerichtet hat. Die Pfarreiengemeinschaft betritt hier wieder einmal Neuland. Sie ist, auch im Dekanat Thalmassing, Vorreiter. Erst wenige Pfarreien im Bistum Regensburg haben sich zu diesem Schritt entschlossen.

Belhane beschreibt die Nutzungsmöglichkeiten: Zuerst sind die Botschaften und Mitteilungen in deutscher Sprache verfasst. Aber es besteht die Möglichkeit, durch Anklicken eines jeweiligen Länderkennzeichens (Flagge), dass die Mitteilungen augenblicklich in der gewünschten Sprache lesbar sind.

Die neuen Kommunikationskanäle auf den Mobilgeräten wie Smartphones und Tablets eignen sich dafür ausgezeichnet. So ist die App individuell und einzigartig für die PG nach deren Wünschen erstellt worden. Sie ist ein weiteres Mittel, mit den Gläubigen in Kontakt zu bleiben oder zu treten. Individuell nach den Wünschen der Pfarreiengemeinschaft ist sie gebaut worden.

Pfarrer Stefan Haimerl will auch auf diesem Wege die Verbindung gewährleisten, denn circa 90 Prozent der Menschen besitzen bereits ein Smartphone und surfen damit durch das Netz – Jung und Alt gleichermaßen.

Pfarrer Haimerl meint: „Es ist manchmal schwierig, die Jugend richtig anzusprechen.“ Jetzt versucht es der 42-jährige Geistliche auf diesem Wege. „Spätzünder“ könnten so den Weg zur Kirche finden – oder auch solche, die ihr den Rücken kehrten. Jedenfalls ist die App einfach gestaltet. Sehschwächere können die Schrift vergrößern. Die App kann übrigens von jedem Mobilfunkgerät genutzt werden.



Insgesamt 55 Jahre im Ehrenamt

OBERTRESENFELD (dob/md) – Mehrere Kirchenverwaltungsmitglieder sind in der Pfarreiengemeinschaft Vohenstrauß und Böhmischesbruck nach der Neuwahl aus den Gremien ausgeschieden und wurden nun von Dekan Alexander Hösl im Beisein der zuständigen Kirchenpfleger und Pfarrgemeinderatsvorsitzenden gebührend in der Zoigl-Lounge in Obertresenfeld verabschiedet: „Als kleiner Dank für das Engagement und das abgelegte Glaubenszeugnis.“ Insgesamt hätten die scheidenden Männer 55 ehrenamtliche Jahre ihrer Freizeit für die Kirche eingebracht, betonte der Geistliche. Zum Bild: Adolf Götz, Helmut Wildenauer, Thomas Bierler, Johann Ertl und Helmut Wildenauer (vorne, von links) wurden aus den Kirchenverwaltungen der Pfarreiengemeinschaft Vohenstrauß und Böhmischesbruck verabschiedet. Dekan Alexander Hösl bedankte sich mit den Kirchenpflegern Günter Hassmann, Johann Kurzka, Johann Kopp und Helmut Graf (hintere Reihe, von links) bei den Scheidenden.

Foto: Dobmayer

REGENSBURG/REIT IM WINKL (usn/md) – „Gemeinsam stark“ lautete das Motto der Bayerischen Winterspiele von Special Olympics in Reit im Winkl. Und stark hat das Wintersport-Team der Regensburger Bischof-Wittmann-Schule der Katholischen Jugendfürsorge (KLJF) um gute Platzierungen gekämpft, ging es bei diesen Spielen doch um die Qualifikation für die Nationalen Winterspiele 2020.

Die Trainingswoche vor den Spielen mit intensivem Riesenslalom- und Slalomtraining am Arber zahlte sich für Tobias, Julius, Michael und Tim aus. Mit drei Gold-, zwei Silbermedaillen und zwei sechsten Plätzen kehrten die Ski-Alpin-Fahrer von den Wettkämpfen an den Benzeck-Liften zurück. Mit 200 weiteren Ski-Alpin-Sportlern kämpften sie im Riesenslalom und Riesenslalom plus mit kleiner Sprungschanze um gute Platzierungen. Gestartet wurde in drei Gruppen: Advanced (sehr gute Skifahrer), Intermediate (fortgeschrittene Skifahrer) und Novice (Anfänger). Immer sechs Sportler traten, gemessen an ihrer persönlichen Zeit, in einer Gruppe gegeneinander an.

Intermediate: Tim (Gold, 6. Platz), Tobias (Silber); Novice: Julius (Gold, Silber); Advanced: Michael (Gold, 6. Platz). Betreut wurde das Ski-Alpin-Team von Pia Fuchs und Ulrike Schön-Nowotny.

Die Trainingswoche am Arber war auch für die Langläufer eine gute Vor-

BWS-Team „gemeinsam stark“

Athleten der Bischof-Wittmann-Schule bei Bayerischen Winterspielen



▲ Das erfolgreiche Wintersport-Team der Bischof-Wittmann-Schule mit Betreuern bei den Special-Olympics-Winterspielen in Reit im Winkl. Foto: Schön-Nowotny

bereitung, sich auf die Wettkämpfe in Reit im Winkl einzustellen und ihr Bestes zu geben. Die Langläufer Michael, Casnin, Luisa, Yannick, Andreas und Felix warteten in ihrer Leistungsgruppe auf den Aufruf zum Wettkampf. Auf 500 Meter erreichte Andreas Platz 4 und Michael Platz 5. Auf der 1000-Meter-Strecke gab es für Luisa Gold, Silber für Yannick und Andreas, Bronze für Casnin, den 4. Platz belegte Felix und den 6. Platz Michael.

Die 2,5-Kilometer-Strecke lief Luisa zu Gold, Felix erreichte Platz 4, Casnin Platz 5 und Yannick Platz 6.

Bei der „4x100 Meter“-Staffel holte das Bischof-Wittmann-Team die Goldmedaille. Michael gewann mit der gemischten Staffel einrichtungübergreifend mit den Ruhpoldingern und Traunsteinern nochmal Bronze. Betreut wurden die Athleten von Elli Eder und Gerlinde Langhanns.

Eine sehr emotionale und aufregende Woche erlebten die Schneeschuhläufer Sophia, Philipp, Tobias, Marco, Florian und Jasmin bei den Special Olympics in Reit im Winkl. Die vier Sportler waren zum ersten Mal bei Wettkämpfen dabei. Sie absolvierten zwei Einzeldisziplinen

mit je einem 50-Meter-Lauf und einen 100-Meter-Lauf, fünf Sportler starteten im 100-Meter-Lauf und 200-Meter-Lauf. Alle Athleten liefen bei der „4x100 Meter“-Staffel mit.

Nachwuchssportlerin Sophia erreichte im 50-Meter-Lauf Gold und Silber im 100-Meter-Lauf. Neuling Marco erreichte auf 100 Meter und 200 Meter zweimal den 5. Platz. Zum ersten Mal dabei war Florian, der beim 100-Meter-Lauf den 4. Platz und beim 200-Meter-Lauf Gold gewann. Ebenfalls beim ersten Wettkampf erreichte Jasmin bei 10 Metern Platz 4 und bei der 200-Meter-Strecke Gold. Tobias erkämpfte Silber bei 100 Metern und Bronze auf der 200-Meter-Strecke. Philipp erreichte Bronze auf 100 Metern und Silber auf 200 Metern. Bei der „4x100 Meter“-Staffel mit allen Schneeschuhläufern gab es Silber und Bronze. Highlight war ein zusätzlicher 100-Meter-Schneeschuhlauf, bei dem Marco mit dem mehrmaligen Olympiasieger und Weltmeister Tobias Angerer lief. Betreut wurde das Team von Regina Schubert und Petra Ferstl.

Bei der Abschlussfeier wurde die Fahne an die Bürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer übergeben, da Regensburg Ausrichter der bayerischen Sommerspiele 2021 ist.



Geburtstagsfeier in Südafrika

NABBURG/MARIANNHILL (fw/md) – Zur Feier des 90. Geburtstages von Bischof Fritz Lobinger in Mariannahill nahe Durban ist eine 23-köpfige Delegation aus seiner Heimatgemeinde Nabburg nach Südafrika gereist. Beim Jubiläumsgottesdienst in Mariannahill stellte Nabburgs Pfarrer Hannes Lorenz fest, dass Bischof Lobinger „erfüllt von der Kraft des Geistes immer für die Schwachen und Armen eintrat und ganz besonders für die Rechte der Schwarzen im Apartheidsystem Südafrikas“. Als Geschenke der Heimatpfarre überreichte Pfarrer Lorenz dem Jubilar ein Bild von den Sehenswürdigkeiten Nabburgs und eine Wolldecke mit Widmung zum Geburtstag sowie auch ein Buch mit sehr vielen Glückwünschen Pfarrangehöriger, die nicht mitfahren konnten. Das Bild zeigt die Reisegruppe mit dem Jubilar, Bischof Fritz Lobinger (vorne, Mitte), und der ebenfalls aus Nabburg stammenden Mellersdorfer Schwester Eobarda Ries (rechts daneben), die in Nkandla/Südafrika tätig ist. Foto: Wagner

Tanz und Meditation an Mariä Lichtmess

ALTENDORF (sb/md) – Im Haus der Pfarrgemeinde in Altendorf hat der traditionelle „Lichtmesstag“ der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) des Kreisverbands Schwandorf stattgefunden. Wie in den Vorjahren gab es meditative Kreistänze mit Bruder Georg Schmaußner vom Franziskanerkloster Dietfurt.

Bruder Georg führte durch den Tag in gekonnter Weise. Besinnliche, spirituelle und heitere Weisheiten aus aller Welt und aus seinem eigenen Leben stimmten die Teilnehmer jeweils auf die unterschiedlichen Kreistänze ein. Gott zu spüren, den Mitmenschen im Blick zu haben, zur eigenen Mitte zu finden und das Leben zu teilen, sich selbst und Gott zu erkennen, Freude und Glück waren Themen, die beim meditativen Tanzen aufgegriffen wurden. Auch für die Kinder, denen wieder eine professionelle Betreuung mit Basteln, Spielen und Singen geboten wurde, hatte „Brother George“ einige Zaubertricks dabei. Höhepunkt war ein gemeinsamer Lichtertanz bei der abschließenden Andacht.

Erfolgreiche Aktion „Ziegen für Tansania“

SCHÖNWALD (rf/md) – Mit Stolz blickt die Kolpingsfamilie Schönwald auf ihr Jubiläumsjahr 2018 zurück. Insbesondere die Aktion „90 Ziegen für Tansania“ hat alle Rekorde gebrochen. Statt 90 Tiere konnten mit Hilfe von Spenden von Firmen, Privatpersonen und Mitgliedern 179 Tiere finanziert werden.

Die Idee zu den 90 Tieren basierte auf dem Jubiläumsjahr „90 Jahre Kolpingsfamilie Schönwald“ – und Tansania wurde ausgewählt, weil ein Mitglied des Vereins ein Jahr in diesem afrikanischen Land in der Entwicklungshilfe gearbeitet und berichtet hat, wie wertvoll diese Tiere zur Sicherung des Lebensunterhalts sind. Dort, wo es am nötigsten ist, werden Tiere gekauft, über artgerechte Haltung und Einsatz in der Landwirtschaft informiert, Zisternen gebaut und vieles mehr.

Vorsitzender Robert Frenzl und seine Stellvertreterin Stefanie Wondra dankten allen Spendern, die dazu beitrugen, dass diese Aktion ein so großer Erfolg wurde.

Tipps für Geld, Recht, Steuer und Versicherung



Da immer mehr Verordnungen, Richtlinien und Gesetzesänderungen das Leben komplizierter und undurchsichtiger machen, ist es umso wichtiger, in jeder Situation einen kompetenten Fach- oder Rechtsberater zurate ziehen zu können.

Foto: Thorben Wengert/pixelio.de

Viele Senioren steuerpflichtig

BERLIN (dpa/tmn) – Viele Rentenempfänger sind mittlerweile verpflichtet, eine Einkommensteuererklärung einzureichen. Ob eine Abgabepflicht besteht, hängt von der Höhe der Bruttorente und dem Jahr des Rentenbeginns ab. Darauf weist Isabel Klocke vom Bund der Steuerzahler in Berlin hin. Je früher der Rentenbeginn, desto mehr Rente kann steuerfrei vereinnahmt werden, so die Faustformel. Besteht die Pflicht zur Abgabe, gilt auch für Senioren die Abgabefrist 31. Mai. Grundsätzlich gilt: Rentner müssen eine Steuererklärung abgeben, wenn ihre Einnahmen über dem Grundfreibetrag liegen. In diesem Jahr liegt der jährliche Grundfreibetrag bei 9168 Euro, 2018 lag er bei 9000 Euro. Da aber noch nicht 100 Prozent

der Renteneinnahmen versteuert werden müssen, können die Einnahmen im Einzelfall auch höher sein, bevor eine Steuererklärung abgegeben werden muss. Wer 2019 in Rente geht, für den werden 78 Prozent der Rente steuerlich veranschlagt. Aber aufgepasst, kommen noch andere Einnahmen zum Beispiel aus Vermietung und Verpachtung hinzu oder ist die Rente etwa aufgrund der Mütterrente deutlich gestiegen, kann sich ein anderes Bild ergeben. Im Zweifelsfall sollten Senioren einen Berater oder das Finanzamt fragen. Wer verpflichtet ist, eine Einkommensteuererklärung abzugeben und den Abgabetermin nicht einhalten kann, sollte bei seinem Finanzamt rechtzeitig eine Fristverlängerung beantragen.

Verkäufer muss Mängel sagen

BERLIN (dpa/tmn) – Der Verkäufer einer Immobilie muss alle ihm bekannten Mängel am Gebäude offenlegen. Verschweigt er sie gegenüber einem Interessenten wissentlich, ist das laut Gesetz arglistige Täuschung. Er haftet dann in vollem Umfang. Darauf macht die Arbeitsgemeinschaft für Bau- und Immobilienrecht des Deutschen Anwaltvereins (DAV) aufmerksam. Verkäufer sollten im Zweifelsfall vorab

einen Sachverständigen das Gebäude untersuchen lassen. So entdecken sie Mängel rechtzeitig und können Interessenten detailliert und wahrheitsgemäß über den Zustand des Hauses informieren. Pauschal-Klauseln im Kaufvertrag, die jegliche Gewährleistung ausschließen sollen, sind oft unwirksam – etwa der Satz: „Gekauft wie gesehen.“ Sie schützen den Verkäufer nicht vor rechtlichen Konsequenzen.

Abschreibung bei Mietobjekten

BERLIN (dpa/tmn) – Beim Kauf einer Mietimmobilie oder eines Betriebsgrundstücks setzt sich der Kaufpreis im Regelfall aus einem Anteil für das Gebäude und einem Anteil für Grund und Boden zusammen. „Steuerlich abgeschrieben werden kann nur der Gebäudeanteil“, erklärt Isabel Klocke vom Bund der Steuerzahler. „Daher schaut das Finanzamt bei der Kaufpreisaufteilung genauer hin.“ Oft wird vermutet, dass der Kaufpreisanteil für das Gebäude zu hoch angesetzt wurde, um eine hohe Steuerabschreibung zu erreichen. Der Bundesfinanzhof (BFH) hat so entschieden: Maßstab für die Wertaufteilung von Grund und Boden und Gebäude ist grundsätzlich das im Notarvertrag vereinbarte. Etwas anderes gilt nur, wenn die Aufteilung lediglich zum Schein vorgenommen wurde oder ein Gestaltungsmissbrauch vorliegt, befanden die obersten Finanzrichter (Az.: IX R 12/14). Im

konkreten Fall kaufte der Kläger im Jahr 2000 zwei Eigentumswohnungen. Laut Vertrag entfielen je 300000 D-Mark des Kaufpreises auf das Gebäude und jeweils knapp 200000 D-Mark auf Grund und Boden. Der Kläger machte die Abschreibung auf Basis des im Kaufvertrag vereinbarten Gebäudeanteils geltend. Das Finanzamt hielt den Anteil für zu hoch und ließ nur eine geringere Abschreibung zu. Dieser Argumentation folgte der Bundesfinanzhof nicht: Als Grundlage gelte das im Vertrag Vereinbarte, soweit eben kein Scheingeschäft oder Missbrauch vorläge. Käufern von Mietimmobilien oder Betriebsgrundstücken empfiehlt Klocke, bereits im Kaufvertrag eine vernünftige Aufteilung zwischen Gebäude und Bodenwert vorzunehmen. Akzeptiert das Finanzamt die vereinbarte Aufteilung nicht, sollte mit Hinweis auf das BFH-Urteil Einspruch gegen den Steuerbescheid eingelegt werden.

Unterhalt nach Erziehungszeit

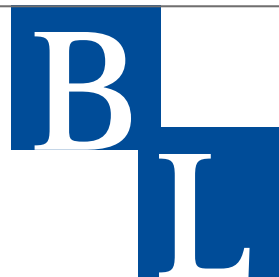
DARMSTADT (dpa/tmn) – Solange Kinder noch in der Ausbildung sind, müssen Eltern für ihren Unterhalt aufkommen. Das kann auch dann der Fall sein, wenn zwischen Schulabschluss und Ausbildung des Kindes neun Jahre liegen. Das hat das Oberlandesgericht Celle entschieden (Az.: 17 WF 242/15), wie die Arbeitsgemeinschaft Familienrecht des Deutschen Anwaltvereins (DAV) mitteilte. In dem verhandelten Fall besuchte eine junge Frau nach dem Hauptschul-

abschluss eine Berufsschule. Als sie schwanger wurde, brach sie die Ausbildung ab und betreute nach der Geburt überwiegend ihre Tochter. Später nahm sie wieder eine Ausbildung an der Berufsfachschule auf, die sie ebenfalls abbrach. Nach neun Jahren begann die Frau die dritte Ausbildung. Von ihrem Vater verlangte sie dafür einen Ausbildungsunterhalt von monatlich rund 210 Euro. Mit Erfolg: Aufgrund der Kindererziehungszeit bestand Unterhaltspflicht.

Busin – Landendinger Steuerberater PartG mbB

Wir beraten Unternehmen
und Privatpersonen persönlich,
vertraulich und umfassend.

Christoph-Vogel-Straße 4
93128 Regenstauf
Telefon (09402) 9304-0
www.busin-landendinger.de



KONZE & KRÄMER

RECHTSANWÄLTE

TOBIAS KONZE
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Strafrecht
Fachanwalt für Verkehrsrecht
Mediator

CHRISTINE KRÄMER
Rechtsanwältin
Kommunikationscoach
Familienrecht / Erbrecht

Weigelstraße 6/III (Lift)
92637 Weiden i. d. OPF.

Telefon (09 61) 41 99 25
Telefax (09 61) 41 99 26
Mobil (01 76) 21 03 35 66

www.konze-kraemer.de
info@konze-kraemer.de

Hier könnte
Ihre Werbung
stehen!



Kontakt 0821 50242-22

Befreiung von Erbschaftsteuer

WEIDEN (sv) – Für Immobilienerben ist es durchaus wissenwert, dass unter gewissen Voraussetzungen eine Erbschaftsteuerbefreiung vorliegen kann.

In Deutschland ist die Erbschaftsteuer immer wieder im Gespräch, aber Entwicklungen wie in Österreich oder Schweden, wo die Erbschaftsteuer vollständig abgeschafft wurde, sind in Deutschland nur schwer vorstellbar, eher besteht die Befürchtung, dass größere Vermögen zukünftig noch stärker erbschaftsteuerlich belastet werden könnten.

Derzeit ist in Paragraph 13 ErbStG geregelt, unter welchen Voraussetzungen ein Erbe oder ein Teil des Erbes steuerbefreit ist. So besteht zum Beispiel gemäß Paragraph 13 Abs. 1 Nr. 4 b und c ErbStG eine Steuerbefreiung für das Familienheim. Vom Erblasser selbst bewohntes Eigentum wird von der Besteuerung ausgenommen, wenn es an den überlebenden Ehegatten oder an Kinder des Erblassers fällt und von diesen zehn Jahre lang zu eigenen Wohnzwecken genutzt wird. Wer also von seinen Eltern ein Eigenheim erbt, sollte schnellstmöglich selbst einziehen, jedenfalls dann, wenn sich der Erbe eine

entsprechende Wohnnutzung tatsächlich vorstellen kann und das Finanzamt nicht mitverdienen soll. Der Erbe muss nach der gesetzlichen Regelung unverzüglich, das heißt also ohne schuldhaftes Zögern, die Absicht zur Selbstnutzung der Immobilie fassen und auch tatsächlich umsetzen.

Angemessen ist regelmäßig ein Zeitraum von sechs Monaten nach dem Erbfall. Zieht der Erbe innerhalb dieses Zeitraumes in die Wohnung beziehungsweise das Haus ein, kann in der Regel davon ausgegangen werden, dass eine unverzügliche Bestimmung der Immobilie zur Selbstnutzung als Familienheim vorliegt. Nach einer Entscheidung des Bundesfinanzhofs (Az. II R 39/13) können die Voraussetzungen für die Steuerbefreiung von geerbtem Wohneigentum auch dann vorliegen, wenn sich die Selbstnutzung aus nachvollziehbaren Gründen verzögert. In dem Fall beerbten ein Mann und seine Schwester jeweils zur Hälfte ihren verstorbenen Vater. Zum Nachlass gehörte auch ein Zweifamilienhaus, in dem der Erblasser bis zuletzt gemeinsam mit seiner Tochter gewohnt hatte. Erst fast ein Jahr nach Eintritt des Erbfalls zog der Sohn

mit seiner Familie in die vormals von seinem Vater bewohnte Wohnung ein. Grund für die Verzögerung war die über Monate andauernde familiäre Auseinandersetzung hinsichtlich der Aufteilung des Gesamterbes.

Erst rund 15 Monate nach dem Erbfall wurde die notarielle Vereinbarung über die Erbauseinandersetzung zwischen den Geschwistern geschlossen. Die Geschwister einigten sich darauf, dass der Sohn Alleineigentümer des Hauses wird, während seine Schwester dafür andere Grundstücke aus dem Nachlass erhielt. Neben dem Ärger mit seiner Schwester kam dann noch Ärger mit dem Finanzamt dazu, denn dieses wollte die Steuerbefreiung nicht entsprechend anerkennen. Mit seiner Klage bekam der Mann allerdings schon vor dem Finanzgericht Recht, da das Finanzamt aber daraufhin in Revision ging, musste letztlich der Bundesfinanzhof entscheiden.

Der Bundesfinanzhof stellte klar, dass zwar grundsätzlich eine Sechs-Monats-Frist gelte, innerhalb deren die steuerbegünstigte Selbstnutzung von geerbtem Wohneigentum beginnen müsse, könne

der Erbe aber glaubhaft darlegen, dass von ihm nicht zu vertretende Gründe verhinderten, dass er fristgerecht habe einziehen können, dürfe ihm dies steuerlich nicht zum Nachteil ausgelegt werden.

Ein Grund für eine solche Verzögerung können etwa Auseinandersetzungen zwischen Miterben oder auch die notwendige Klärung von Fragen zum Erbfall sein. Weiter kann auch eine gerechtfertigte Verzögerung in Betracht kommen, wenn sich die Renovierung der Immobilie deshalb länger hinzieht, weil nach Beginn der Renovierungsarbeiten ein gravierender Mangel der Wohnung entdeckt wird, der vor dem Einzug zunächst noch beseitigt werden muss.

Für die Erben von Wohneigentum ist das Urteil also erfreulich, zu beachten ist jedoch, dass je größer der zeitliche Abstand zwischen dem Erbfall und dem tatsächlichen Einzug des Erwerbers in die Wohnung ist, umso höhere Anforderungen sind an die Darlegung des Erwerbers und seine Gründe hinsichtlich der verzögerten Nutzung der Wohnung für eigene Wohnzwecke. Da der Erbe bei Verzögerungen Gefahr läuft, Geld an das Finanzamt zu verschenken, kann es sich durchaus lohnen, frühzeitig rechtlichen Rat bei einer auf Erbrecht spezialisierten Rechtsanwaltskanzlei einzuholen.

Alkohol ist immer gefährlich

MÜNCHEN/NEUSS (dpa/tmn) – Nicht nur im Fasching kann ein Arbeitstag auch mal in einer Feier enden. Wer nach Alkoholenuss das Auto stehen lässt, handelt richtig. Wer dann aber aufs Fahrrad steigt, riskiert auch dort seinen Führerschein. Denn: „Wer betrunken Fahrrad fährt und mit mehr als 1,6 Promille erwischt wird, muss seinen Führerschein abgeben“, erklärt Tobias Goldkamp, Fachanwalt für Verkehrsrecht. Gleiches gelte bereits ab 0,3 Promille Alkoholgehalt im Blut, wenn

jemand Ausfallerscheinungen zeigt. Grundsätzlich wird zwischen einem zeitweisen Fahrverbot und einem kompletten Entzug der Fahrerlaubnis unterschieden. Wird der Führerschein eingezogen, hat der Betroffene in der Regel keine Chance, dagegen etwas zu unternehmen oder den Entzug in eine andere Strafe umzuwandeln. Bei einem Fahrverbot auf einen Führerschein aus dem Ausland auszuweichen, ist keine Alternative, sagt Hannes Krämer von „Auto Club Europa“.

Neue Sachbezugswerte

BERLIN (dpa/tmn) – Seit Anfang Januar 2016 gelten für unentgeltliche oder verbilligte Mahlzeiten an Arbeitnehmer neue Sachbezugswerte. „Arbeitgeber müssen bei der Lohnabrechnung ab dem Jahr 2016 die geänderten Werte berücksichtigen“, erklärt Isabel Klocke vom Bund der Steuerzahler. Der Hintergrund: Auch Sachleistungen des Arbeitgebers an seine Mitarbeiter unterliegen der Lohnsteuer und der Sozialversicherung. Spendiert der Arbeitgeber seinen Mitar-

beitern daher Mahlzeiten oder stellt er zum Beispiel in einer Kantine ein Essen verbilligt zur Verfügung, so gehört dies zum Arbeitsentgelt. Bei der Lohnabrechnung sind solche Mahlzeiten mit den sogenannten Sachbezugswerten zu berücksichtigen. Die Werte werden regelmäßig an die Verbraucherpreise angepasst. Der Wert für ein Mittag- oder Abendessen erhöhte sich im Jahr 2016 um 10 Cent auf 3,10 Euro. Für ein Frühstück galt ein um vier Cent höherer Wert von 1,67 Euro.

– Kompetenz durch Spezialisierung –

Rechtsanwaltskanzlei Freiherr von Hirschberg



Lutz Frhr. v. Hirschberg
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Steuerrecht

Diana Brandl
Rechtsanwältin
Fachanwältin für Miet- und
Wohnungseigentumsrecht
Theoretische Ausbildung zur
Fachanwältin für Erbrecht
erfolgreich absolviert

Thomas Domsz
Rechtsanwalt
Theoretische Ausbildung zum
Fachanwalt für Insolvenzrecht
erfolgreich absolviert

Untere Bauscherstraße 21 • 92637 Weiden i. d. Opf.
Tel. 0961 / 381 38 11 • Fax: 0961 / 381 38 12
RA-Hirschberg@t-online.de



▲ Pater Arnes Sohshang (am Ambo) feierte seine Primiz in Regensburg. Foto: Hitzek

Herzenssache Erziehung

Don-Bosco-Fest mit Primiz in Regensburg

REGENSBURG (mhi/md) – Die Primizfeier von Salesianerpater Arnes Sohshang stand im Mittelpunkt des Don-Bosco-Festes 2019, zu dem etwa 150 Besucherinnen und Besucher in das Don-Bosco-Zentrum an der Hans-Sachs-Straße in Regensburg gekommen waren.

Die Regensburger Bürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer zollte der Don-Bosco-Gemeinschaft Respekt und Anerkennung: „Sie haben der Stadt Regensburg schon ungeheuer viel geholfen.“ Auch Bundestagsabgeordneter Peter Aumer nutzte die Gelegenheit, um sich im Gespräch mit Pater Konrad Schweiger, Direktor der Salesianergemeinschaft, über die Arbeit mit Jugendlichen im Don-Bosco-Zentrum zu informieren.

Pater Arnes Sohshang hat sechs Jahre lang im Don-Bosco-Zentrum gelebt und hier sein Studium als Diplom-Theologe abgeschlossen. Am 30. Dezember 2018 wurde er in Nordost-Indien zum Priester geweiht, nun feierte er in Regensburg seine Primiz. „Erziehung ist Sache des Herzens“, zitierte der Neupriester den heiligen Johannes Bosco in seiner Predigt. „Wir sind berufen, die Jugendlichen zu begleiten“, ergänzte Pater Arnes Sohshang.

Wie das in der Praxis gelingt, erfuhren die rund 150 Gäste im An-

schluss an den Gottesdienst beim Don-Bosco-Fest. 33 junge Menschen zwischen 14 und 21 Jahren leben dauerhaft im Don-Bosco-Zentrum, betreut von Sozialpädagogen, Erziehern und Heilerziehungspflegerinnen. Dazu kommen sozialpädagogisch betreutes Außenwohnen, Inobhutnahmeplätze für die Jugendschutzstelle Regensburg, sozialpädagogisch begleitete Wohngruppen für Blockschüler, HWK-Lehrgangsteilnehmer, Auszubildende und junge geflohene Menschen in Ausbildung.

Zudem gibt es die offene Jugendarbeit, den Jugendtreffpunkt, der Jugendlichen aus dem Inneren Westen die Möglichkeit bietet, sinnvoll die Freizeit zu gestalten. Alles in allem ein umfassendes Angebot in den Bereichen Jugendhilfe, Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit. Kein Wunder, dass sich Bürgermeisterin Maltz-Schwarzfischer wünschte, „dass wir auch in Zukunft so gut zusammenarbeiten“.

Blicke hinter die Kulissen gewährte stellvertretende Einrichtungsleiterin Teresa Bauer bei Führungen durch das Haus. Das gesamte Team um Einrichtungsleiter Thomas Zintl stand den interessierten Gästen für Fragen im persönlichen Gespräch zur Verfügung. „Ich freue mich, dass so viele Menschen diese Möglichkeit genutzt haben“, bilanzierte Zintl.

Kolping ehrt langjährige Mitglieder

FALKENSTEIN (sv) – Bei der Jahreshauptversammlung der Kolpingsfamilie in Falkenstein war die Ehrung langjähriger Mitglieder ein zentraler Programmpunkt.

So gratulierte Vorsitzender Bernhard Janker für 65 Jahre Treue zum Kolpingwerk Diakon Konrad Hamsch. Für 50 Jahre Treue wur-

de Christian Keck und Max Zimmerer gedankt. Auf ihr 25-jähriges Kolpingjubiläum konnten Evi Prem und Heidi Mandl zurückblicken.

Vorsitzender Bernhard Janker überreichte allen Jubilaren eine Anerkennungsurkunde und die Ehrennadel des Deutschen Kolpingwerkes sowie ein Präsent.

Kostbares Pergament

Die Staatliche Bibliothek Regensburg erhält Fragmente von Schriften des heiligen Thomas von Aquin

REGENSBURG (sw/sm) – Thomas von Aquin zählt zu den bedeutendsten Philosophen und Theologen des Mittelalters. Und die Staatliche Bibliothek Regensburg ist eine der großen kulturellen Institutionen in der mittelalterlichen Metropole Regensburg. Zwei Komponenten, die zusammenpassen. Denn zu den rund 500 000 Medien, über die die Staatliche Bibliothek verfügt, zählt seit Neuestem ein ganz besonderer Schatz: ein originales Schriftfragment des heiligen Thomas von Aquin aus dem 13. Jahrhundert.

Die Freude in der Bibliothek ist umso größer, da es sich bei dem Blatt sogar um einen Teil der wohl wichtigsten Schrift des Heiligen handelt: Das Doppelblatt aus Pergament, das die Staatliche Bibliothek unlängst zwecks der Forschung zur Verfügung gestellt bekommen hat, entstammt der „Summa Theologiae“, eines der Hauptwerke des Gelehrten.

Die großzügige Spenderin ist Elisabeth Mader. Die Nittendorferin hat das Blatt vor einigen Jahren auf einer Auktion erstanden. Ihr Entschluss, den bibliophilen Schatz fortan in der Staatlichen Bibliothek unterzubringen, stieß bei Bernhard Lübbers erwartungsgemäß auf großen Anklang. Der Direktor des Hauses verleihte das Blatt der dortigen Fragmentensammlung ein.



▲ Elisabeth Mader übergab dem Bibliotheksdirektor Bernhard Lübbers die Fragmente von Thomas von Aquins „Summa Theologiae“. Foto: Wolke

Dass es nun der wissenschaftlichen Forschung zur Verfügung steht, hat für Lübbers „einen unschätzbaren Wert“. „Die Fragmente der ‚Summa Theologiae‘ des heiligen Thomas von Aquin stellen eine entscheidende Bereicherung unserer bereits zahlreiche Fragmente umfassenden Sammlung dar“, so der Direktor der Bibliothek. „Wir freuen uns sehr, dass Frau Dr. Mader uns dieses wertvolle Relikt des Mittelalters überlassen hat. Wir werden es erschließen und so der wissenschaftlichen Forschung zugänglich machen.“

Das Fragment ist in der Staatlichen Bibliothek gut aufgehoben. Diese gilt mit mehr als 90 000 vor dem Jahr 1800 erschienenen Drucken sowie mit über 1000 Handschriften und rund 7000 Altkarten als „Schatzkammer des gedruckten Kulturerbes der Region“, so die Betreiber.

Der Dreißigjährige Krieg

Ausstellung über Ausmaß in Regensburg bis 9. März verlängert

REGENSBURG (bl/md) – „Krieg, Pest und Schwedennot. Der Dreißigjährige Krieg in Regensburg“ ist der Ausstellungsteil in der Staatlichen Bibliothek Regensburg betitelt, der aufgrund des großen Interesses bis zum 9. März verlängert wird.

Der Dreißigjährige Krieg verwüstete weite Teile Mitteleuropas und brannte sich so als Katastrophe biblischen Ausmaßes in das kollektive Gedächtnis ein.

Die Stadt Regensburg wurde in besonderer Weise in diesem Krieg geprägt, auch deshalb, weil der Stadt

durch ihre Lage an der Donau als wichtige europäische Wasserstraße eine strategische Bedeutung zugesprochen wurde. 1633 belagerten die Schweden die Stadt und eroberten sie schließlich unter dem Kommando Bernhards von Sachsen-Weimar. Zu allem Unglück wütete 1634 auch noch die Pest in der Donaustadt.

Mitten in diesen bewegten Zeiten leistete sich die Bürgerschaft eine Kirche für die zahlreichen zugewanderten protestantischen Exulanten, die Dreieinigkeitskirche. Die Ausstellung versucht, die wichtigsten Vorgänge in diesen Jahrzehnten in Regensburg zu beleuchten.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

Krankheit kann das ganze Leben verändern, zum Glück meist nur vorübergehend. Was wir sind und was wir haben, spielt plötzlich keine Rolle mehr. Wir haben nichts mehr in der Hand und sind ganz auf die Heilkraft unseres Körpers und auf die Ärzte angewiesen. Das geht unter die Haut und in die Tiefe unseres Daseins. Alles Planen scheint keinen Sinn mehr zu haben. Wir sind zurückgeworfen auf uns selber. Wir erinnern uns an oft kindliche Bittgebete und senden sie zum Himmel, wenn wir verzweifelt sind. Und wenn wir Glück haben, werden wir feinfühlig und hellhörig für Worte, die sonst an uns vorbeigelaufen sind. So etwas wie Demut erfasst uns, wenn es nicht mehr darum geht, der Erste zu sein, Erfolg zu haben, stolz zu sein auf das, was wir geleistet haben im Leben.

Worum es wirklich geht

Jesus hat uns gezeigt, was Demut ist, indem er ein Kind in den Arm nahm. Er stellte es in die Mitte der Jünger – ein Kind, das absolut nichts hat, worauf es sich etwas einbilden könnte; das einzig das hat, gemocht werden zu wollen, weil es da ist. Aber genau das fällt uns so schwer in unseren Lebenskämpfen. Wir haben diese Einfachheit verloren – oder wir glauben nicht mehr daran. Und auch bei uns Christen verkommt das Gebet zu einer Formel oder ist längst erstickt in Ritualen. Krankheit kann eine Chance sein, wieder zur Wahrheit zurückzufinden. Sie kann uns daran erinnern, worum es wirklich geht und worauf es wirklich ankommt: Es ist das Vertrauen auf Gott, dass er uns einfach liebt, weil wir da sind. Wir müssen vor ihm nichts sein und nichts leisten. Wir dürfen uns wie ein Kind in die Mitte stellen lassen, das einfach nur gemocht sein will. Wir dürfen seinen Versprechen trauen, dass er für uns da ist, in guten wie in schlechten Zeiten. Wir dürfen glauben, dass er für uns sorgt, auch wenn das oft anders geschieht, als wir es erwarten. Wir sind in Ewigkeit geboren, weil Gott das Leben ist. Ich hoffe sehr, dass dieser Glaube sich als stärker erweist als alle Angst und Not, die wir in diesem Leben erfahren. Ich vertraue darauf, dass auch die guten und schönen Momente zurückkehren – und dass sie wahrnehmbar sind, sogar in schlechten Zeiten. Wir sind und bleiben Gottes Kinder! Vergessen Sie das bitte nie!

Ihre Sonja Bachl

Vorreiter bei Thema Inklusion

Institut für Hören und Sprache hat Alleinstellungsmerkmal

STRAUBING (ch/md) – Rund 860 Kinder und Jugendliche aus Niederbayern und weiten Teilen der Oberpfalz mit einer Hörbehinderung und/oder Sprachbehinderung betreut das Institut für Hören und Sprache (IfH) in Straubing. Die nächsten vergleichbaren Einrichtungen gibt es in München, Augsburg, Bamberg, Würzburg und Nürnberg. „Doch mit dem gesamten Angebot, das wir vorhalten, haben wir ein Alleinstellungsmerkmal in ganz Bayern“, so Direktor Fritz Geisperger.

Bei einer Sitzung des Bezirksausschusses im IfH stellte er die Entwicklung der traditionsreichen Bezirkseinrichtung vor: Derzeit besuchen rund 340 Schülerinnen und Schüler in 35 Klassen die beiden Schulen Förderzentrum/Förderschwerpunkt Hören und Schule zur Sprachförderung (Grund- und Mittelschule). In den offenen Klassen der Grundschulstufe werden Schülerinnen und Schüler bereits seit 1999 inklusiv beschult. Das bedeutet, dass Kinder mit Hörbehinderung gemeinsam mit hörenden Kindern die Grundschulzeit verbringen.

Das IfH spielte hier eine Vorreiterrolle. Im Herbst 2018 bekam das Institut vom Bayerischen Kultusministerium für sein langjähriges Engagement rund um das Thema Inklusion das Schulprofil „Inklusion“ verliehen.

Bezirkstagspräsident Olaf Heinrich hält es „für gesellschaftlich sehr erstrebenswert, dass Menschen mit und ohne Behinderung völlig selbstverständlich das Leben miteinander teilen und damit Inklusion auch wirklich gelebt wird“. Dass dies möglich ist und davon auch Menschen ohne Behinderung profitieren können, beweise das IfH in Straubing auf vorbildliche Weise. Und es sei umso schöner, wenn Inklusion schon bei den Jüngsten beginne, so Heinrich.

Geisperger hob hervor, dass am Institut intensiv auf die Hörbehinderung von Kindern und Jugendlichen eingegangen werde. Alle Klassen seien mit modernen Kommunikationsanlagen ausgestattet. Auch die Raumakustik und die Sitzordnung im Halbkreis kommen den besonderen Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler entgegen. Unterrichtet wird nach den Lehrplänen der Regelschulen. Dies garantiere eine hohe Durchlässigkeit der einzelnen Schulformen.

Im Herbst wird eine inklusive Kinderkrippe für Kleinkinder mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf Hören eingerichtet. Internat und Sonderpädagogische Tagesstätte bieten ein Angebot für Kinder und Jugendliche, die während der ganzen Woche in Straubing sind oder eine Ganztagsbetreuung in Anspruch nehmen möchten.

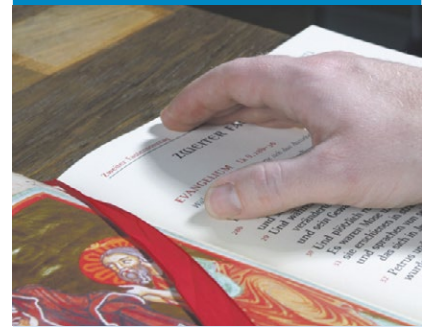


60 Jahre bei der Kolpingsfamilie

SULZBACH-ROSENBERG (lz/md) – Zur Jahreshauptversammlung hat Hans Schötz, der Vorsitzende der Kolpingsfamilie St. Marien in Sulzbach-Rosenberg im Saal des Pfarrheims die Anwesenden begrüßt. Ein Höhepunkt der Tagung war die Ehrung verdienter Mitglieder: Adolph Honold bekam für seine sechs Jahrzehnte treue Mitgliedschaft bei der Kolpingsfamilie eine Urkunde und einen Brozeitkorb. Die Ehrung für Hans Ostermann und Josef Sippl (jeweils 65 Jahre Mitglied) wird nachgeholt. Nach dem Kassenbericht von Irmgard Reisima-Renner wurde die Vorstandschaft entlastet. Danach endete die Versammlung mit dem Kolpinglied und dem traditionellen Schinkenessen. Zum Bild: Sechs Jahrzehnte hielt Adolph Honold (Zweiter von links) der Kolpingsfamilie St. Marien die Treue. Der Jubilar wird eingerahmt von der Vorstandschaft mit (von links) Inge Lindenthaler, Hans Schötz und Gabi Schötz.

Foto: privat

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 17. bis zum 23. Februar 2019

17.2., 6. So. i. Jkr.:	Ps 60
18.2., Montag:	Röm 9,30-10,4
19.2., Dienstag:	Röm 10,5-13
20.2., Mittwoch:	Röm 10,14-21
21.2., Donnerstag:	Röm 11,1-10
22.2., Freitag:	Röm 11,11-24
23.2., Samstag:	Röm 11,25-36

Gebet um Frieden im Asylheim Maisried

BÖBRACH (sch/md) – Der Helferkreis Asyl aus Böbrach und Bodenmais hat ein gemeinsames Friedensgebet in mehreren Sprachen in der Gemeinschaftsunterkunft des Asylheims Maisried vorbereitet. Unter Federführung von Monika Wölfl wurden die Texte auf Englisch, Französisch, Arabisch und Deutsch abwechselnd vorgetragen und dazwischen Lieder gesungen. Zudem konnten die rund 20 Flüchtlinge und zwölf Teilnehmer vom Helferkreis ihre ganz persönlichen Bitten auf Zettel schreiben und in der Mitte in vorbereitete Ziegel stecken.

Integrationslotse Jürgen Probst dankte den Ehrenamtlichen für ihren Einsatz und wichtigen Beitrag zu einer gelingenden Integrationsarbeit. Derzeit sind rund 70 Asylsuchende aus mehreren verschiedenen Ländern in der Gemeinschaftsunterkunft untergebracht, wobei ein Großteil in die aktuellen Integrationskurse des Landkreises eingegliedert wurde.

Mitarbeiter-Abschied

BODENWÖHR (sv) – Bei der konstituierenden Sitzung der Kirchenverwaltung der Pfarrei Bodenwöhr-St. Barbara hat Pfarrer Johann Trescher zwei langjährige Mitglieder dieses Gremiums verabschiedet. Insgesamt elf Jahre wirkte Ludwig Kaiser in diesem Gremium mit, sechs Jahre hat sich Erwin Boxleitner in die Kirchenverwaltung eingebracht. Pfarrer Trescher würdigte den Einsatz der beiden und überreichte ihnen jeweils eine Urkunde.



Exerziten / Einkehrtage

Cham,
Besinnungstag für die Hospiz-Gruppe des Caritasverbandes für den Landkreis Cham, Fr., 29.3., 15.30-20.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Den Tag leiten Pater Ludwig Götz und Andreas Jordan. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 099 71/2000-0.

Cham,
Meditationstag, Sa., 30.3., 9-17.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Der von Schwester Erika Wimmer geleitete Meditationstag zum Thema „Zeitstaub“ (Madeleine Delbrél) lädt dazu ein, in der Fastenzeit bewusst einen Tag innezuhalten und sich von der modernen „Mystikerin der Straße“ Madeleine Delbrél anregen zu lassen, mitten im Alltag in Gottes Gegenwart zu leben. Der Tag ist geprägt durch einen Impuls, besinnliche Elemente, Hinführung zur Schweigemeditation sowie durch Stille und Gebet. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 099 71/2000-0.

Cham,
Einkehrtag für Männer, So., 24.3., 9-16.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Zum Einkehrtag für Männer mit dem Thema „Das Sakrament der Buße und Versöhnung“ lädt die Männerseelsorge Regensburg ein. Den Einkehrtag leitet Pfarrer i.R. Helmut Süß aus Eschenbach. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 099 71/2000-0.

Cham,
Einkehrtag für Männer, So., 31.3., 9-16.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Zum Einkehrtag für Männer mit dem Thema „Das Sakrament der Buße und Versöhnung“ lädt die Männerseelsorge Regensburg ein. Den Einkehrtag leitet Subregens Christoph Leuchter vom Priesterseminar St. Wolfgang in Regensburg. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 099 71/2000-0.

Johannisthal,
Besinnungstag für Frauen: „Sucht mich und lebt!“ (Amos 5,4), Termin 1: Do., 28.3., 9-16 Uhr; **Termin 2:** Sa., 30.3., 9-16 Uhr, jeweils im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die jeweiligen Besinnungstage mit Maria Rehhaber-Graf bieten Frauen die Möglichkeit, einen Tag lang innezuhalten und zu fragen: Was lässt mich wirklich lebendig sein? Und die Teilnehmerinnen werden sich in dem, was sie tun, der göttlichen Kraft nähern, die nährt und erfüllt. Elemente des jeweiligen Besinnungstags sind Singen, Tanzen, Besinnung, Austausch, Meditation und leichte Körperübungen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Glaube

Kösching,
Bündnismesse, Mo., 18.2., ab 19 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Um 19 Uhr wird in der Gnadenkapelle der Rosenkranz gebetet. Um 19.30 Uhr ist heilige Messe mit Erneuerung des Liebesbündnisses und Verbrennen der sogenannten Krugzettel (Anliegenzettel). Näheres unter Tel.: 08404/922-104.

Kösching,
Cönakel, Di., 19.2., ab 14 Uhr, in der Hauskapelle der Schwestern des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Zum sogenannten Cönakel, dem Gebetstreffen des Marianischen Helferkreises, lädt das Schönstattzentrum ab 14 Uhr in die Hauskapelle der Schwestern mit Rosenkranzgebet und anschließender heiliger Messe ein. Danach besteht Gelegenheit zu Kaffee und Kuchen im Tagungshaus des Schönstattzentrums. Näheres beim Zentrum, Tel.: 08404/922-104.

Konnersreuth,
Gebet um die Seligsprechung von Therese Neumann, Mo., 18.2., ab 19 Uhr, in der Pfarrkirche von Konnersreuth. Der Gebets-tag beginnt um 19 Uhr mit der Feier der heiligen Messe. Hauptzelebrant und Prediger ist Mag. Dr. Johann Reißmeier aus Salzburg. Danach Lichterprozession zum Grab von Therese Neumann und Gebet um ihre Seligsprechung. Musikalisch wird der Gebets-tag vom Kirchenchor Konnersreuth mit Werken von Wolfgang Amadeus Mozart und von Joseph Haydn mitgestaltet. Näheres bei Pater Benedikt Leitmayr, Tel.: 09632/502-0.

Nittenau,
Bündnismesse mit Lichterprozession, Mo., 18.2., 19 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. An die Bündnismesse schließt sich eine Lichterprozession an. Näheres beim Zentrum, Tel.: 09436/902189.

Nittenau,
Bündnisfeier, So., 24.2., 14.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Im Anschluss an die Bündnisfeier gibt es Kaffee und Kuchen im Schönstattzentrum. Näheres unter Tel.: 09436/902189.

Domspatzen

Regensburg,
Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 17.2., 10 Uhr. Es singt der Nachwuchschor der Domspatzen unter der Leitung von Max Rädlinger die „Missa in F“ von Leopold Hofmann und Teile des Propriums im Gregorianischen Choral. Orgelnachspiel: Choral h-Moll von

César Franck. An der Orgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres bei den Domspatzen, Tel.: 09 41/79 62-0.

Musik

Amberg,
Israelische Lieder und Weltmusik in der Synagoge, So., 31.3., 19-20.30 Uhr, in der (ehemaligen) Synagoge in Amberg. In der schönen Atmosphäre und Akustik der (ehemaligen) Synagoge präsentiert der Sulzbacher Multichor israelische Lieder und weitere spirituelle Lieder aus der ganzen Welt. Der Multichor ist der Erwachsenenchor der Städtischen Sing- und Musikschule mit etwa 40 Sängerinnen und Sängern. Den Abend leitet und moderiert Franz-Xaver Reinprecht. Der Eintritt ist frei, Spenden sind erbeten. Nähere Informationen und Anmeldung (die Teilnehmerzahl ist begrenzt) bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Metten,
Faschingskonzert „Carmen trifft Tosca“ entfällt. Das für Samstag, 16.2., um 20 Uhr im Sudhaus des Benediktinerstiftes Metten angekündigte Faschingskonzert „Carmen trifft Tosca“ mit dem „ensemble dix“ entfällt krankheitsbedingt. Im Vorverkauf erworbene Karten können an der Klosterpforte zurückgegeben werden. Ebenso möglich ist eine Erstattung per Überweisung, in diesem Fall wird um telefonische Kontaktaufnahme unter 0991/9108-113 oder per E-Mail an stiftsmusik@kloster-metten.de gebeten. Näheres unter der Tel.-Nr.: 0991/9108-136.

Regensburg,
Konzert der Gesangsklassen der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM), Di., 19.2., 19.30 Uhr, im Konzertsaal der HfKM in Regensburg-Stadtamhof. Beim Konzert werden Studierende der Gesangsklassen Lieder von Mozart, Schubert, Schumann, Brahms, Wolf, Dvořák, Debussy, Mahler und weiteren Komponisten darbieten. Der Eintritt ist frei, Spenden sind erbeten. Näheres beim Sekretariat der HfKM, Tel.: 0941/83009-0.

Für Pfarrhausfrauen

Region Amberg-Schwandorf,
„Bunter Nachmittag“ mit Musik, Liedern und Spielen, Mo., 25.2., ab 14 Uhr, im Marienheim in Amberg. Zum „bunten Nachmittag“, zu dem die Pfarrhausfrauen der **Region Amberg-Schwandorf** eingeladen sind, sind Beiträge zur Gestaltung erwünscht. Näheres bei Beate Huber, Tel.: 09621/493553.

Für junge Leute

Nittenau,
„Zeit für dich“: Wochenende für 13- bis 17-jährige Mädchen, Fr., 1.3., 18 Uhr, bis So., 3.3., 11 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Mädchen im Alter von 13 bis zu 17 Jahren sind zu einem Wochenende eingeladen, bei dem sie Zeit für sich haben sollen und gleichzeitig entdecken können, dass Zeit, die man mit Gleichgesinnten verbringt, zu einer kostbaren Zeit für einen selber wird, die bereichert und viele gute Anregungen schenkt. Die Kosten betragen 35 Euro. Näheres und Anmeldung bei Franziska Sporer, Tel.: 0157/32125002. Nähere Infos auch beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Vorträge

Regensburg,
Vortrag in der Reihe „Aufbruch und Antworten“: „Die Benediktusregel für moderne Menschen: Erneuerung und Neuanfang“, Di., 12.3., 18 Uhr, im Haus der Kirche (Am Ölberg 2) in Regensburg. Mit Beispielen aus dem Leben des heiligen Benedikt wie auch Zitaten aus seiner Regel zeigen Dr. Jean Ritzke-Rutherford und Dr. Tatjana K. Schnütgen auf, wie jeder Tag zum neuen Anfang werden kann. Die sogenannte „conversatio morum“ (ständige Neubewertung und Umkehr) bietet Erneuerung und neue Lebenskraft, vor allem eine graduelle Besserung des Lebensstils, wie die Referentinnen deutlich machen werden. Näheres und Anmeldung beim Evangelischen Bildungswerk, Tel.: 0941/59215-0.

Regensburg,
„Von Gesundheit und Spiritualität: Krank – und trotzdem heil?“, Mo., 18.3., 20 Uhr, im Turmtheater (Watmarkt 5) in Regensburg. Ohne Zweifel gibt es Berichte von Heilungen, die aufhorchen lassen. Die Frage ist: Was hat geholfen? War es die medizinische Behandlung? Der Glaube? Oder gar ein medizinisch unerklärliches Phänomen? Die noch drängendere Frage ist: Was ist mit denen, die nicht mehr gesund werden können, vergeblich auf ein „Wunder“ warten? Können sie dennoch „Heil“ erfahren? Medizin, Psychologie und Seelsorge kommen über Wirkmechanismen von Heilungen und das Erleben von „Heilsein“ in der Krankheit ins Gespräch. Referenten des Abends sind Dr. med. Elisabeth Albrecht, Pater Thomas Lemp, Christina Hanauer und Marianne Brandl. Anmeldung und Karten zu diesem Abend an der Abendkasse oder im Vorverkauf im Turmtheater. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.



Schmidmühlen,

Vortragsreihe „Seelische Gesundheit im Alter“, Mi., 13.3., Mi., 27.3., Mi., 3.4., Mi., 10.4. und Mi., 17.4., jeweils 15-16.30 Uhr, im Hammerschloss Schmidmühlen (Hammerstraße 30; Landkreis Amberg-Weilburg). **Am 13.3.** spricht Dr. med. Willy Müller zum Thema **„Wenn Ängste das Leben bestimmen“**. Im Vortrag werden grundlegende Informationen zu Angsterkrankungen vermittelt. – **Am 27.3.** spricht Dr. med. Walter Scharl zum Thema **„Himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt – Depressionen im Alter“**. Der Vortrag soll helfen, Depressionen im Alter zu erkennen und Wege der Behandlung aufzuzeigen. – Dr. med. Walter Schindler wird **am 3.4.** zum Thema **„Das Gedächtnis lässt nach – habe ich Alzheimer? Was ist Demenz?“** referieren. Er wird auf die beiden häufigsten Demenzformen (Alzheimer und gefäßbedingte Demenz) eingehen. – Das Thema **„Alt werden bei guter Gesundheit – Gesundheitsvorsorge für Senioren“** nimmt Dr. med. Roland Brey **am 10.4.** in den Blick. Der Vortrag möchte Mut machen und zeigen, was man selbst tun kann, um fit zu bleiben. – Zum Thema **„Glaube und seelische Gesundheit“** spricht **am 17.4.** der Gerontotherapeut Georg Pilhofer. Er wird aufzeigen: Wissenschaftliche Untersuchungen belegen, dass der Glaube die seelische Gesundheit fördert und die Bewältigung von seelischen Krisen verbessert. – Der Eintritt ist jeweils frei. Näheres bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Ursensollen,

Kabarettistischer Autorenvortrag: „Warum Raben die besseren Eltern sind“, Di., 26.3., 19.30 Uhr, im KUBUS in Ursensollen (Schulgasse 1). Der von vielen als „Erziehungspapst“ bezeichnete Familien- und Kommunikationsberater sowie Bestsellerautor zu Erziehungsfragen Dr. Jan-Uwe Rogge zeigt in seinem Erziehungskabarett-Programm auf sehr humorvolle Weise, wie Eltern bei ihren Kindern die Balance zwischen Halt-Geben und Loslassen finden können. Näheres und Karten (im Vorverkauf: 10 Euro; an der Abendkasse: 12 Euro) im Rathaus Ursensollen oder bei der KEB Amberg, Tel.: 09621/475520.

Kurse / Seminare

Spindlhof,

Seminartag für Pfarrsekretärinnen und -sekretäre: „Kirchenrechnung im Pfarrbüro“, Do., 28.3., 9-16 Uhr, im Diözesan-Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regenstauf. Referent des Kurses ist Thomas Mühlbauer (Bischöfliche Finanzkammer – Abteilung Kirchenrechnung). Inhalte des Seminars

werden unter anderem sein: „Kirchenrechnung und Grundsätze ordnungsgemäßer Buchführung“, „Richtlinien der Jahresrechnungserstellung und Haushaltsplanungen“, „Stipendien und Stolarienordnung in der Diözese Regensburg“ und „Erläuterung ‚System Schlüsselzuweisung‘ in der Diözese Regensburg“. Veranstalter ist der Berufsverband der Pfarrsekretärinnen und -sekretäre (BVPS) im Bistum Regensburg in Kooperation mit der Hauptabteilung Seelsorge. Die Kurskosten betragen 35 Euro für BVPS-Mitglieder, 40 Euro für Nichtmitglieder (inklusive Mittagessen und Kaffee). Näheres und Anmeldung (bis Do., 14.3.) nur beim BVPS unter: www.bvps-regensburg.de.

Weltenburg,

Osterkurs: „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, und deine Auferstehung preisen wir“, Do., 18.4., 17.30 Uhr (Abendessen: 18 Uhr), bis Mo., 22.4., Ende 9 Uhr nach dem Frühstück, in der Benediktinerabtei Weltenburg bei Kelheim. Im Mittelpunkt des Kurses mit Diakon Xaver Käser steht die Feier von Tod und Auferstehung Jesu. Im Stundengebet, das in der Hauskapelle des Gästehauses gefeiert wird, tauchen die Teilnehmer in die Welt der Psalmen ein; in den großen Gottesdiensten, die zusammen mit dem Konvent der Benediktiner in der Klosterkirche gefeiert werden, soll die Liturgie der Kirche in ihrer vollen Schönheit und Länge erlebbar werden. Glaube, Musik, Liturgie und Leben bilden bei diesen Tagen eine beeindruckende Einheit. Näheres und Anmeldung beim Gästehaus der Abtei, Tel.: 09441/6757-500.

Werdenfels,

Ehevorbereitungseminar unter dem Motto „Den gemeinsamen Weg in den Blick nehmen“, Fr., 29.3., 18 Uhr, bis So., 31.3., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Das Seminar leiten Johanna Binder und Pfarrer Christian Kronthaler. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0.

Vermischtes

Cham,

Malend beten: „Mit Pinsel und Farbe ins Beten kommen“, Fr., 29.3., 18 Uhr, bis So., 31.3., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Beim von Monika Röttger geleiteten Kurs werden sich die Teilnehmer Gott mit Pinsel und Farben nähern und damit ihrer Gottesbeziehung auf Papier und Leinwand Raum geben. Durch Impulse und Hinführungen werden sie angeregt, ihren inneren Bildern und Empfindungen auf die Spur zu kommen, um diese dann mit Farben und Formen zum Gebet werden zu lassen. Angesprochen

dürfen sich alle fühlen, die Lust am Malen haben oder es neu entdecken und Elemente ignatianischer Spiritualität kennenlernen wollen. Insofern kann der Kurs auch ein Einstieg in ignatianische Schweigeexerziten mit Malen sein. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,

Oasentag für Paare: „Zeit für zwei“, Sa., 23.3., 9.30 bis 16.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Der Oasentag für Paare mit Corinna Ferstl will eine Auszeit bieten, um einen Tag zu zweit zu verbringen mit Entspannung, Entschleunigung und der Zeit, den Blick auf das zu richten, was einem gut tut. Elemente des Oasentags sind thematische Impulse, Pargespräch, Austausch in der Gruppe und Entspannung. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,

Regeneration für Körper, Geist und Seele: Fastenwoche für Gesunde nach Dr. Buchinger und Dr. Lütznert, Sa., 30.3., 18 Uhr, bis Fr., 5.4., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Das Heilfasten unter ärztlicher Aufsicht bietet nicht nur für den Körper, sondern auch für die Psyche eine Phase der Erholung. Die Fastenden erleben eine Aktivierung körpereigener Abwehrkräfte. Die Fastenwoche begleiten Bernadette Pöllath und Dr. Kerstin Franz-Kilian. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Marktrechwitz,

Literarisches Café: „Bohumil Hrabal und seine Beziehung zu den Deutschen“, Do., 21.2., 14.45 Uhr, im Meister-Bär-Hotel (Bahnhofplatz 10) in Marktrechwitz. Anna Knechtel, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Adalbert-Stifter-Verein e.V. stellt den Schriftsteller Bohumil Hrabal am Beispiel seines Romans „Hochzeiten im Hause“ vor. Näheres bei der Katholischen Erwachsenenbildung Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Regensburg,

Tages-Busexkursion: „Jüdische Stätten in der Oberpfalz: Regensburg (Friedhof Schillerstraße), Floß (Friedhof und Synagoge), Sulzbach-Rosenberg (Friedhof) und Sulzbürg bei Neumarkt (Friedhof)“, So., 14.4., 8-19 Uhr (Abfahrt um 8 Uhr vor der Regensburger Bahnpost, ehemaliger „Stempel Pfuhr“). Die Exkursion leitet Stadtheimatpfleger Dr. Werner Chrobak. Der Teilnehmerbeitrag von 20 Euro ist im Bus zu bezahlen. Näheres und Anmeldung bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Spindlhof,

Fünfter Fachtag zu Demenz: „Lokale Allianz für Menschen mit Demenz“, Do., 21.3., 9.30-17 Uhr, im Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regenstauf. Den Demenzfachtag mit Pfarrer Dr. Christoph Seidl, Gerontologin Friederike Döring, Staatsministerin a.D. Josef Miller und Dorothee Gerhardt (Leiterin des Seniorenprojekts Rödental) leiten Bartholomäus Meister und Petra Haslbeck. Geplante Themen des Tages sind: „Es ist, was es ist, sagt die Liebe – Spirituelle Überlegungen zu Menschenbild und Haltung“, „RuDiMachts! – Demenz, Betreuung, Entlastung zu Hause?“, „Lebensqualität in unseren Dörfern, vor allem für ältere Menschen“ und „Gesundheit erhalten bei Hochbetagten – Seniorenprojekt Rödental“. Näheres und Anmeldung (bis Mo., 11.3.) bei der KEB Regensburg-Land, Tel.: 09402/9477-25.

Weiden,

Wallfahrt nach Lourdes zu Mariä Himmelfahrt, Mo., 12.8. bis Sa., 17.8. Die Wallfahrt nach Lourdes findet unter der geistlichen Leitung von Pater Benedikt Leitmayr statt. Die Kosten für Flug, fünf Übernachtungen mit Vollpension und Betreuung während der gesamten Reise beträgt 799 Euro. Ab Weiden wird ein Bustransfer zum Flughafen München organisiert. Zustiegsmöglichkeiten sind nach Wunsch entlang der A93 und in Regensburg. Genaues Programm und Anmeldung bei Marianne Greiner (Tel.: 0961/21454) und Gisela Weiß (Tel.: 0961/29143) oder im Internet unter www.lourdesfreunde.jmdo.com.

Windberg,

Öffentlicher Vortrag und Mitgliederversammlung: Generalabt em. Thomas Handgrättinger berichtet im Rahmen der Mitgliederversammlung des Freundeskreises der Abtei Windberg über seine Zeit in Rom, Di., 26.2., 19.30 Uhr, in der Jugendbildungsstätte (JUBI) Windberg. Der öffentliche Vortrag „Meine Zeit in Rom“ von Generalabt em. Thomas Handgrättinger um 19.30 Uhr ist neben den üblichen Regularien der Höhepunkt der Mitgliederversammlung des Freundeskreises der Abtei Windberg. Zuvor findet um 18.15 Uhr in der Sakristei eine Vesper mit der Klostergemeinschaft von Windberg statt. Um 19 Uhr werden in einer kurzen Mitgliederversammlung des Freundeskreises der Abtei Windberg die Vereinsregularien behandelt. Pater Thomas Handgrättinger, ehemals Abt von Windberg, war von 2003 bis 2018 als Generalabt der oberste Repräsentant der Prämonstratenser mit Sitz in Rom und lebt nun wieder in seiner Heimatabtei Windberg. Näheres bei der Abtei Windberg, Tel.: 09422/824-0.

Albertus Magnus

Retter des Bistums

1260 wird Albert von Lauingen zum Bischof von Regensburg ernannt. Der Papst setzt große Hoffnungen in den Dominkaner, denn das Bistum ist in einem desolaten Zustand. Tatsächlich gelingt es Albert innerhalb kurzer Zeit, die Vermögensverhältnisse seiner Diözese in Ordnung zu bringen und das zerstrittene Domkapitel zu einigen.

Begegnen Sie diesem Friedensstifter
in unserer Multimediareportage unter:
www.heiliger-albertus-magnus.de



www.heiliger-albertus-magnus.de

Albertus Magnus
MultimediaReportage



BDKJ-Kinderzeltlager 2019

Im Sommer wieder beliebte Ferienwochen in Voithenberg

REGENSBURG/FURTH IM WALD (ms/md) – Der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ), Diözesanverband Regensburg, veranstaltet auch dieses Jahr wieder die beliebten Zeltlagerwochen für Kinder der Jahrgänge 2006 bis 2009 auf dem Voithenberg bei Furth im Wald. Die drei einzelnen Wochen vom 28. Juli bis zum 4. August, vom 4. bis zum 11. August und vom 11. bis zum 18. August stehen dieses Mal unter dem Motto „Abenteuer Atlantis – tauch ab in die versunkene Stadt“. Die erste Woche ist schon ausgebucht, für die zweite und dritte Woche sind noch Plätze frei.

Für die Kinder heißt es: „Lasst euch von den Wesen der Tiefsee in eine schillernde Unterwasserwelt voller Geheimnisse und Magie entführen. Zwischen Korallenriff und Anemonen erwarten euch zahlreiche Abenteuer und Spiele. Freut euch auf Übernachtungen in freier Natur, Zusammenhalt in der Zeltgemeinschaft sowie Geschichten, Erzählungen und viele weitere Überraschungen in Poseidons Reich. Helft mit, den Zauber der versunkenen Stadt zu entdecken und zu bewahren!“ Das Kinderzeltlager, das sich jedes Jahr gro-

ßer Beliebtheit erfreut, wird vom Arbeitskreis „Zeltlager und Freizeit“ des BDKJ in der Diözese Regensburg bereits seit Jahrzehnten durchgeführt. Die ehrenamtlichen Betreuerinnen und Betreuer bereiten die Wochen intensiv vor und bieten ein hochwertiges Programm. Das BDKJ-Kinderzeltlager ist eine Maßnahme, bei der Inklusion einen hohen Stellenwert einnimmt. Kinder mit Behinderung sind daher herzlich willkommen.

Für eine wind- und wetterfeste Unterkunft in komfortablen Zehn-Personen-Zelten mit Fußboden ist gesorgt, ebenso für ein gutes und ausgewogenes Essen, das in eigener Küche mit regionalen Zutaten täglich frisch zubereitet wird.

Die Kosten pro Kind belaufen sich auf 160 Euro pro Woche, jedes weitere Geschwisterkind zahlt 120 Euro pro Woche. Im Betrag sind die Betreuung, Vollverpflegung und sämtliche Materialkosten enthalten.

Infos und Anmeldung:

Interessenten können einen Info-Prospekt und Anmeldeunterlagen unter www.bdkj-kinderzeltlager.de herunterladen oder beim BDKJ-Diözesanverband (Obermünsterplatz 7, 93047 Regensburg, Tel.: 09 41/5 97-22 96, E-Mail: bspangler.bdkj@bistum-regensburg.de) anfordern.

Wir
gratulieren
von Herzen



Zum Geburtstag

Marianne Boßle (Pittersberg) am 23.2. zum 74., **Franziska Eibl** (Kallmünz) am 23.2. zum 91., **Frieda Gerl** (Unterschneidhart) am 17.2. zum 76., **Rosa Gleisner** (Schönbrunn bei Floß) am 9.2. zum 84., **Maria Anna Lanzl** (Pfeffenhausen) am 19.2. zum 82., **Erwin Prasch** (Diebis) am 22.2. zum 77., **Anna Schertl** (Vilseck) am 22.2. zum 81., **Anna Tafelmeyer** (Kaltenbrunn) am 21.2. zum 89., **Therese Zankl** (Pfeffenhausen) am 19.2. zum 89.

90.

Hildegard Amann (Sallach) am 23.2.

85.

Elenora Eichinger (Kallmünz) am 22.2., **Alois Kistenpfennig** (Moosbach/Opf.) am 20.2.

80.

Anna Zirngibl (Oberhornbach) am 17.2.

75.

Anna Eckl (Moosbach/Opf.) am 19.2., **Mariele Hoffmann** (Untertraubenbach) am 22.2., **Roswitha Münchsmeier** (Kallmünz) am 17.2., **Erna Ranftl** (Hausen) am 19.2., **Gerhard Schweiger** (Großmuß) am 19.2.

70.

Siegfried Hanauer (Moosbach/Opf.) am 20.2., **Josef Meier** (Pfeffenhausen) am 23.2.

60.

Andreas Ach (Etzgersrieth) am 23.2.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Breu,
Telefon 09 41/5 8676-10

Stellenanzeige

Katholische
Stiftungshochschule
München



University of Applied Sciences

An der **Katholischen Stiftungshochschule München**, Hochschule für angewandte Wissenschaften der Kirchlichen Stiftung des öffentlichen Rechts »Katholische Bildungsstätten für Sozialberufe in Bayern«, ist (je nach Planungsstand) **zum 01.10.2019 oder später am Campus München**, Fakultät Pflege, folgende Stelle zu besetzen:

Professur für Hebammenwissenschaft (W2, 100 %)

Die vollständige Ausschreibung finden Sie auf unserer Homepage unter www.ksh-muenchen.de/hochschule/stellenangebote/.

Bitte richten Sie Ihre Bewerbung – gerne auch per E-Mail – bis **11. März 2019** an:

Katholische Stiftungshochschule München
Campus München – Fakultät Pflege
Dekanin Prof. Dr. Anita Hausen – persönlich –
Preysingstraße 83, 81667 München
anita.hausen@ksh-m.de

Verschiedenes

Heiraten

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
**St. Peter
Buchhandlung**
Tel.: 09631 / 7200

67-jährige, unabhängige, herzliche Frau möchte auf diesem Wege einen ehrlichen, niveauvollen Partner kennenlernen. Freue mich über eine Zuschrift mit Bild an Kath. Sonntagszeitung, Nr. SZR 9280, Königsstr. 2, 93047 Regensburg.

KATHOLISCHE
Sonntagszeitung
REGENSBURGER BISTUMSBLATT
www.katholische-sonntagszeitung.de

Bestattungen



**GOTT SCHLIESST
NIE EINE TÜR,
OHNE EINE ANDERE
ZU ÖFFNEN.**

WIR HÖREN ZU. WIR HELFEN. WIR VERSTEHEN.

Rufen Sie uns an. 09 41 - 89 84 950 (Tag und Nacht!)

Vertrauen Sie unserer über **50jährigen Erfahrung** und unserer **Kompetenz** als **Familienunternehmen** und **Meisterbetrieb**. Selbstverständlich kommen wir auch gerne zu **Ihnen nach Hause**, ohne dass Ihnen **zusätzliche Kosten** entstehen.



Bestattungen
»FRIEDE«

REGENSBURG • Adolf-Schmetzer-Strasse 24 • Prüfeninger Strasse 91 • Landshuter Strasse 72
NEUTRAUBLING (0 94 01) 91 51 51 • REGENSTAUF (0 94 02) 7 06 86 • BARBING (0 94 01) 24 46
KALLMÜNZ (0 94 73) 95 04 30 • LAPPERSDORF (09 41) 89 12 65 • NITTENDORF (0 94 04) 95 22 88

Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige!

Kontakt 0821 50242-22 • www.katholische-sonntagszeitung.de



NIGERIA VOR DER WAHL

„Das Vertrauen ist weg“

Bischof: Regierung geht nicht ernsthaft gegen den Terror vor

YOLA – Nigeria hat die Wahl: Mehr als 84 Millionen Menschen in dem Land sind aufgerufen, an diesem Samstag über einen neuen Präsidenten und ein neues Parlament abzustimmen. Der umstrittene Ex-Militär an der Staatsspitze, Muhammadu Buhari, tritt wieder an – obwohl er das eigentlich ausgeschlossen hatte. Im Interview kritisiert der Bischof von Yola, Stephen Dami Mamza, Buhari scharf. Er rechnet nicht mit „glaubwürdigen“ Wahlen.

Herr Bischof, vor vier Jahren startete eine Militäroffensive, um Kämpfer der islamistischen Terrormiliz Boko Haram aus dem Norden des Bundesstaats Adamawa zu vertreiben. Wie ist die Lage im Moment?

Die Situation hat sich tatsächlich verbessert. Kein Gebiet ist mehr besetzt. Allerdings gibt es im Landkreis Madagali weiterhin Schwierigkeiten. Er ist vom Sambisa-Wald umgeben. Immer wieder kommt es zu Angriffen durch Mitglieder von Boko Haram, die beispielsweise nach Lebensmitteln suchen. Das geschieht zwar nicht ständig. Dennoch kehren die Binnenflüchtlinge nicht zurück. Es gibt keine Garantie für ihre Sicherheit.

Könnte das im Laufe des Jahres geschehen?

Das lässt sich nicht sagen. Die Bedingung ist, dass sich keine Kämpfer mehr im Sambisa-Wald aufhalten.

Die Regierung hat mehrfach zugesagt, dass das Militär den Wald durchkämmt und die Kämpfer dingfest macht.

Es gibt keine Wahrheit von Seiten der Regierung. Wenn es so wäre, könnten die Menschen zurückgehen. Doch es ist nicht sicher. Das gilt übrigens auch für die Straßen nach Maiduguri, der Hauptstadt des Bundesstaats Borno. Keine gilt als sicher.

Wie wirkt sich das auf die Wirtschaft aus? Zwischen Yola und Maiduguri liegt beispielsweise mit Mubi eine wichtige Marktstadt.

Mubi hat den größten Viehmarkt in Nordnigeria. Doch die Verbindungen sind schlecht. Das Vieh muss erst nach Yola und dann auf anderen Wegen zurück in den Norden gebracht werden. Das hat den



▲ Stephen Dami Mamza ist Bischof der Diözese Yola im Osten Nigerias.

Markt sehr beeinflusst. Ansonsten ist es in Mubi recht sicher. Eine große Angst gibt es jedoch: Auch Kämpfer von Boko Haram halten sich in Mubi auf.

Das heißt, in Mubi verstecken sich Anhänger der Miliz?

Ja. Es sind Tausende. Einige sind auch bekannt. Aber niemand kann offen darüber sprechen, da man den Sicherheitskräften nicht traut. Man hat Angst.

Wie lässt sich das ändern?

Man sollte Fremde identifizieren, die nicht bekannt sind. Es ist wichtig, in Erfahrung zu bringen, was sie machen, woher sie kommen, wo sie jetzt leben. Wenn sich alle untereinander kennen, dann gibt es Vertrauen.

Anders als in Adamawa werden aus der Region rund um den Tschadsee aktuell neue Attacken von Boko Haram gemeldet. Ist es der Regierung überhaupt Ernst mit dem Kampf gegen den Terrorismus?

Nein, sie kämpft nicht ernsthaft und ist nicht ehrlich. Im Norden Bornos kontrolliert Boko Haram weiterhin Landkreise. Die Regierung verneint das zwar. Die Menschen, die dort leben, bestätigen es jedoch. Die

Regierung will auch gegenüber der internationalen Gemeinschaft einen falschen Eindruck erwecken.

In Zentralnigeria fühlen sich auch viele Menschen aufgrund des Konflikts zwischen mehrheitlich christlichen Bauern und meist muslimischen Viehhirten unsicher.

Mittlerweile sind viele Menschen ermordet und viele Häuser niedergebrannt worden. Die Regierung hat das nicht ernst genommen und keine Gegenmaßnahmen ergriffen. Präsident Buhari hat es nicht einmal verurteilt. Es sind im Übrigen keine Ausschreitungen, sondern regelrechte Angriffe auf die Bauern. Ihre Häuser werden angezündet und niedergebrannt. Aktuell machen uns diese Angriffe mehr Angst als Boko Haram.

Wer profitiert davon?

Weder die einfachen Bauern noch die Viehhirten. Ihnen gehört das Vieh gar nicht. Die Besitzer sind reiche Leute. Es sind die unbekanntesten Geldgeber im Hintergrund, die sie auch mit Waffen versorgen. Ein einfacher Hirte kann sich keine Kalaschnikow leisten.

In dieser Stimmung sollen nun ein neuer Präsident und ein neues Parlament gewählt werden. Wie haben Sie die Vorbereitungen und den Wahlkampf erlebt?

Die Anspannung ist überall zu spüren. Ich zweifle sehr daran, dass die Regierung glaubwürdige Wahlen organisiert. Beispielsweise wurden Reformen im Wahlgesetz abgelehnt. Dazu kommt der Sicherheitsapparat: Die meisten, die jetzt verantwortlich sind, stammen aus dem muslimischen Norden, woher auch Präsident Buhari kommt. Gerade ist ein neuer Polizeichef ins Amt eingeführt worden. Es wäre gut gewesen, wenn er aus dem christlichen Süden gekommen wäre. Das ist aber nicht geschehen. Das Vertrauen ist weg.

Interview: Katrin Gänslner

◀ Diese junge Nigerianerin hält stolz ihren Wählerausweis in Händen. Wie sie sind an diesem Samstag mehr als 84 Millionen Menschen in dem westafrikanischen Land aufgerufen, einen neuen Präsidenten zu wählen. Der umstrittene Amtsinhaber Muhammadu Buhari tritt wieder an. Der muslimische Ex-Militär brüstet sich damit, gegen die islamistische Terrormiliz Boko Haram vorzugehen. Bischof Stephen Dami Mamza zweifelt an seiner Ernsthaftigkeit.

Fotos: KNA



32 Jeder weiß, wie unangenehm es ist, Schafwolle auf der nackten Haut zu tragen. Während unserer Heimreise biss und juckte es darunter überall, und wir litten wie die Hunde. Kratzen konnten wir nicht, dafür lagen unsere „Wollfelle“ zu dicht an. Je näher wir der ersten Grenze kamen, desto schlimmer wurde es, im Zug war es inzwischen ziemlich warm geworden. Zum Jucken und Beißen kam nun noch das Schwitzen hinzu. Fast unerträglich!

An beiden Grenzstationen bissen wir die Zähne zusammen und ließen uns nichts anmerken, als die Zöllner unser Gepäck durchwühlten. Meiner Mutter sah ich an, dass sie genauso litt wie wir, ohne dass sie in kratzige Wolle gepackt war. Doch wir ertrugen alles tapfer, wir wussten ja, was auf dem Spiel stand.

Endlich auf deutschem Boden angelangt, hätten wir uns am liebsten die wollige Umhüllung vom Leib gerissen. Doch das war unmöglich, wir waren ja ständig von Menschen umgeben. Endlich, nach der 18 Stunden dauernden Reise, kam die Erlösung. Als wir sicher in unserer Wohnung gelandet waren, atmete die Mutter auf, dankte uns aus ganzem Herzen, dass wir so tapfer durchgehalten hatten, und schälte uns aus der kratzigen Verpackung. Es hatte sich wirklich gelohnt. Für meinen Bruder nähte die Mutter aus dem guten Stoff eine schicke Hose, und aus der Wolle strickte sie für mich eine Jacke. Beide Kleidungsstücke leisteten uns lange Zeit gute Dienste.

Unser nächster Besuch in Lichtenberg erfolgte im Sommer 1950. Unsere Reiseroute war wieder die gleiche wie im Vorjahr. Da ich im letzten Jahr so viel über die Vorfahren meiner Mutter gehört hatte, war ich nun daran interessiert, etwas über die Ahnen meines Vaters zu erfahren. Dabei kam mir ein schöner Zufall zu Hilfe.

Nachdem wir die erste Nacht wieder bei Tante Maria in Meran-Untermals verbracht hatten, schliefen wir in der zweiten Nacht wieder bei Onkel Alois und Tante Mizzi in Lana. Bevor wir am nächsten Morgen aufbrachen, fielen mir zwei schön gerahmte Tafeln auf, die ich bei unserem ersten Besuch gar nicht bemerkt hatte. An einer Wand im Wohnzimmer hatten sie einen Ehrenplatz. Neugierig, wie ich war, fragte ich meinen Onkel, was es mit ihnen auf sich hätte. Bereitwillig begann er zu erzählen.

Ich merkte ihm an, dass es ihm Freude machte, mir meine Familiengeschichte väterlicherseits nahezubringen. Um seine Worte zu untermalen, deutete er immer wieder

Sommererde

Eine Kindheit als Magd



Viel zu schnell neigen sich die unbeschwerten Ferien dem Ende zu. Neben reichlich Proviant möchte die Großmutter ihnen auch eigenhändig gesponnene Schafwolle und ein Stück besten Loden mitgeben. Um dieses wertvolle „Schmuggelgut“ sicher über die Grenze zu bringen, wird die Wolle einfach um Mizzis Oberkörper und der Lodenstoff um den von Rudi gewickelt.

auf die Ahnentafel beziehungsweise den Stammbaum, wie er die beiden Tafeln nannte. Während er auf die Namen und die Jahreszahlen zeigte, die an den verschiedenen Ästen des Stammbaums aufgezeichnet waren, wusste er über jede Person etwas zu berichten.

Demnach war die Tiroler Linie dieser Familie 1698 durch Kaiser Leopold I. wegen besonderer Verdienste des Hausherrn geadelt worden und hatte auf der wunderschönen Churburg über Schluderns im Vinschgau ihren Wohnsitz gehabt. Kunigunde, eine der Nachkommen, verliebte sich unglücklicherweise in den bürgerlichen Matthias Kofler, den Verwalter auf den Gütern des Grafen von Matsch. Obwohl ihre Eltern sie beschworen, die Finger von diesem Mann zu lassen, und trotz der Drohung, sie werde enterbt, falls sie ihn heirate, vermählte sie sich 1782 mit ihrem Matthias. Unerbittlich wurde sie aus dem Ahnenbuch gestrichen. Mit leiser Wehmut zeigte Alois mir an dem Stammbaum den abgebrochenen Ast.

Der gräfliche Papa war aber doch so gnädig gewesen, seiner Tochter Kunigunde als Heiratsgut einen ansehnlichen Bauernhof in Matsch zu geben. So hatte das junge Paar wenigstens eine Existenzgrundlage. Mein Vater hat als Kind dort noch oft seine Nandl besucht, wie er meiner Mutter erzählte. Bedauerlicherweise brannte dieser Hof in den 1930er-Jahren bis auf die Grundmauern ab. Das Grundstück und

die Ländereien, die zu dem Hof gehörten, müssen ein schönes Sümmchen Geld eingebracht haben.

Leider bekamen wir, die rechtmäßigen Erben, davon keinen Pfennig zu sehen, weil jemand unser Erbe veruntreut hat. Ab dem Jahre 1782 waren meine Vorfahren also nur noch auf der bürgerlichen Ahnentafel weiterzufolgen. Wie viele Kinder Kunigunde und Matthias gehabt hatten, war daraus nicht ersichtlich.

Einer ihrer Söhne jedenfalls, der Bauer Jakob Kofler, heiratete eine Maria Heinisch, die ihm im November 1806 den Sohn Kaspar gebar. Dieser heiratete in zweiter Ehe im Alter von 67 Jahren die 21-jährige Magd Filomena Eberhart. Aus dieser Ehe waren zwei Söhne hervorgegangen, Alois und Kaspar. Alois, der Ältere, geboren im August 1873, sollte mein Großvater väterlicherseits werden. Er hatte drei Söhne: meinen Onkel Alois, der mich mit der Familiengeschichte vertraut machte, Onkel Max, der 1943 in Nürnberg bei einem Bombenangriff gefallen ist, sowie meinen Vater Rudolf, der als vermisst galt.

Von Alois erfuhr ich zusätzlich viel Wissenswertes über die Kindheit meines Vaters. Deshalb sah ich mit der Zeit in ihm so etwas wie einen Vaterersatz. Jedes Mal, wenn wir zu Besuch in seinem Hause waren, zeigte er mir den abgebrochenen Ast.

Eine Zeit lang war ich richtig sauer auf meine Ahnin Kunigunde gewesen, weil sie uns durch ihre unstandesgemäße Heirat um den

Adelstitel gebracht hatte. Je älter ich aber wurde, desto mehr konnte ich verstehen, dass sie ihrem Herzen gefolgt war. Ja, nach einer Weile bewunderte ich sie sogar dafür, dass sie aus Liebe auf Rang und Titel verzichtet hatte. Irgendwann begriff ich sogar, dass es mich gar nicht gäbe, wenn sie nicht ausgerechnet diesen Kofler geheiratet hätte.

Am nächsten Tag brachte uns Onkel Alois wieder mit „seinem“ Omnibus zum Bahnhof nach Meran. Wieder holte uns Onkel Rudl ab. In Lichtenberg fiel der Empfang genauso herzlich aus wie beim ersten Mal. Diesmal hatten wir sogar eine Person mehr zu begrüßen: meinen Onkel Kassian, den jüngsten Bruder meiner Mutter. Zur übergroßen Freude seiner Eltern war er ein paar Monate zuvor endlich aus russischer Kriegsgefangenschaft heimgekehrt, davon in einem eigenen Kapitel mehr.

Kassi verabschiedete sich schon bald nach unserer Ankunft, weil er etwas zu erledigen hatte. Da es noch nicht an der Zeit fürs Nachtessen war, saßen die Mama, der Rudi und ich mit der Großmutter gemütlich in der Stube, und sie wurde nicht müde, uns zu erzählen, wie es sich angefühlt hatte, als ihr Jüngster plötzlich ins Zimmer trat. Dieser Bericht erweckte in meiner Mutter erneut die Hoffnung, dass es mit ihrem Mann eines baldigen Tages ebenso sein würde.

Der Nene war unterdessen im Stall, um seine Hasen zu füttern. Als die Nandl hörte, wie die Stalltür ging, eilte sie in den Hausgang. Da sie die Stubentür offen gelassen hatte, sah ich, wie der Nene sein Kapl an einen Haken hängte. Als er im Begriff war, seine Stalljacke aufzuhängen, sagte seine Frau zu ihm: „Das passt mir gerade, dass du da bist. Komm mit in die Stube. Die Hanni ist heute aus Deutschland gekommen. Wir müssen mit ihr über das Sach reden.“

Was tat der Großvater? Wortlos nahm er sein Kapl, setzte es wieder auf und entschwand durch die Haustür. Als er nach einer Stunde von seinem „Spaziergang“ zurückkam, überfiel ihn seine Frau erneut: „Sepp, komm in die Stube, wir müssen über das Testament reden.“

► Fortsetzung folgt

Sommererde
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus GmbH &
Co. KG Rosenheim
2018, ISBN:
978-3-475-54716-4



Kirche, Gasthof und Waschsalon

Heilige Juliana als Namensgeberin: Santillana del Mar lockt Zehntausende Pilger an

Im nordspanischen Santillana del Mar begann die Ortsgeschichte vor etwa 1500 Jahren – mit der Verehrung von Reliquien der heiligen Juliana von Nikodemia. Ihr Gedenktag ist am 16. Februar.

Kopfsteingepflasterte Gassen, lauschige Plätzchen und Winkel, Blumenbalkone und vor allem die romanische Stiftskirche und deren Kreuzgang mit meisterhaft skulptierten Kapitellen – Santillana del Mar zählt zu den schönsten Steinorten Spaniens. Der Ortsname leitet sich von Santa Juliana ab, jener Heiligen, die laut Überlieferung Anfang des vierten Jahrhunderts während der Christenverfolgungen standhaft in ihrem Glauben blieb und ihr Martyrium in Nikomedia in der heutigen Türkei erlitt.

Ihr Gedenktag ist der 16. Februar – feierlich begangen wird er in Santillana del Mar aber erst am 28. Juni. Den Grund kennt der Direktor der Stiftskirche, Agustín García: „Das hat mit der Jahreszeit und den Pilgern auf dem Küstenjakobsweg nach Santiago de Compostela zu tun.“ Sie sollten den Tag der Heiligen während eines klimatisch besseren Monats feiern. „Das ist schon seit Jahrhunderten so.“

Die Heilige hat dafür gesorgt, dass der 1000-Einwohner-Ort vielen als Pilgerziel ein Begriff ist. 60 000 Besucher kommen jedes Jahr allein in die Stiftskirche, was aber nur einem Teil der Gesamtbesucherkzahl in Santillana del Mar entspricht. Vor allem Spanier suchen den pittoresken Ort mit den Reliquien der heiligen Juliana auf.

Frühe Verehrung

Auf welch verworrenen Wegen Julianas Reliquien den spanischen Norden – genauer: das Küstenhinterland des Golfs von Biskaya in Kantabrien – erreichten, verliert sich im Dunkel zwischen Legende und Geschichte. Feststeht, dass die Verehrung ihrer Reliquien im heutigen Santillana del Mar im sechsten Jahrhundert begann. „Es gab eine erste winzige Kapelle“, erklärt Agustín García. Im achten Jahrhundert bauten Benediktiner ihr zu Ehren ein präromanisches Kirchlein.

Dies war die Keimzelle der Colegiata, der romanischen Stiftskirche, auf die bis heute alle Fäden zulaufen. Ab dem Spätmittelalter stieg die Siedlung zum Sitz des Landadels auf, der trutzige, wappenverzierte Her-



▲ Seit dem sechsten Jahrhundert werden in Santillana del Mar die Reliquien der heiligen Juliana verehrt. Foto: KNA

renhäuser als Statussymbole pflegte. Dies erklärt den weltlichen Zulauf in diesem denkmalgeschützten Gesamtkunstwerk, in dem es ganz schön wimmelig zugehen kann. Die Souvenirkultur mit Kulinaria aus der Gegend blüht: Besonders beliebt sind Sardellen und Wildschweinwurst.

Auch im Profanen ist die heilige Juliana vertreten. Nach ihr sind ein Gasthof und ein Waschsalon benannt. Hoch in der Hauptfassade der Stiftskirche ist sie in einer Nische als Skulptur zugegen: triumphierend über den Teufel, der ihr zu Füßen an einer schweren Kette liegt.

Der Zugang in den Sakralkomplex führt durch den Umweg eines Seitengässchens. Passiert man die Tür hinter einem düsteren Vorraum, wird man schier überwältigt. Plötzlich findet man sich in einem der prächtigsten Kreuzgänge Spaniens wieder – einem Juwel der Romanik mit gedrunghenen Doppelsäulen und Kapitellen, die ihresgleichen suchen. Höhepunkt ist die Südgalerie mit einer faszinierenden, detailverliebten Flut an Motivminiaturen: der von Aposteln und Evangelistensymbolen umgebene Pantokrator – der Weltenherrscher

– in der Mandorla, Daniel in der Löwengrube, die Taufe Christi, die Kreuzabnahme, die Enthauptung Johannes des Täufers.

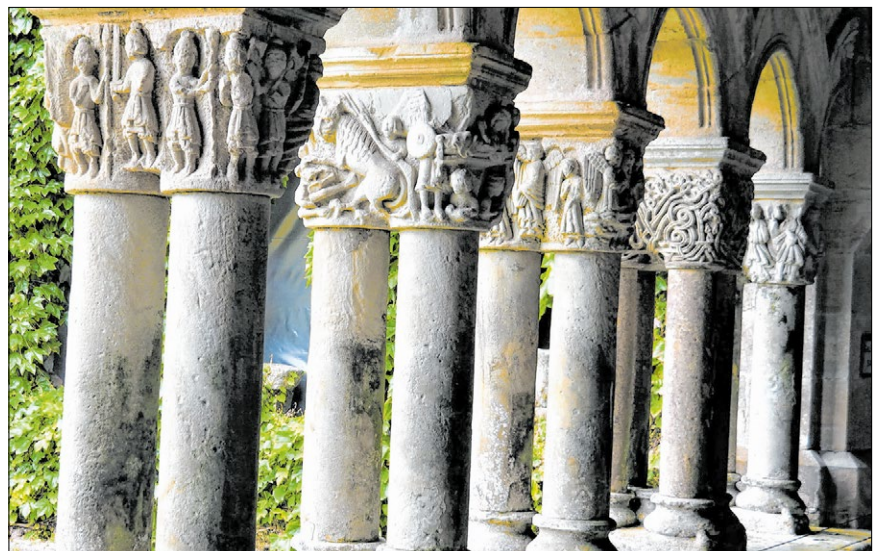
Mittendrin finden sich auch weltliche Motive. Da nimmt ein Ritter hoch zu Ross Abschied von seiner Herzensdame, die eine Blume in Händen hält. Da durchbohrt ein Krieger mit seinem Schwert eine auf den Hinterbeinen stehende Bestie, aus der nun die Innereien quellen.

Fesselnde Wirkung

Sieht man bei manchen Kapitellen genau hin, entdeckt man Moosgrün in den Ritzen. Regen und die Salzlucht des nahen Atlantiks erschweren den Erhalt der steinernen Kunst. Beim Eintritt vom Kreuzgang in die Kirche spürt man die Feuchte. Die Temperatur sackt ab, doch der Raum verfehlt seine Wirkung nicht. Er berührt, fesselt mit der Symmetrie seiner Bögen, einer fast archaischen Aura, der gedämpften Ausleuchtung. In der Höhe fällt spärliches Licht durch Alabasterfenster. Der golden glänzende Hochaltar bezeugt den Übergang zwischen Spätgotik und Renaissance.

Zentraler Blickfang ist der Reliquienschrein, eine wappenverzierte kleine Truhe weit über Kopfhöhe. Darüber sieht man ein Bildnis der sitzenden Heiligen, wieder darüber ein Relief von Mariä Himmelfahrt, ganz oben unter dem Gewölbe Christus am Kreuz. Welche Reliquien Julianas der Schrein enthält, kann auch Agustín García nicht sagen und belässt es bei „Staub und Reste von kleinen Knochen“.

Andreas Drouve



▲ Die romanische Stiftskirche in Santillana del Mar ist jedes Jahr Ziel von 60 000 Menschen. Der prächtige Kreuzgang (Foto rechts) ist mit einer Fülle an christlichen und weltlichen Motiven versehen. Fotos: Drouve

„Deutschland hinkt hinterher“

Interview: Professor Michael Ewers erklärt, was sich in der Pflege ändern muss

Wenn es um die Qualität und Attraktivität der Pflegeberufe geht, sind andere Länder deutlich weiter als Deutschland. Das ist das Ergebnis einer Studie, die die Situation der Pflege in Großbritannien, den Niederlanden, Schweden, Kanada und Deutschland miteinander vergleicht. Im Interview beschreibt Studienleiter Michael Ewers (Foto: Charité/Wiebke Peitz), wo Deutschland aufholen muss. Er ist Direktor des Instituts für Gesundheits- und Pflegewissenschaft der Charité in Berlin.



Herr Professor Ewers, der Pflege-Notstand in Deutschland ist zu einem wichtigen politischen Thema geworden. Gibt es ähnliche Probleme in anderen Ländern?

Alle in unserer Studie betrachteten Länder haben Probleme bei der Suche nach Fachkräften wie auch bei der Sicherung der Versorgung wegen der zunehmenden Zahl alter und vielfach auch mehrfach erkrankter Menschen.

Reagieren die Länder auch ähnlich?

Durchaus, ähnlich wie Deutschland bemühen sich auch andere Länder um bessere Arbeitsbedingungen sowie um die Gewinnung von Arbeitskräften mit geringer Qualifikation und von Pflegekräften aus dem Ausland. Aber es werden auch andere Wege beschritten: Beispielsweise wird deutlich mehr in die hochschulische Aus- und Weiterbildung von Pflegepersonen investiert. Die Selbstorganisation der Pflege hat große Bedeutung, und qualifizierten Pflegefachpersonen werden mehr anspruchsvolle Aufgaben und mehr Verantwortung übertragen.

Was ist bei der Ausbildung in anderen Ländern so anders?

In Großbritannien, Schweden, den Niederlanden und Kanada ist die Aus- und Weiterbildung der Pflegekräfte überwiegend an Hochschulen angesiedelt und somit in deren Strukturen eingebettet. In Deutschland dagegen nimmt die Pflegeausbildung an „Schulen besonderer Art“ eine berufs- und bildungsrechtliche Sonderstellung ein. Das wirkt sich nachteilig auf die Ausstattung der Schulen und die Qualifikation des Lehrpersonals aus. Zudem fehlt es an einheitlichen Kompetenzprofilen sowie externer Qualitätssicherung und -entwicklung.

Mehr Kompetenzen für die Pflegenden – bedeutet das nicht weniger Einfluss für die Ärzte?

Eine starke Pflege ist das Rückgrat des Gesundheitswesens – so ein Vertreter des kanadischen Gesundheitsministeriums. Tatsächlich wird in den anderen Ländern anerkannt, dass kompetente Pflegefachpersonen sich positiv auf die Patientensicherheit und die Qualität der interprofessionellen Versorgung auswirken. Das haben inzwischen auch die dortigen Ärzte eingesehen.

Was heißt das konkret?

Der Aufgaben- und Verantwortungsbereich von Pflegefachpersonen in Deutschland ist eng begrenzt, oftmals werden sie lediglich als verlängerter Arm von Ärzten oder anderen Berufsgruppen betrachtet. In den anderen Ländern sind sie dagegen für die anspruchsvolleren Aufgaben ausgebildet, die sie auch selbstständig oder in partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit anderen durchführen.

Das hat zur Folge, dass sie auch mehr Verantwortung übernehmen.

Das bedeutet aber auch, dass die Ausbildung anders werden muss?

Das ist richtig. Sie muss auf die gewachsene Verantwortung vorbereiten. Auch deshalb werden mehr hochschulisch qualifizierte Pflegefachpersonen eingesetzt. Während in Deutschland lediglich ein bis zwei Prozent der Absolventen eines Ausbildungsjahrgangs ein Studium der Pflege abgeschlossen haben, liegt der Anteil in Schweden und Großbritannien bei 100 Prozent. Dort ist ein Hochschulstudium auf Bachelorebene inzwischen der einzige Zugang zum Beruf. Selbst in den Niederlanden, wo neben dem Studium auch noch eine traditionelle Berufsausbildung angeboten wird, sind es bereits 45 Prozent.

Halten Sie eine größere Differenzierung bei den Pflegeberufen für sinnvoll?

Ja, es macht durchaus Sinn, mehr Assistenten und Helfer einzusetzen, die dann einfachere (sozial-) pflegerische Aufgaben übernehmen können. Allerdings müssen sie dabei von Fachkräften angeleitet und beaufsichtigt werden.

Alle Welt redet von der Digitalisierung der Pflege. Sind andere Länder da weiter?

Die elektronische Patientenakte sowie der telemedizinische Austausch zwischen Ärzten, Pflegenden und Patienten sind in den Niederlanden, Schweden und Kanada selbstverständliche Arbeitsinstrumente

der Pflege. Auch diesbezüglich hinkt Deutschland hinterher.

Sie haben auch die starke Selbstorganisation angesprochen. In Deutschland wird seit Jahren über Pflegekammern diskutiert. Halten Sie das für sinnvoll?

Starke Interessenvertretungen und die Selbstorganisation der Pflegenden in Kammern oder ähnlichen Organisationen sind unverzichtbar. In Großbritannien, den Niederlanden und Kanada ist etwa eine Registrierung in einem Berufsregister Voraussetzung für die berufliche Tätigkeit. Das schließt die Pflicht zur regelmäßigen Fortbildung und Registrierung ein.

Ich halte es für wichtig, dass der Pflege auch in Deutschland das Recht zugesprochen wird, ihre Belange und Interessen in eigener Verantwortung zu organisieren.

Sehen Sie da eine Bereitschaft der Politik?

Die Politik in Deutschland verhält sich widersprüchlich: Sie will einerseits die Pflege aufwerten und attraktiver machen, folgt dabei aber einem überholten Pflegeverständnis, das auf Hilfs- und Assistenz Tätigkeiten ausgerichtet ist. Die Bemühungen der Pflege um Höherqualifizierung und Kompetenzerweiterung scheint die Politik eher zu dulden denn aktiv zu befördern. Damit wird Deutschland den Abstand zu den anderen Ländern kaum aufholen und die Krise der Pflege hierzulande auch kaum lösen können.

Interview: Christoph Arens



◀ Bei der Attraktivität und Qualität von Pflegeberufen liegt Deutschland zufolge hinter anderen Ländern zurück.

Foto: gem

Schulen und Internate



Schulen sollen Orte sein, an denen junge Menschen ihre Talente entfalten können. Schüler sollen dort die eigenen Fähigkeiten weiterentwickeln, Neues lernen und in einer angenehmen Atmosphäre in ihrer individuellen Entwicklung gefördert werden.

„Mint-Fächer“ für Mädchen

Die Berufsaussichten sind sehr gut, die Vielfalt der späteren Jobangebote groß: Trotzdem kann sich nicht jedes Mädchen für „Mint-Fächer“ erwärmen. Die Abkürzung „Mint“ steht für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik – also unter anderem für Studiengänge wie Maschinenbau.

Die Gründe dafür sind vielfältig: „Es gibt etwa ein Drittel der Jugendlichen, die haben eine klare Vorstellung davon, was sie später machen wollen. Die sagen: ‚So etwas ist nichts für mich‘, erklärt Helga Lukoschat. Sie ist Vorstandsvorsitzende der Europäischen Akademie für Frauen in Politik und Wirtschaft. „Der Großteil weiß aber gar nicht so genau, wo seine Neigungen liegen – und an die muss man ran.“

Mit „rankommen“ meint sie, Mädchen und Jungen mit den nötigen Informationen zu versorgen. Und da ergibt sich oft schon das erste Problem: Viele Eltern haben Mint-Studienfächer nicht auf dem Schirm oder wissen zu wenig darüber. „Am einfachsten ist es, wenn Mutter oder Vater zum Beispiel selbst Ingenieur sind – so kommen die Kinder schon früh damit in Berührung.“ Für alle anderen gilt: Informationen sammeln, vielleicht über die Schule, aber auch im Freundes- und Bekanntenkreis. Um Mädchen an

technische und naturwissenschaftliche Berufe heranzuführen, ist es wichtig, Vorbilder sichtbar zu machen.

Auch Schnupper- und Projekttage, Workshops, Schüler-Unis oder der Girls- und Boys-Day bieten die Möglichkeit sich heranzutasten. „Im Alter von 15 bis 18 gibt es ein gutes Zeitfenster. Da beschäftigen sich Jugendliche viel mit Fragen rund um ihre Identität. Wenn sie dann in Workshops andere Mädchen kennenlernen, die sich auch für Mathe oder Physik interessieren, verbindet das gleich und sie fühlen sich nicht mehr so alleine“, schildert Lukoschat ihre Erfahrung. Für viele junge Frauen ist die Arbeit im Team besonders wichtig: „Die haben oft die Vorstellung, dass sie da ganz alleine im Labor vor sich hintüfteln müssen. Dabei ist das mitnichten so“, sagt sie.

Interesse wecken, wo keines ist? Neigungen herauskitzeln wollen, die nicht da sind? So etwas geht natürlich schief. Helga Lukoschat findet aber etwas anderes wichtig: „Es geht darum, den Kindern zumindest ein Spektrum an Möglichkeiten zu eröffnen.“ Für was sie sich am Ende entscheiden, entzieht sich meist dem Einfluss der Erwachsenen. *dpa*



▲ Praktischer Unterricht: Beim St. Anna Schulverbund können die Schüler aus vielfältigen Aktivitäten auswählen, darunter auch Kochen und Backen. Foto: oh

Lern- und Lebensraum Schule

Mit der Reinhard-Wallbrecher-Grundschule und dem Günter-Stöhr-Gymnasium betreibt der St. Anna Schulverbund seit über 40 Jahren zwei staatlich anerkannte Privatschulen im Raum München. Seine jahrzehntelange Pionierarbeit in Sachen Ganztagschule hat eine einmalige Form der Flexibilität und Gestaltung von Bildung hervorgebracht, die die Schüler auf die Herausforderungen der heutigen Zeit umfassend vorbereitet. In katholischer Trägerschaft orientiert sich die Schule am christlichen Weltbild, ohne damit eine bestimmte konfessionelle oder andere religiöse Bindung vorauszusetzen.

Dieses Weltbild sieht der St. Anna Schulverbund als Grundlage für ein wertschätzendes Miteinander, das dem Einzelnen Entwicklungsfreiraum und Standfestigkeit gibt. Es geht den Lehrern und Erziehern um eine vorgelebte Orientierung am Menschen- und Weltbild der jüdisch-christlichen Tradition, damit Kinder

und Jugendliche die Bedingungen vorfinden, sich zu urteilsfähigen, an der Welt interessierten und verantwortungsvollen Menschen zu entfalten. Dazu gehört Bildung im klassischen Sinn, aber auch eine wache und kritische Auseinandersetzung mit den Strömungen der Welt.

Mit Theaterprojekten, wählbaren Aktivitäten wie Robotik, Kochen, Zaubern, Garten oder dem Profulfach Service holt der St. Anna Schulverbund auch die praktische Seite des Lebens in den Schulalltag. Einladungen von Referenten zu Studientagen und Projekten, Kooperationen mit externen Partnern in der Oberstufe, mehrtägige Fahrten über verschiedene Jahrgangsstufen und Exkursionen erweitern den praxisnahen Unterricht. Denn Schule ist lebendig. Sie ist Lern- und Lebensraum zugleich.

Informationen und Termine

Im Internet: www.st-anna.eu oder telefonisch: 089/2 32 32 64-0



▲ Technische und naturwissenschaftliche Berufe werden von Mädchen selten gewählt – manchmal aufgrund fehlender Informationen und Vorbilder. Foto: gem



Lust auf Abitur?

Sie suchen im Raum München eine Schule mit durchschlagendem Bildungsangebot von Klasse 1 bis 12? Mit engagierten Lehrern, die Neugier und Motivation Ihres Kindes wecken?

Besuchen Sie uns

... bei unseren Schulführungen und Infoabenden und machen Sie sich selbst ein Bild.

Stipendienplätze frei

www.st-anna.eu



▲ Das Ölgemälde aus dem 17. Jahrhundert zeigt die ausweglose Lage der Azteken: Der Spanier Hernán Cortés erobert die Hauptstadt Tenochtitlán. Foto: gem

VOR 500 Jahren

Wie ein aggressives Virus

Hernán Cortés befahl mit seinen Männern das Aztekenreich

Eine Flotte aus sieben Schiffen stach am 18. Februar 1519 vom kubanischen Havanna aus in See und nahm Kurs auf die Küsten Yukatans. Angeführt wurden die 650 Konquistadoren an Bord von Hernán Cortés. Der Goldminenbesitzer war gegen die Erlaubnis des Gouverneurs von Kuba ausgelassen. Cortés wusste, was ihm als Meuterer blühte, wenn er ohne Gold für die spanische Krone zurückkehrte: das Schafott.

Seit dem 14. Jahrhundert hatten die kriegerischen Azteken durch Unterwerfung und Versklavung ein Vielvölker-Großreich errichtet. Wer aufbegehrte, endete als Menschenopfer. Cortés traf jedoch an der mexikanischen Küste zunächst auf Mayas, die ihm eine Sklavin namens Malinche schenkten.

Die Adelige aus dem von den Azteken unterjochten Volk der Tlaxcalteken konnte dolmetschen und war später die Geliebte von Cortés. Malinche verdankte die Spanier, dass sie mit Aztekenherrscher Moctezuma II. kommunizieren und die Tlaxcalteken zum Aufstand gegen die Azteken bewegen konnten.

Als Cortés erstmals Azteken-Territorium betrat, befahl er, seine Schiffe zu verbrennen. Jetzt war nicht mehr nur er zum Erfolg gezwungen, auch seine Truppe war hochmotiviert. Durch ihre Feuerwaffen und Pferde flößten sie Moctezuma Furcht ein. Der Azteke empfing die Fremden in seinem riesigen Palast in der Hauptstadt Tenochtitlán, die auf Inseln im Texcoco-See errichtet und durch Dämme mit dem Festland verbunden war.

Doch mit der Zeit kam es zu Spannungen. Die Spanier brachten Moctezuma als Gefangenen in ihre Gewalt und plünderten seine Schatzkammer. Inzwischen hatte der Gouverneur von Kuba eine stattliche Flotte unter Pánfilo de Narváez ausgesandt, um Cortés verhaften zu lassen. Mit 250 Getreuen marschierte dieser zurück zur Küste, setzte Narváez gefangen und überredete dessen Soldaten, sich ihm anzuschließen.

Mit 1200 Spaniern und 100 Pferden kehrte er nach Tenochtitlán zurück. Inzwischen war hier ein Aufstand ausgebrochen. Der verhasste Moctezuma wurde durch zornige Azteken verwundet und starb. Von Tausenden Kriegern attackiert, floh Cortés mit seinen Truppen und zusammengepackten Goldschätzen in der Nacht auf den 1. Juli 1520 über die Dämme.

Er entkam nach immensen Verlusten verwundet und fand mit 425 Konquistadoren Zuflucht bei den verbündeten Tlaxcalteken. Diese stellten ihm Tausende Krieger zur Verfügung. Unsichtbar, als biologische Waffe, halfen ihm die Pocken, die die Spanier nach Tenochtitlán eingeschleppt hatten. Nun ließ Cortés neue Schiffe bauen und schloss um Tenochtitlán einen hermetischen Belagerungsring.

Nach monatelangen blutigen Straßenkämpfen nahm er am 13. August 1521 die ausgehungerte und zerstörte Hauptstadt ein. Rund 25 000 Azteken starben. Von Kaiser Karl V. zum Generalgouverneur von „Neuspanien“ ernannt, spielte Cortés auch eine Rolle bei der Erforschung der kalifornischen Küsten, wurde später jedoch das Opfer von Hofintrigen und starb verbittert 1547 bei Sevilla. Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

17. Februar

Bonus, Benignus

75 Jahre alt wird der walisische Komponist Karl Jenkins. Berühmt wurde er durch seine Hymne „Adiemus“ und die Friedensmesse „The Armed Man“. Sie ist den Toten des Kosovo-Kriegs gewidmet.

18. Februar

Simon, Constanze

Vor 70 Jahren wurde der wegen Raubmords verurteilte Richard Schuh (*1920) um sechs Uhr morgens in Tübingen durch das Fallbeil enthauptet. Es war das letzte Mal, dass ein westdeutsches Zivilgericht die Todesstrafe verhängt hatte. Anschließend Gnadengesuche drangen nicht bis zu dem Gegnern der Hinrichtungen durch. 95 Tage nach Schuhs Tod wurde die Todesstrafe in Westdeutschland abgeschafft.

19. Februar

Konrad Confalonieri

Die Krim als Zankapfel: 1954 trat der sowjetische Parteichef Nikita Chruschtschow die Halbinsel an die Ukraine ab, wo er herkam. Die Gründe sind bis heute nicht restlos geklärt. In der Folgezeit war die Zugehörigkeit öfter umstritten. 2014, nach Sturz der prorussischen Regierung in der Ukraine, annektierte Moskau die Krim samt des strategisch wichtigen Hafens Sewastopol.

20. Februar



Jacinto Marto

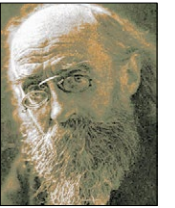
Vor 550 Jahren wurde Thomas Cajetan geboren. Der italienische Theologe war Berater mehrerer Päpste. 1518 verhörte er beim Reichstag in Augsburg Martin

Luther. Dieser weigerte sich, zu widerrufen und entzog sich einer drohenden Verhaftung durch Flucht. 1534 lehnte Cajetan die Aufhebung der Ehe zwischen dem englischen König Heinrich VIII. und Katharina von Aragon ab.

21. Februar

Petrus Damiani

1919 wurde der bayerischen Regierungschef Kurt Eisner (*1867) auf dem Weg in den Münchner Landtag, wo er nach einer schweren Wahlniederlage zurücktreten wollte, ermordet. In den folgenden Wirren entstand zunächst die Münchner Räterepublik, die dann von Freikorps- und Reichswehrverbänden blutig niedergeschlagen wurde.



22. Februar

Isabella, Margareta

In „Franconofurd“ trafen sich vor 1225 Jahren unter Vorsitz Karls des Großen weltliche und kirchliche Vertreter zur Synode. In einer königlichen Urkunde wurde Frankfurt am Main erstmals erwähnt (Bild unten).

23. Februar

Polykarp, Willigis, Romana

300 000 Tonnen wog die Schneelawine, die 1999 mit einer Geschwindigkeit von 250 Stundenkilometern auf das österreichische Dorf Galtür und den Weiler Valzur niederging. Bei der Lawinenkatastrophe starben 38 Menschen, 48 wurden verletzt, etliche Häuser zerstört. Hubschrauber verhinderten in einer großangelegten Rettungsaktion noch Schlimmeres.

Zusammengestellt von Lydia Schwab; Fotos: gem



▲ Einheitliche Getreidepreise im fränkischen Reich, die Münzreform und die Ablehnung von Häresien gehörten zu den Themen der Frankfurter Synode 794. Das Bild schuf der österreichische Künstler Eduard von Steinle im 19. Jahrhundert. Foto: gem

SAMSTAG 16.2.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Dorfkapelle von Zell im Bayerischen Wald.
 17.25 **RBB: Letzte Rettung Kältebus.** Jeden Abend suchen zwei Helfer der Berliner Stadtmission mit dem Kältebus nach Obdachlosen, versorgen sie mit warmen Getränken und Decken oder vermitteln Schlafstellen.
 20.15 **RBB: Weissensee.** Folgen fünf und sechs der Dramaserie über die DDR.
 20.15 **Arte: Der amerikanische Traum.** Europäer in der Neuen Welt. Doku.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Dietmar Schmidt, Bochum (kath.).
 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Leben mit dem Wort Gottes: Zum Verständnis der Heiligen Schrift. Von Professor Christoph Ohly.

SONNTAG 17.2.

▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Konzilsparke St. Paul in Salzburg. Zelebrant: Vizedechant Peter Hausberger.
 17.30 **ARD: Echtes Leben.** Verdrängt, vertuscht, verteuft. Frauen gegen Missbrauch in ihrer Kirche. Von Florian von Stetten.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Neun Jahre Missbrauchsskandal. Wie kann Prävention in der Kirche gelingen? Von Veronika Wawatschek.
 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** „Keiner litt Not.“ Wenn unternehmerisches Handeln am Evangelium Maß nimmt.
 10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus St. Hedwig in Stuttgart. Zelebrant: Regionaldekan Heiko Merkelbach.
 10.35 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Ruth Huber, München.

MONTAG 18.2.

▼ Fernsehen

- 19.40 **Arte: Hebamme dringend gesucht!** Doku, D 2019.
 20.15 **BR: Heimat der Rekorde.** Auf dem Wendelstein steht die höchste gelegene Kirche Deutschlands. Doku.
 22.45 **ARD: Schuld ohne Sühne?** Die Kirche und der sexuelle Missbrauch.
 23.30 **ARD: Ewige Schulden.** Ostdeutschlands Kirchen und die Staatsleistungen. Doku, D 2019.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Diakon Paul Lang, Amöneburg-Rüdigheim (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 23. Februar.

DIENSTAG 19.2.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Korea, der 100-jährige Krieg.** Themenabend zu Nordkorea.
 22.15 **ZDF: Wo andere wegsehen.** Ärzte im Einsatz für Obdachlose. Doku.

▼ Radio

- 19.15 **Deutschlandfunk: Das Feature.** 70 Jahre Grundgesetz. Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Der Kampf um Artikel 3, Absatz 2.

MITTWOCH 20.2.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Kabel 1: Braveheart.** Schottland im 13. Jahrhundert: König Edward I. reißt die Herrschaft über Schottland an sich. Highlander William schwört Rache an den Besitzern, die seine Familie ermordeten. Historienfilm.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Traum und Albtraum. Das revolutionäre Bayern 1918/1919.

DONNERSTAG 21.2.

▼ Fernsehen

- 20.15 **3sat: Die Plastikflut.** Eine der größten Plastikmüllhalden liegt fernab von Menschen im Meer. Doku, D 2018.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Das Geschäft mit dem Alter. Wie Start-ups altersbedingte Krankheiten abschaffen wollen.

FREITAG 22.2.

▼ Fernsehen

- 22.25 **3sat: Das Urteil von Nürnberg.** 1948 werden in Nürnberg vier Richter angeklagt, die mit ihren furchtbaren Urteilen dem Nationalsozialismus gedient haben sollen. Gerichtsfilm mit Maximilian Schell, USA 1961.

▼ Radio

- 15.00 **Deutschlandfunk Kultur: Kakadu. Entdeckertag für Kinder.** Mumien – Megaknackig und schief gewickelt.
 15.30 **BR2: Nahaufnahme.** Jüdische Gemeinde mit Zukunft. Die Neue Synagoge in Regensburg.

📺: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Vater und Tochter auf großer Fahrt

„Wir müssen sie unbedingt finden, bevor die es tun!“ Ein weiteres Mal ist der an Alzheimer erkrankte Edoardo verzweifelt auf der Suche nach Camille. Doch: „**Wer ist Camille?**“ (Arte, 22.2., 20.15 Uhr) Das würde vor allem auch Edoardos Tochter Camille gern wissen, denn sie scheint ihr Vater nicht zu meinen. Um dem Rätsel auf die Spur zu kommen, macht sich Camille mit ihrem Vater auf in dessen Vergangenheit. Sie hofft, dass in Bosnien, wo der ehemalige Kriegsjournalist in den 1990er Jahren seinen letzten Einsatz hatte, seine Erinnerung wiederkommt. Auch möchte sie mit dieser Reise ihrem Bruder Ugo beweisen, dass sie die Situation mit ihrem Vater noch unter Kontrolle hat. Denn während Camille noch nicht wahrhaben will, dass die Demenz immer weiter fortschreitet, würde Ugo seinen Vater am liebsten in einem Pflegeheim unterbringen. Mit Edoardos altem Camper macht sich das Vater-Tochter-Gespann auf in Richtung Osten. *Foto: RSI*



Das Berliner Charité im Zweiten Weltkrieg

Die zweite Staffel der Erfolgsserie „**Charité**“ (ARD, ab 19.2. dienstags um 20.15 Uhr) spielt im Nationalsozialismus. Unter der Belegschaft finden sich Handlanger der Ausmerzungs-ideologie, aber auch Ärzte wie Ferdinand Sauerbruch, der zwar anfangs den Nationalsozialismus begrüßt hat, dann aber mehr und mehr auf Distanz geht. Im Mittelpunkt der sechs Folgen steht die junge Medizinstudentin Anni, die ein Kind erwartet. Anni ist überzeugt von der Rassenideologie der Nazis. Als sie merkt, dass sich ihr Baby nach der Geburt nicht normal entwickelt, muss sie eine schwere Entscheidung treffen. *Foto: ARD/Julie Vrabelova*

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 werktags 5.15 Uhr.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 Sonntag 8.30 Uhr.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“, Montag bis
 Freitag 6.57 und 7.57 Uhr.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen
 8 – 10 Uhr.
 „Worte zum Tag“, Montag bis
 Samstag 6.57 und 19.57 Uhr.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

„Horizonte ... unterwegs in Kirche
 und Gesellschaft“, jeden ersten
 Sonntag im Monat um 18.30 Uhr,
 21.30 Uhr, 22.30 Uhr.
 Auf Satellit TVA-OTV von 18-19,
 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle
 zwei Stunden.
 24 Std. im analogen und digitalen
 Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Bunte Bilder aus Fäden

„String it!“ von Ravensburger fordert Mädchen und Jungen ab fünf Jahren auf, mit Fäden originelle Bilder zu gestalten. Dazu stecken Kinder einfach bunte Kunststoff-Pins in eine vorperforierte, bedruckte Platte und spannen farbiges Garn so, dass ein Motiv entsteht.

Das Besondere an „String it“ sind die vorgegebenen Umrisse und Linien. So können auch kleinere Kinder das Motiv sofort erkennen und loslegen, die farbigen Pins in entsprechend umrandete Löcher zu stecken. Dann die passende Garnfarbe wählen, festknoten und schon geht es kreuz und quer von Pin zu Pin.

Wir verlosen drei Sets, jeweils bestehend aus zwei Motiven. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder eine E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
20. Februar

Über das Spiel „Mörderische Dinnerparty“ aus Heft Nr. 5 freuen sich:

Svetlana Martić,
84034 Landshut,
Margot Widenhorn,
78354 Sipplingen.

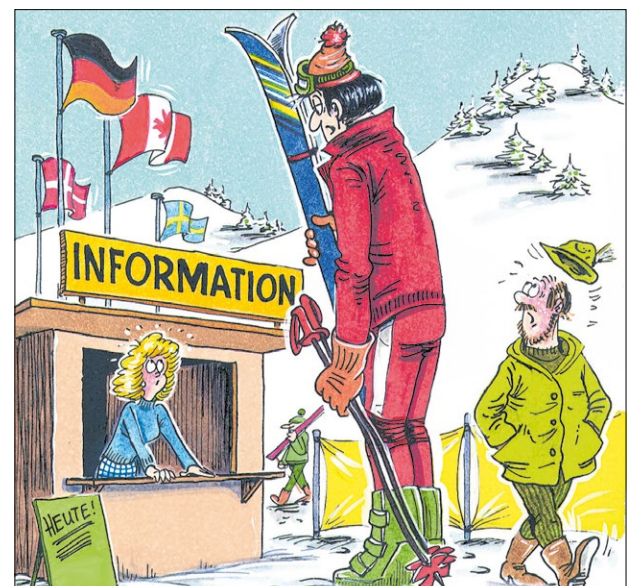
Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 6 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Verkehrsweg	trainieren	Techniker (Abk.)	feierliches Gedicht	Blasinstrument	Ort bei Memmingen	moldawische Währung	Vorname Schwarzeneggers	russisches Kampfflugzeug	Dehnungslaut		
japanischer Kaisertitel				Roman von Maupassant							
		Gesundheitsmarkt									
kernig-gemütlich		Gegenteil von Stillstand							Erblasser		
Fremdwortteil: unter			<p>Witz der Woche</p> <p>Zwei Freundinnen treffen sich. „Du, Resi, mein Mann ist zur Zeit so daneben.“ „Ach geh, wie wirkt sich das aus?“, fragt Resi. „Ja heut früh zum Beispiel küsst er das Frühstücksei – und mir haut er den Löffel auf den Kopf!“</p> <p><i>Eingesendet von Antonie Ostermeier, Rudelzhausen.</i></p>			Naturmenschen (abwert.)	englische Gasthöfe	lateinisch: Götter			
zusammengehörende Teile											
		schweiz. Hotelier, † 1918									
Datenautobahn (Kw.)	größter Strom Südamerikas										
süd-amerikanischer Kuckuck											
Rückstrahler am Fahrrad	Gepäckschein	Quatsch, Nonsens			chinesischer Politiker †	Überzug auf Tonwaren	Handlung				
eine Öffnung		Süd-südost (Abk.)			Zwerg in der nord. Sage		Heilbehandlung				
			germanischer Wurfspieß		Herrschaft				Reitpferd bei Karl May		
Sponsor, Förderer		kristalliner Schiefer					Abk.: meines Erachtens	Initialen der engl. Autorin Christie			
					größte Stadt Indiens						
Holzraummaß				Bezirk							

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 9:
Unterhaltung während des Fahrens
Auflösung aus Heft 6: **SCHOLASTIKA**

			A	G					
R	A	D	T	O	U	R	N	A	V
S	I	E	R	R	A	A	L	A	R
M	O	L	A	B	S	T	U	R	Z
A	D	E					I	Y	
R	E	X					E	B	E
V	A	N					E	T	A
							I	N	E
R	E	N					I	A	R
H	A	L	T	L	I	T	A	U	B
D	E	A	S	T	R	O	L	I	
S	P	R	I	N	T	T	A	U	
C	O	N	Z	I	S	A	R	M	
H	R	B	E	I	S	P	I	E	L
G	A	S	S	E	E	N	O	X	
S	T	U	N	K	L	E	R	C	H



„Entschuldigen Sie bitte! Wo findet denn der Riesenslalom statt?“

Illustration: Jakoby

Erzählung Ein Traum von Eis und Frühling

„Letzte Nacht“, sagte Bernemann, „hab ich was geträumt.“ „Ach ja?“, fragte ich. „Was hast du denn geträumt, mein Guter?“ Gerade war er aus der Schule nach Hause gekommen – er ging in die erste Klasse –, und wir saßen am Küchentisch, während auf dem Herd unsere Mittagstortellini köchelten.

„Ich hab geträumt, dass es Frühling wird.“ „Aha. Dann war es also ein schöner Traum?“ Er schien zu überlegen und starrte auf die Tischplatte. „Geht so“, meinte er nachdenklich. „Ich hab mir darüber überhaupt noch keine Gedanken gemacht. Aber ich glaube doch, dass der Traum ziemlich schön war.“ „Was ist denn passiert?“

„Ich hab uns beide und Marietta gesehen, wie wir ein Picknick am Blauen See machen. Die Wiese war voll mit blauen und gelben Blumen, und der Himmel war blau, und das Wetter war warm – ganz mild war die Luft und total windstill –, und die Bäume waren wieder grün.“ „Das ist schön!“, seufzte ich. Dann fuhr Bernemann fort.

„Zum Schwimmen war das Seewasser noch zu kalt, aber ich hab uns beide gesehen, wie wir eine Runde mit dem Tretboot unterwegs waren, und derweil hat Marietta auf dem Bootssteg gegessen. Sie hat die Beine baumeln lassen und eine Zeit-

schrift gelesen, und dann waren da noch ein paar Kinder am Ufer.“ Er kniff die Augen zusammen und schien sich die Szenerie wieder herbeizurufen.

„Drei Mädchen und drei Jungs, glaube ich, vielleicht auch vier, und sie haben ein Frühlingslied gesungen. Das klang wunderschön. Dann sind wir mit dem Tretboot wieder zurückgekommen und haben es am Steg festgemacht, und Marietta war wieder bei uns, und wir sind alle drei zu Salvatores Eisladen gefahren.“

„Das war wahrscheinlich der absolute Höhepunkt deines Traums“, vermutete ich scharfsinnig. Bernemann grinste. Er grinste bis zu den Ohrläppchen. „Jede Wette, dass es so war“, krächte er. „Ich hab bei Salvatore am Tisch gegessen und hatte eine riesige Schüssel mit massenhaft Eiskugeln vor mir stehen, Schokoladeneis und Himbeereis und Zitroneneis und noch viele blaue, rote und grüne Eiskugeln!“ Er zeigte mit den Händen, wie groß der Eisberg wohl gewesen sein musste, und mir wurde im Bauch kalt bei der Vorstellung.

„Es war echt voll tierisch sensationell, wie groß diese Eisschüssel war und wie viele Eiskugeln da drin waren!“, schwärmte Bernemann weiter. „Es war ein Berg voller Eis. Obendrauf noch so eine Art weißer Zopf aus Sahne.“ Er leckte sich genießerisch die Lippen.



„Und was geschah dann?“, wollte ich wissen. „Nichts mehr“, sagte der Junge und zuckte die Schultern. „Das war das letzte Bild in meinem Traum. Ich glaube aber, ich hab' das Eis nicht ganz geschafft. Es war einfach viel zu viel Eis.“

„Jedenfalls ein sehr schöner Traum“, resümierte ich. „Ja, echt, obwohl ich das Eis nicht geschafft habe. Du, Peter?“ „Ja, Bernemann?“ „Es wird doch jetzt wirklich bald Frühling, oder?“ „Nach dem Kalender ist es bald soweit.“ „Gehen wir dann wieder zu Salvatore?“, bettelte er. „Das können wir machen.“

„Aujaaa-haaa“, jubelte der Knirps. „Dann bestelle ich mir so eine Schüssel mit 50 oder 100 oder 112 Eiskugeln. Himbeer, Vanille und natürlich Schokolade. vielleicht auch Spaghetti-Eis“, fügte er mit Seitenblick auf mich hinzu. „Denk dran, Bernemann“, sagte ich, „es war bloß ein Traum. Und ein Traum ist ein Traum.“ Dann sah ich nach draußen, wo graue Eisberge auf dem Fußweg aufragten und dann in die Küche. Unsere Tortellini waren bald soweit. Der Frühling noch nicht.

Text: Peter Biqué,

Foto: Romy2004/pixelio.de

Sudoku

5	1		6	7	2			8
	8					5	6	7
6		3	9		8			4
				2	4	3	7	
4	8	9				1	2	
7		2	1	9	6		4	
	4			5	6		7	9
9	6	5			1			8
3	2	7	4		9	6		

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 6.

	3		5		9			6
9	7	6				1		
			6	1				3
	4	9		8				7
		8			5	6	3	
		5			2		1	8
6			2			8	7	
					7	9	6	
2	7	4	6					



Hingabe, Erkenntnis und Liebe

Neuaufgabe eines Klassikers der geistlichen Literatur: die „Nachfolge Christi“

Von Peter Dyckhoff behutsam für heutige Leser eingedeutscht, ist die „Nachfolge Christi“ von Thomas von Kempfen neu erschienen. Die im 15. Jahrhundert entstandenen Weisheiten und Hinweise zum Umgang mit sich, mit anderen und mit Gott sind nach der Bibel das am weitesten verbreitete christliche Buch. In diesem Leseauszug führen Jesus Christus, der Herr, und der Mensch ein Gespräch.

Der Herr:

Es ist wichtig, dass du dich im Gebet und in der Heiligen Messe ganz hingibst, keinen eigenen Gedanken mehr denkst, dein Können, Wünschen und Wollen in meine Hände legst und somit dich mir überlässt. Durch diese Hingabe kann Wandlung erfolgen. Aus tiefem Vertrauen und Liebe zu mir verzichst du für eine kurze Zeit restlos auf dich. Du gibst dich mir und ich gebe dir weit mehr zurück, als du mir gegeben hast. Nicht mit irgendeiner Gabe erfreust du mich, sondern mit deiner Hingabe.

Wie es dir nicht genügt, alles zu haben ohne meine Gegenwart und meine Liebe, so kann es mir auch nicht gefallen, wenn du mir etwas gibst, dich selbst mir jedoch vorenthälst. Gib dich mir ganz und verschenke dich damit an Gott, so wird dein Opfer angenommen und reich gesegnet. Ich habe mich dir ganz hingegeben und reiche dir sogar Leib und Blut zur Speise. Ich möchte dein sein und du sollst in mir bleiben. ...

Einsicht und Stille

Der Mensch:

Herr, alles im Himmel und auf Erden ist dein. Ich möchte im Opfer mich dir zurückschenken und außerhalb des Gebetes versuchen, in all meinem Tun deinen Willen zu erfüllen. Du hast mir den Weg gezeigt und führst mich weiter. Durch die wiederholte Anrufung deines Namens lerne ich, mich selbst loszulassen und mich dir hinzugeben.

Ich stelle mich dir ganz zur Verfügung, damit du mich mit deiner Liebe erfüllen kannst. Was gibt es Größeres und Höheres für mich, als deinen Leib und dein Blut empfangen zu dürfen und diese deine Hingabe an mich so zu erwidern, wie ich es vermag? Dieses Opfer möge mir und allen zum Segen werden.

Herr, du siehst alles, was nicht gut war in meinem Leben. In der Vorbereitung ist mir vieles bewusst



▲ Thomas von Kempfen verfasst die „Nachfolge Christi“: Miniatur von 1490.

Foto: gem

geworden, was noch an Dunklem in mir verborgen war. Ich breite alles schweigend vor dir aus und bitte dich aus ganzem Herzen, die Dunkelheit in mir zu erleuchten und mit dem Feuer deiner Liebe das zu verbrennen, was sich an Ungutem in mir aufgeschichtet hat. Schenke mir die Gnade zurück, die ich durch mein falsches Verhalten verloren habe. Verzeih mir alles und gib mir deinen Frieden.

Was kann ich anderes tun, um frei von der Belastung durch meine Sünden zu werden, als mir meine Schuld bewusst zu machen und dich aus ganzem Herzen zu bitten, mir zu vergeben? So stehe ich jetzt vor dir mit dem Versprechen, alles zu meiden, was mich bisher von dir getrennt und mich belastet hat. Ich will still sein und es schweigend hinnehmen, wenn ich als Folge meiner Sünden schwere Stunden durchzustehen habe.

Die Sprache der Seele

Verzeih mir, Herr, meine Vergehen, erfülle mein Herz mit Freude und erleuchte meine Seele. Sie hat immer nach dir verlangt und gerufen, doch habe ich lange Zeit ihre Sprache nicht verstanden. Du, Herr, weißt, was in jedem neuen Augenblick für mich das Beste ist. Ich kann

es nicht ergründen. Daher vertraue ich dir mein Leben an und sage Ja zu dem, was du mir zukommen lässt. Du hast ein gütiges, liebendes Herz und unendliches Erbarmen.

Neben den dunklen Seiten meines Lebens, die ich vor dir ausgebreitet habe, möchte ich dir auch das Gute in meinem Leben darbringen. Wenn es auch dürftig und unvollkommen ist, so bitte ich dich, es anzunehmen, es zu verbessern und Begonnenes zu vollenden. Lenke alles Mangelhafte in mir zum Guten, bewahre mich vor Rückschritten und lass mich täglich neu deine Gegenwart erfahren.

Herr, aber nicht allein für mich bitte ich, sondern auch für all die lieben Menschen, die mich bisher auf meinem Lebensweg begleitet und mir viel Gutes erwiesen haben. Erhöre die Bitten meiner Eltern, meiner Verwandten und Freunde.

In besonderer Weise denke ich auch an die Menschen, die sich in Not und im Schatten des Todes befinden, an diejenigen, die durch Schmerzen und Wunden zu dir keine Verbindung aufnehmen können, und an die, die es nie gelernt haben zu beten und keinen Gottesdienst besuchen.

Steh allen bei – auch den Verstorbenen –, die deiner Hilfe bedürfen. Ich bitte für sie alle: Mögen sie deine

helfende Gnade erfahren, Schutz vor Gefahr, Befreiung von allem Bösen, körperliche und seelische Gesundheit. Mögen sie von allem Übel erlöst werden und dich erkennen, um dich zu loben und dir zu danken.

Bitte um Feinfühligkeit

Herr, ich möchte auch diejenigen mit in mein Gebet hineinnehmen, die mich verletzt, betrübt, gekränkt und beleidigt haben, die mir Schaden zufügten und mir großen Kummer bereiteten.

In besonderer Weise bete ich auch für die Menschen, die ich selbst beunruhigt, bedrängt und belästigt habe, denen ich Argernis gab und durch Wort und Tat Schaden zufügte – wissentlich oder unwissentlich.

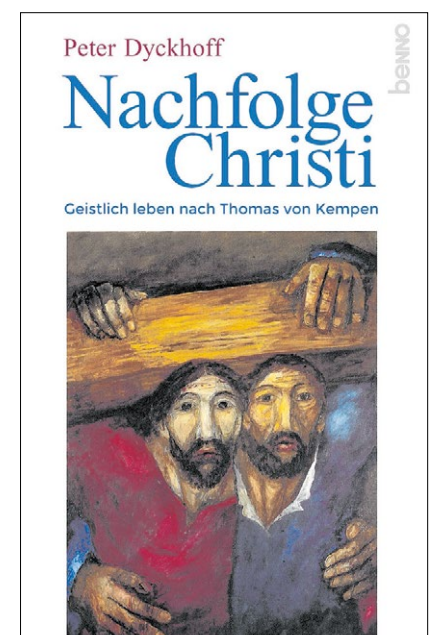
Ich bitte dich: Verzeihe uns allen gleichermaßen unsere Sünden und gegenseitigen Kränkungen. Nimm alles fort, Herr, was die Liebe verletzt, und befreie uns von Verdächtigungen, Verbitterung und Resignation. Nimm alles fort, was die wahren Qualitäten des Herzens beeinträchtigt und schwächt.

Erbarme dich aller, Herr, die deine Barmherzigkeit anrufen. Gib Gnade allen, die deiner Gnade bedürfen. Mach uns feinfühlig, so dass wir deinen Willen und die Größe deiner Gnade erkennen, um zum ewigen Leben zu gelangen.

Amen.

Buchinformation

Peter Dyckhoff
NACHFOLGE CHRISTI
Geistlich leben
nach Thomas von Kempfen
ISBN: 978-3-7462-5412-8
18,95 Euro





*Es ist das Besondere der Bibel,
 den Menschen als wichtig und
 zugleich als groß darzustellen.*

Huub Oosterhuis

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 17. Februar
*Gesegnet der Mensch, der auf den
 HERRN vertraut und dessen Hoffnung
 der HERR ist. (Jer 17,7)*

Auf Gott zu vertrauen heißt nicht, einfach nur die Hände in den Schoß zu legen. Die Hoffnung auf ihn zu setzen meint vielmehr, in allem von ihm begleitet zu sein. Er befreit uns von der Vorstellung, immer alles allein schaffen zu müssen. Er möchte alles, was wir tun, mit seinem Segen begleiten.

Montag, 18. Februar
*Da kamen die Pharisäer und begannen
 ein Streitgespräch mit Jesus. (Mk 8,11)*

Der Weg Jesu war nicht einfach. Viele haben ihm widersprochen oder sich abgewandt. Vielleicht zeigt sich gerade darin seine Solidarität mit den Benachteiligten. Der ewige Gott wurde ein Mensch – mit allen Höhen und Tiefen.

Dienstag, 19. Februar
*Jesus warnte seine Jünger: Gebt Acht,
 hütet euch vor dem Sauerteig der Pha-*

*risäer! Sie aber machten sich Gedanken,
 weil sie keine Brote bei sich hatten.
 (nach Mk 8,15-16)*

Oft lenken uns die Sorgen des Alltags davon ab, auf Gottes Wort zu hören. Können wir uns heute ein paar Minuten Zeit für ihn nehmen? In der Bibel etwa spricht Gott selbst zu uns, es lohnt sich, ihm zuzuhören.

Mittwoch, 20. Februar
*Da brachte man einen Blinden zu Jesus
 und bat ihn, er möge ihn berühren.
 (Mk 8,22)*

Das Vertrauen in Gottes Nähe und das Hören auf sein Wort sind gut. Sie stehen am Anfang und wollen uns letztlich zur konkreten Begegnung mit ihm führen. In den Sakramenten und in der Gemeinschaft aller Gläubigen können wir diese Nähe Gottes erfahren und spüren.

Donnerstag, 21. Februar
*Jesus fragte seine Jünger: Für wen
 halten mich die Menschen? Sie sagten
 zu ihm: Einige für Johannes den Täufer,
 andere für Elija, wieder andere für sonst
 einen von den Propheten. (Mk 8,27-28)*

Wahrscheinlich haben wir alle ein bestimmtes Bild von Gott. Wie aber sieht es mit dem Bild aus, das Gott von uns haben könnte? Sein liebevoller Blick sieht uns so, wie wir wirklich sind. Gefällt uns das, was Gott in uns sehen könnte? Was können wir tun, um dieses Bild erstrahlen zu lassen? Die, die uns am meisten lieben, verdienen es, dass wir uns von unserer besten Seite zeigen.

Freitag, 22. Februar
Kathedra Petri
*Simon Petrus antwortete Jesus
 und sprach: Du bist der Christus,
 der Sohn des lebendigen
 Gottes! (Mt 16,16)*

Christ sein heißt, sich zu Christus zu bekennen. Das dürfen wir uns im-

mer wieder bewusst machen. Er, der Mensch wurde und uns in unseren Mitmenschen begegnen will, ist Christus, Gottes Sohn. Gibt es heute eine Möglichkeit dieses Bekenntnis ganz konkret auszudrücken?

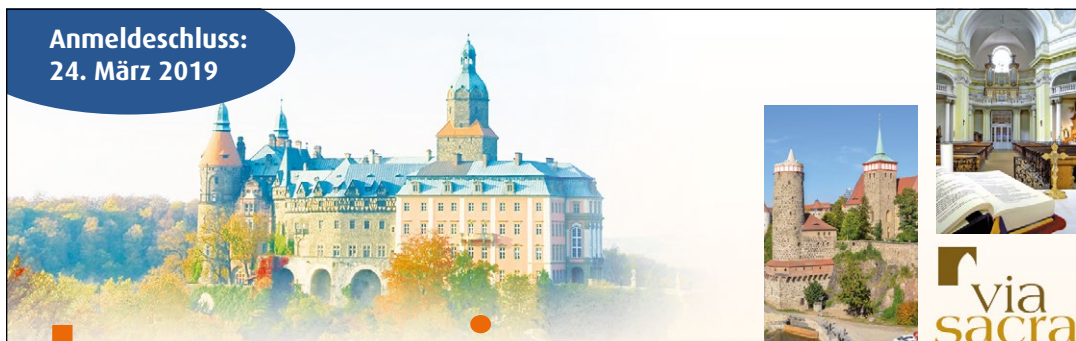
Samstag, 23. Februar
*Da kam eine Wolke und es erscholl eine
 Stimme aus der Wolke: Dieser ist mein
 geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören.
 (Mk 9,7)*

Wer sich zu Christus bekennt und auf ihn vertraut, zu dem wird sich auch Gott bekennen. Seine Stimme will auch in unserem Leben erschallen. Hören wir genau hin, was er uns sagen möchte. Es lohnt sich.



Frater Elias Böhnert ist Theologe und derzeit Novize der Prämonstratenserabtei Windberg in Niederbayern.

Anmeldeschluss:
 24. März 2019



Leserreise 19. bis 24. Mai 2019

Via Sacra Teil II – Unterwegs im Dreiländereck von Deutschland, Polen und Tschechien:
 Zittau | Zittauer Gebirge | Cunewalde | Bautzen | Friedenskirche Schweidnitz |
 Begegnungszentrum Gut Kreisau | Rumburg | Reichenberg | Haindorf

Kommen Sie mit auf die Via Sacra Teil II und erkunden Sie historische Städte und Stätten sowie eine bezaubernde und abwechslungsreiche Landschaft. Auch wenn Sie bei der ersten Leserreise bereits dabei waren, werden Sie viel Neues entdecken!

Preis pro Person im DZ: EUR 795

Abfahrt: 7.30 Uhr Augsburg
 Zustiege: 7.50 Uhr Friedberg
 9.30 Uhr Regensburg

Partner der via sacra

GÖRLITZ-TOURIST



am besten...
Hörmann Reisen

Fotos: ©lianeM - stock.adobe.com, ©Martin - stock.adobe.com, Görlitz-Reisen

Reiseprogramm anfordern bei:
 Tel. 0821 50242-32 oder Fax 0821 50242-82
 Katholische Sonntagszeitung · Leserreisen
 Postfach 11 19 20 · 86044 Augsburg
 leserreise@katholische-sonntagszeitung.de

Ja, senden Sie mir umgehend Ihr Programm zur Leserreise „Via Sacra II“

Name, Vorname

Straße

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail